

Vorwort

Der Baukasten Schule⁺ ist im Rahmen des Projektes „Schule⁺: Orientiert, vernetzt und koordiniert ins Berufsleben“ entstanden. Das Projekt fokussierte die schulübergreifende Weiterentwicklung von bewährten Strategien, Methoden und Materialien der Berufsorientierung. Grundlage dafür waren erprobte Ansätze und Methoden aus der Zusammenarbeit zwischen dem LBO und der ehemaligen Kurt-Löwenstein-Schule in Berlin.

Am Projekt beteiligte Schulen waren

- Liebig-Schule (Integrierte Sekundarschule)
- Adolf-Reichwein-Schule (Förderzentrum)
- Röntgen-Schule (Integrierte Sekundarschule)

Der Baukasten Schule⁺ enthält anwendungsbereite Materialien, Leitfäden und Instrumente sowie Methoden, die im Laufe des Projektes Schule⁺ erprobt und optimiert wurden und als besonders nachahmenswert und nachhaltig wirkend befunden wurden; also Best-Practice-Ansätze darstellen.

Der Baukasten bietet Anregungen, im Sinne des Dualen Lernens, Berufsorientierung in jedem Fach zu einem permanenten Begleiter werden zu lassen und ist geeignet für alle beteiligten Akteure der Berufsorientierung, vor allem für Schulleitungen und Kollegien, aber auch für andere Akteure der Berufsorientierung am Lernort Schule.

Das Projekt „Schule⁺: Orientiert, vernetzt und koordiniert ins Berufsleben“ wurde unterstützt und inhaltlich begleitet durch:

- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Schulaufsicht, Außenstelle Neukölln
- Bezirksamt Neukölln, Jugendamt

Schule⁺ kooperierte mit unterschiedlichen Akteuren und Netzwerken. Dazu gehören z.B.

- Agentur für Arbeit Berlin Süd
- JobCenter Neukölln
- AG 78 Jugendberufshilfe, Berlin-Neukölln
- NNB e.V./Jugendberatungshaus Glasower Straße
- SPI Consult GmbH
- BQN Berlin „Berlin braucht dich“
- RAV Neukölln

Wir danken allen sehr herzlich für die inhaltliche Begleitung, Unterstützung und Zusammenarbeit im Rahmen von Schule⁺.

Ein besonderer Schule⁺-Dank geht an die Schulleitungen und Kollegien der Kooperationsschulen für die immerwährende Mitarbeit - auch in turbulenten Schulzeiten. Ein weiterer besonderer Schule⁺-Dank geht an verschiedene Betriebe und Unternehmen, die eng und kontinuierlich mit Schule⁺ kooperiert haben wie z.B. Deutsche Bahn AG, HOGANETWORKS; Thürmann GmbH, Elektro Herrmann und viele andere!

Nur durch ihre kontinuierliche Mitwirkung konnte Schule⁺ so erfolgreich durchgeführt werden.

Der Baukasten Schule⁺ kann über das LBO bezogen werden. Lassen Sie uns an Ihren Erfahrungen, Erkenntnissen und Ideen mit dem Einsatz des Baukastens Schule⁺ teilhaben. Wir freuen uns auf Ihre Mail: lbo@alte-feuerwache.de.



Andrea Graf
(Leitung Schule⁺)



Marlies Renkl
(Koordination Schule⁺)

Baukasten Schule⁺ Best-Practice-Materialien

Projektbeteiligte und Impressum

Projektleitung Schule⁺

Andrea Graf
Leitung Lokales Berufliches
Orientierungszentrum

Projektkoordination Schule⁺

Marlies Renkl

Konzipierung, Erprobung und Auswahl der Best-Practice-Materialien:

LBO-Team

Ayla Kadi
Juliane Schunk
Karin Erb
Bernadette Herbrich
Nina Jany
Conny Specht
Silke Thielemann
Ingmar Seidel
Mark Schiffner (bis 2010)

Konzeption des LBO-Ansatzes:

Andrea Graf
Mark Schiffner (bis 2010)

Konzeption des Baukastens Schule⁺

Marlies Renkl

Fotos

Barbara Dietl, www.dietlb.de

Satz und Layout (Cover, Register)

Rotraud Biem

Druck

Druckbetrieb Lindner OHG

V.i.S.d.P.

Andrea Graf
Alte Feuerwache e.V.
Lokales Berufliches Orientierungszentrum
Elsenstr. 75
12059 Berlin

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Einführung in den Baukasten

1. Handlungsfeld Lernort Schule

2. Handlungsfeld Lehrkräfte

3. Handlungsfeld Schüler/-innen

4. Handlungsfeld Eltern

5. Handlungsfeld Betriebe

6. Materialien

Inhaltsverzeichnis

Übersicht über die Handlungsfelder

Vorwort und Einführung in den Baukasten

- I. Impressum
- II. Vorwort
- III. Einführung in den Baukasten
- IV. Begriffsbestimmung
- V. Literaturverzeichnis

Handlungsfeld Lernort Schule

- I. Die Bedeutung des Lernorts Schule für den individuellen Berufsorientierungsprozess
- II. Ansätze und Instrumente
- III. System des arbeitsweltorientierten Bildungsangebotes
- IV. Faktoren für eine gelungene Kooperation am Lernort Schule

Handlungsfeld Lehrkräfte

- I. Einführung ins Handlungsfeld Lehrkräfte
- II. Handlungsbereite Ansätze und Instrumente
- III. Konzept der erweiterten LBO-Materialien zum Berufswahlpass
- IV. Inhaltsübersicht der erweiterten Materialien zum Berufswahlpass

Handlungsfeld Schüler/-innen

- I. Einführung Handlungsfeld Schüler/-innen
- II. Übersicht nach Jahrgangsstufen über die Maßnahmen, die zu einer umfassenden und effektiven Berufsorientierung führen
- III. Schema Berufsorientierungsprozess für Schüler/-innen unter der Beteiligung relevanter Partner.

Handlungsfeld Eltern

- I. Allgemeine Einführung
 1. Verständnis von Elternarbeit (EA) im Berufsorientierungsprozess
 2. Ziele der Elternarbeit in der Berufsorientierung
 3. Voraussetzungen für eine gelungene Elternarbeit
 4. Instrumente in der „präventiven“ und „reaktiven“ Elternarbeit
 - 4.1 Präventive Elternarbeit
 - 4.1.1 Ansätze und Methoden in der präventiven Elternarbeit
 - 4.1.2 Instrumente der „präventiven Elternarbeit“
 - 4.2 Reaktive Elternarbeit und ihre Instrumente
 - 4.3 Formen der Umsetzung
- II. Themen der Elternarbeit pro Jahrgangsstufe

Handlungsfeld Betriebe

- I. Einführung
- II. Kooperationsmöglichkeiten mit Betrieben am Lernort Schule
- III. Übersicht über Schwerpunkte der Zusammenarbeit mit Betrieben

Übersicht über die Materialien

1. Berufsorientierung – erster Kontakt

- M 1.1 Berufsrallye, mit Passantenbefragung
- M 1.2 Berufe-Quiz
- M 1.3 Memory
- M 1.4 Berufetrichter
- M 1.5 Berufe-Labyrinth
- M 1.6 Die Berufsbildergeschichte
- M 1.7 Berufswunsch Stern
- M 1.8 Meine persönlichen Ziele
- M 1.9 Berufe-Rallye
- M 1.10 Jeopardy

2. Soziales Lernen

- M 2.1 Soziales Lernen
- M 2.2 Beispiel einer Beurteilungsliste
- M 2.3 Beispiel für ein Zertifikat im Sozialen Lernen

3. Beratung

- M 3.1 Beratungsstruktur
- M 3.2 Beratungskonzept in Jahrgangsstufe 8
- M 3.3 Beratungsprotokoll

4. Stärken

- M 4.1 Partnerinterview zu eigenen Hobbys, Stärken und Talenten
- M 4.2 Spiderman
- M 4.3 Stärken-Tabu und Selbstwertschätzung der Stärken
- M 4.4 Tierspiel
- M 4.5 Superteam

5. Telefontraining

- M 5.1 Fragen im Telefonat zur Praxissuche
- M 5.2 Möglicher Gesprächsverlauf beim Telefontraining
- M 5.3 Situationen bei der telefonischen Praxissuche

6. Suchtechniken

- M 6.1 Suchspiel
- M 6.2 Suchtechniken
- M 6.3 Praxissuche
- M 6.4 Praxissuche mit Telefonat
- M 6.5 Praxissucher
- M 6.6 Recherche Berufswunsch

7. Kommunikations- und Konflikttraining

- M 7.1 Kommunikationstraining
 - M 7.1.1 Anleitung Aktives Zuhören
 - M 7.1.2 Übung Kontrollierter Dialog
 - M 7.1.3 Feedback
 - M 7.1.4 Gefühle darstellen
 - M 7.1.5 Puzzle Körpersprache
 - M 7.1.6 Kommunikation im Praxisspiel
 - M 7.1.7 Selektive Wahrnehmung
 - M 7.1.8 Die fünf Axiome
 - M 7.1.9 Vier-Seiten-einer-Nachricht
 - M 7.1.10 Ich-Botschaften
 - M 7.1.11 Magic Stick

12. Praktikumsvorbereitung

- M 12.1 Mein erstes Praktikum
- M 12.2 Eigene Erwartungen an das Schulpraktikum
- M 12.3 Was ich als Praktikant/-in von meinem Chef/ meiner Chefin erwarte
- Was ich als Chef/-in von Praktikant/-innen erwarte
- M 12.4 Interesse zeigen am Betrieb und am Berufsbild
- M 12.5 Rollenspiel Auswertungsgespräch
- M 12.6 Praktikumsvorbereitung

13. Praktikumsdurchführung

- M 13.1 Leitfaden für Lehrkräfte
- M 13.2 Übersicht über Praktikumsplätze für Lehrkräfte
- M 13.3 Praktikumsvorbereitung des Betriebes
- M 13.4 Praktikumshefter
- M 13.5 Bewertung Praktikum fremd, selbst und Abgleich
- M 13.6 Beispiel einer Praktikumsbescheinigung
- M 13.7 Beispiel einer Beurteilung

14. Auswertung Praktikum

- M 14.1 Anleitung Vier-Ecken-Spiel
- M 14.2 Fragen zur Praktikumsauswertung
- M 14.3 Praktikumsauswertung in vier Quadranten
- M 14.4 Praktikumsauswertung AB
- M 14.5 Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt
- M 14.6 Präsentationstraining

15. Rund um die Bewerbung

- M 15.1 Information zur Bewerbungsmappe
- M 15.2 Tipps für Bewerbungsphase
- M 15.3 Regeln für Bewerbungsunterlagen
- M 15.4 Bewerbungsmappe

M 7.2 Konflikttraining

- M 7.2.1 Eisbergmodell
- M 7.2.2 Eskalation eines Konfliktes
- M 7.2.3 Eigene Konfliktlösungsstrategien
- M 7.2.4 Verhandlungsübung
- M 7.2.5 Positionenspiel
- M 7.2.6 Provokationsübung

8. Teamfähigkeit

- M 8.1. Flugei
- M 8.2 Teamkran
- M 8.3 Jubiläum Modegeschäft
- M 8.4 Wohngemeinschaft
- M 8.5 Selbsteinschätzung Teamarbeit
- M 8.6 Beobachtungsbogen für Lehrkräfte

9. Präsentationstraining

- M 9.2 Präsentationsübung „Ich im Jahr 2035“
- M 9.1 Präsentationstraining
- M 9.3 Inselübung
- M 9.4 Vorbereitung zur Selbstpräsentation

10. Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

- M 10.1 Arbeitgeber/-innenspiel
- M 10.2 Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

11. Schwierige Situationen

- M 11.1 Rollenspiel Anforderungen im Praktikum
- M 11.2 Schwierige Situationen im Praktikum

- M 15.5 Anschreiben Top Flop/ Lebenslauf Top Flop
- M 15.6 Werbung für mich
- M 15.7 Zeitstrahl
- M 15.8 Checkliste für eine vollständige Bewerbung
- M 15.9. Assessment Center (AC)
- M 15.10 Übung zu Word
- M 15.11 Anschlussperspektiven

18. Warm Ups und anderes

- M 18.1 Methoden zum Kennenlernen – Steckbrief
- M 18.2 Möglichkeiten der Gruppeneinteilung
- M 18.3 Methode zum Wiederholen – Leiterspiel
- M 18.4 Warm Ups

16. Einstellungsgespräch und Vorstellungsgespräch

- M 16.1 Einstellungstest
- M 16.1.1 Einstellungstest
- M 16.1.3 Beobachtungs- und Auswertungsbogen für Trainer/-innen
- M 16.1.2 Einstellungstest – Hinweise
- M 16.2 Vorstellungsgespräch
- M 16.2.1 Vorstellungsgespräch
- M 16.2.2 Fragen im Vorstellungsgespräch
- M 16.2.3 Checkliste für ein Vorstellungsgespräch
- M 16.2.4 Rollenspiel Gruppenvorstellungsgespräch
- M 16.2.5 Mitmachstation Vorstellungsgespräch mit Fehlern

17. Berufsorientierung unterwegs

- M 17.1 Betriebsberkundung
- M 17.1 Leitfaden für Lehrkräfte
- M 17.1 Leitfaden Betriebsberkundung für Betriebe
- M 17.1.1 Anleitung: Brainstorming Interviewfragen zur Betriebsberkundungen
- M 17.1.2 Anleitung: Lizenz zur Neugierde nach Betriebsberkundung
- M 17.1.3 Fragen zur Betriebsberkundung
- M 17.1.4 Fragen zur Betriebsberkundung
- M 17.2 Stadtspiel

19. Anschauungsmaterial

- M 19.1 Beispiele für Produkte
- M 19.2 Beispiel für Anschreiben / Lebenslauf Top Flop (M 15.5)

20. DVDs

- M 20.1 R'n'G's Rap
- M 20.2 DVD Praktikumswelten
- M 20.3 Praxiserfahrungen in der Berufsorientierung
- M 20.4 LBOmetro

Einführung zum Baukasten Schule⁺

1. Lokales Berufliches Orientierungszentrum

Das Lokale Berufliche Orientierungszentrum ist Teil des Alte Feuerwache e.V. und ist im Bezirk Berlin-Neukölln ansässig.

Ein lebendiges System von Berufsorientierung und Übergangsmangement am Lernort Schule nachhaltig aufzubauen und bedarfsgerecht Angebote für alle am Berufswahlprozess beteiligten Akteure durchzuführen ist der Ansatz des Lokalen Beruflichen Orientierungszentrums (LBO).

Das LBO verbindet Kenntnissen aus der Bildungsarbeit für Jugendliche und Erwachsene, Pädagogik, Betriebswirtschaft sowie aus der Organisationsentwicklung und bietet dadurch bedarfsgerechte Angebote für alle Akteure.

Ziel

Das Ziel des LBOs ist eine frühzeitige, bedarfsgerechte und koordinierende Begleitung von Schüler/-innen im individuellen Berufswahlprozess am Lernort Schule. Mit den Angeboten des LBOs erhöhen Schüler/-innen ihre Handlungsfähigkeit, erfolgreich in das Berufsleben zu starten. Unternehmen lernen besser qualifizierte und sozial kompetentere Bewerber/-innen kennen – sei es für ein Praktikum oder eine Ausbildung. Jugendliche werden auf dem Weg in die passgerechte Anschlussperspektive unterstützt. Intensive Übergangsbegleitung und Case Management wurden als Notwendigkeit erkannt und bilden im BIWAQ-Projekt des LBOs „Schule Schafft Perspektive!“ elementare Bestandteile.

Die Kombination der schulischen, außerschulischen und betrieblichen Angebote und Lernorte werden im Gespräch mit den Kooperationsschulen abgestimmt. Die Schüler/-innen erhalten bedarfsgerechte Angebote. Im Prozess der beruflichen Integration sind unterschiedliche Akteure maßgebend. Das LBO bindet die relevanten Akteure ein, z.B. Eltern und Lehrkräfte und fördert eine bedarfsgerechte koordinierte Angebotsstruktur am Lernort Schule und darüber hinaus.

Zusammenarbeit mit Unternehmen

Die Unternehmen schätzen die Möglichkeit, gut vorbereitete Schüler/-innen aus Kooperationsschulen intensiv kennen zu lernen. Die Chance betrieblichen Nachwuch zu finden wird erhöht.

Unternehmen können die Kooperationen mit den Schulen unterschiedlich gestalten, abhängig von ihren jeweiligen Ressourcen und Bedarfen:

- Betriebsbesichtigungen
- Austausch mit Auszubildenden
- Mitwirkung an unseren Berufe-Festen
- Angebot eines Praktikumsplatzes
- Angebot eines Ausbildungsplatzes
- Schulpartnerschaft

Ein freier Träger, wie das LBO, nimmt dabei die Rolle eines Dienstleisters ein, der anhand der Informationen des Unternehmens die Angebote passgerecht vorbereitet und begleitet.

Netzwerkarbeit

Netzwerkarbeit verbindet und koordiniert alle relevanten Akteure am Übergang Schule-Arbeitswelt, so dass es zu einem optimalen Schnittstellenmanagement und Abstimmungen in Prozessen zum Wohle der Jugendlichen kommt.

Relevante Akteure sind z.B.

- Agentur für Arbeit, Berlin Süd, Berufsberatung
- JobCenter
- SPI Consult GmbH
- BQN Berlin »Berlin braucht dich«
- TÜV Rheinland Akademie GmbH
- IHK/HWK
- verschiedene andere Unternehmensinteressensverbände
- Unternehmen
- freie Träger am Lernort Schule

Fachlicher Austausch

Der fachliche Austausch auf Bezirksebene stellt sicher, dass aus der laufenden Projekterfahrung aktuelle Aspekte in die Diskussion zur Optimierung des Übergangs Schule–Beruf eingebracht werden. Der fachliche Austausch mit Akteuren auf Bezirks- und Senatsebene sowie die Beteiligung an Gemeinschaftsaktionen ist dabei zentral. Rahmen bieten dafür z.B. in Berlin-Neukölln die AG 78 Berlin Neukölln und der RAV Neukölln.

LBO – Ausgewählte Grundsätze

Arbeiten mit dem Berufswahlpass

Die Etablierung und Anwendung des Berufswahlpasses (BWP) an Schulen zu fördern und zu unterstützen ist ein wichtiges Ziel. Entsprechend der Systematik des Berufswahlpasses wurden umfangreiche Arbeitsmaterialien in enger Zusammenarbeit mit einem Lehrer/-innenteam der ISS Röntgen-Schule entwickelt und erprobt. Diese Materialien orientieren sich an den heterogenen Voraussetzungen der Schüler/-innenschaft der Integrierten Sekundarschulen und ergeben eine anwendungsbereite Materialsammlung, die einfach in der arbeitsweltorientierten Bildung im Unterricht oder während Projekttagen einzusetzen ist und über das LBO bezogen werden kann.

Der Berufswahlpass (BWP) bietet mit den ergänzenden Materialien die Grundlage für die Arbeit am Lernort Schule und bildet ein wichtiges Dokumentationsinstrument. Weiterhin unterstützen bedarfsgerechte anwendungsorientierte Briefings die Lehrkräfte der Kooperationschulen darin, die Materialien regelmäßig einzusetzen. Der Berufswahlpass dient als zentrales Übersichts- und Dokumentationsinstrument für Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen der Sek 1. Er beinhaltet jahgangsspezifische Arbeitsmaterialien, dokumentiert schulische und berufsorientierende Maßnahmen und beinhaltet ausgewählte Informationen. Für Berater/-innen am Übergang Schule–Beruf wird er somit zum zentralen Informationsinstrument und bildet die Grundlage zur effektiven und bedarfsgerechten Beratung und Vermittlung.

2. Das Projekt Schule⁺ - Der Ansatz

Schule⁺ entwickelte und erprobte mit drei Schulen in Berlin-Neukölln (ISS Röntgen-Schule, ISS Liebig-Schule und dem Förderzentrum Adolf-Reichwein-Schule) Konzepte zum Übergang der Schüler/-innen in die Berufswelt und schaffte eine nachhaltige Struktur der Berufsorientierung mit Beteiligung der für diesen Prozess bedeutsamen Akteure wie Schüler/-innen, Eltern, Lehrer/-innen und regionalen Institutionen wie Betriebe und Ämter.

Ansatzpunkt von Schule⁺ war der Lernort 'Schule' als zentraler Ort, um dem sich alles weitere gruppiert. Die Schule ist für die Zielgruppe Schüler/-innen eine zentrale Sozialisationsinstanz, um den beschriebenen Mangel an positiven Orientierungen des persönlichen Umfeldes abzufedern bzw. auszugleichen. Durch die Nutzung des 'Ortes

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Einführung

Schule⁺ konnten relevante Akteure im Berufswahlprozess von Jugendlichen gebündelt erreicht und Angebote an diese unterbreiten werden: Lehrkräfte und Eltern. Hervorzuheben ist dabei ferner, dass durch Schulprogramme der Unterricht in arbeitsweltorientierter Bildung einen stetig wachsenden Bedeutungszuwachs erfahren konnte.

Schule⁺ differenzierte hinsichtlich der unterschiedlichen relevanten Gruppen am Lernort Schule für das Angebot einer präventiven Arbeit für Jugendliche zur arbeitsmarktlichen und sozialen Integration vor Ort. Die Angebote unterschieden sich je nach Ausgangslage/Bedarf der Schüler/-innen, Lehrkräfte, Eltern und des Lernortes Schule.

Grundsätzlich identifizierte Schule⁺ folgende fünf Handlungsfelder hinsichtlich der Zielerreichung:

- Handlungsfeld 1: Lernort Schule
- Handlungsfeld 2: Lehrkräfte
- Handlungsfeld 3: Schüler/-innen
- Handlungsfeld 4: Eltern
- Handlungsfeld 5: Betriebe

Innerhalb dieser Handlungsfelder initiierte und förderte Schule⁺ ein System am Lernort Schule, um die Kooperationsschulen in ihrer Funktion als arbeitsweltorientierende Bildungsorte zu stärken. Dementsprechend wurden für diese Handlungsfelder bedarfsgerechte Angebote konzipiert, mit der Schule abgestimmt und durchgeführt. So entstand das Querschnittshandlungsfeld 'koordinierter Berufswahlprozess an Schulen'.

Grundlage für die Angebote war die sechsjährige Projekterfahrung aus der Kooperation mit der ehemaligen Kurt-Löwenstein-Schule (heute Röntgen-Schule), in Neukölln, mit deren Schulleitung und Lehrkräften Methoden und Strukturen zur Berufsorientierung entwickelt und erprobt wurden. Die Erfahrungen daraus wurden in den strategischen Steuerungsrounds vorgestellt und unter Einbeziehung der operativen und strategischen Partner weiterentwickelt. In Abstimmung mit den Schulen wurden konkrete Angebote gemacht, die an den Schulen stattfindenden Elemente der Berufsorientierung zu begleiten, zu ergänzen und zu erweitern.

Die enge Vernetzung mit unterschiedlichen Partnern z.B. Schule, Betriebe, IHK/HWK, JobCenter, Berufsberatung der Agentur für Arbeit Berlin Süd, Jugendberatungshaus Neukölln wurde genutzt.

Veränderungen in der Schulstruktur während des Projektes Schule⁺ durch die Schulreform ab dem Schuljahr 2010/2011

Mit dem Schuljahr 2010/2011 wurden die Haupt- und Realschulen in Berlin zu Integrierten Sekundarschulen (ISS).

Mit der Schulreform und der damit verbundenen Ganztagsbildung steht die Förderung und Umsetzung neuer Lernstrukturen und funktionierender Kooperationen ganz oben auf der Agenda. Das duale Lernen im Rahmen der Integrierten Sekundarschule siedelt Organisation, teilweise auch Begleitung und Durchführung des 'Lernens am Praxisort' als originäre Aufgabe der Schule neben dem 'schulischen Lernen' an. Darüber hinaus bietet die Ganztagsbildung die Chance, Bildung als einen Rahmen für den gesamten lebensweltlichen Kontext zu gestalten, der sich auf Bildungs- und Arbeitsmarktzugänge bezieht und dabei stärker Sozialisationsfaktoren und Erziehungskontexte einbezieht.

Ansätze, Angebote und Instrumente der verschiedenen Handlungsfelder von Schule⁺ wurden auch in der neuen Schulform der Integrierten Sekundarschule angewendet. Nach Rückmeldung aus den kooperierenden Schulen bieten sie im Rahmen des dualen Lernens für die Heterogenität der Schüler/-innenschaft und der damit verbundenen Herausforderungen an den Schulalltag und die Lehrkräfte ein bedarfsgerechtes und einsatzbereites Instrumentarium.

Die fünf Handlungsfelder im Projekt Schule⁺

Das Projekt Schule⁺ operationalisierte den Berufswahlprozess in fünf verschiedene Handlungsfelder. Dabei wurden spezifische Angebote, Methoden und Instrumente erprobt, ausgewertet und bedarfsgerecht auf die Kooperationsschulen übertragen.

Handlungsfeld Lernort Schule

Dem Lernort Schule obliegt die zentrale Rolle der Steuerung und Koordination hinsichtlich der anderen Handlungsfelder. Vernetzung und Kooperation mit Akteuren vor Ort, auf Bezirks- und auf Landesebene galt es zu fördern. Prozesse wurden initiiert, Verantwortlichkeiten definiert, Schnittstellen optimiert sowie eine langfristige Planung abgestimmt.

Ausgewählte Instrumente wurden erprobt, begleitet eingesetzt und ausgewertet. Bedarfsgerechte Kooperationen mit Betrieben, freien Trägern, Institutionen etc. wurden langfristig und koordiniert geplant, um die Ziele der anderen Handlungsfelder umzusetzen. Das Vorgehen am Lernort Schule entspricht den Grundsätzen der Organisationsentwicklung. Wichtig war es, den jeweiligen übergeordneten Rahmen, z.B. der Bildungspolitik der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft einzubeziehen.

Handlungsfeld Lehrkräfte:

Lehrkräfte bedarfsgerecht in die arbeitsweltorientierten Bildungsangebote entsprechend ihrer Kapazitäten einzubeziehen und damit den individuellen Berufswahlprozess ihrer Schüler/-innen zu fördern, war erklärtes Ziel von Schule⁺. Es wurden entsprechende Methoden zur schnellen und effektiven Einbeziehung von Lehrkräften erprobt.

Lehrkräfte erhöhten ihre Handlungskompetenz durch Methodenwissen und Hintergrundwissen und wendeten bspw. den Berufswahlpass mit den neu erstellten Materialien an.

Handlungsfeld Schüler/-innen:

Ziel war, den Berufswahlprozess als langfristigen Prozess mit unterschiedlichen Phasen zu verdeutlichen. Die Selbstverantwortung in diesem Prozess galt es mit geeigneten Angeboten zu unterstützen. Das Orientierungswissen und die Selbstverantwortung der Schüler/-innen hinsichtlich den Anforderungen von einzelnen Berufsbildern bzw. der Arbeitswelt wurde erhöht und eine realistischere Selbsteinschätzung ausgebildet. Die Akzeptanz und positive Konnotation berufsweltspezifischer Werte wurde gefördert. Praxiserfahrungen spielten hierbei eine zentrale Rolle. Der Übergang in passgenaue Anschlussperspektiven wurde unterstützt. Es galt, Rollenvorbilder zu fördern – dies wurde mit der Umsetzung des Peer-Ansatzes sowie einer ausgesprochenen Produktorientierung innerhalb der arbeitsweltorientierten Bildungsangebote umgesetzt.

Handlungsfeld Eltern:

Eltern wurden in ihrer Rolle als richtungweisende Instanz gestärkt. Durch kultursensible Elternarbeit wurden mehr Eltern ermuntert, an den Elternabenden teilzunehmen. Außerdem wurden andere Formate erprobt wie z.B. das Elternfrühstück. Eltern erhielten relevante Informationen bedarfsgerecht aufbereitet hinsichtlich des Berufswahlprozesses. Durch die intensive Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und den Schulsozialarbeiter/-innen wurde eine Elternarbeit gefördert, die dem Berufswahlprozess und dem Übergang in eine nachschulische Anschlussperspektive (betriebliche Ausbildung, Verbundausbildung etc.) zugute kommt. Auch bei den Eltern wurde die Sichtbarkeit von aktiven Eltern erhöht, Rollenvorbilder wurden identifiziert, gefördert und sichtbar gemacht.

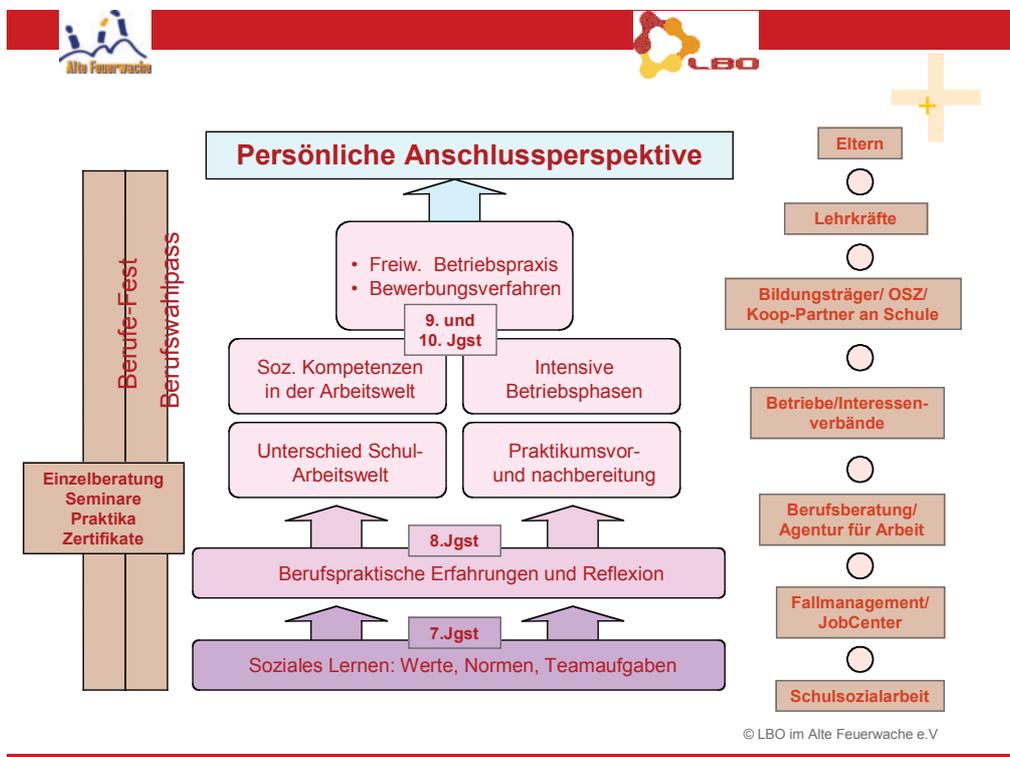
Handlungsfeld Betriebe

Betriebe wurden sich ihrer Möglichkeiten und Arten der Umsetzung bewusst, ohne großen betriebswirtschaftlichen Aufwand, Angebote zur Berufsorientierung zu machen. Sie erlebten Jugendliche, die informiert über das Berufsbild in ihren Betrieb kamen und durch ihre Motivation in Praktika oder bei anderen Angeboten einen sehr guten Eindruck machten. Dies stärkte die Kooperationsbereitschaft der Unternehmer/-innen.

Vernetzung wurde gefördert und die Betriebe wurden u.a. über die verschiedenen Optionen der Praktikumsbegleitung und über Ausbildungsmöglichkeiten informiert.

In dem Projekt wurde die Notwendigkeit eines Casemanagements und einer intensiven Übergangsbegleitung erkannt. Im Rahmen des BIWAQ-Projektes „Schule schafft Perspektive“ konnte dieses vom LBO entwickelt und erprobt werden. (siehe www.alte-feuerwache.de)

3. Der Ansatz im Überblick:



4. Aufbau Baukasten Schule⁺

Der Baukasten Schule⁺ enthält anwendungsbereite Materialien, Leitfäden und Instrumente sowie Methoden, die im Laufe des Projektes Schule⁺ in den unterschiedlichen oben genannten Handlungsfeldern erprobt und optimiert wurden und als nachahmenswert und nachhaltig wirkend befunden wurden; also Best-Practice-Ansätze darstellen. Im Gegensatz dazu beschreiben Good-Practice-Ansätze Methoden, die in einem ausgewogenen Aufwand- und-Nutzen-Verhältnis stehen.

Ausgehend vom Lernort Schule sind Ansätze, Instrumente und Materialien zusammengefasst, die Schulen anwenden können, um Berufsorientierung optimal am Lernort Schule zu verankern.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Einführung

Unter den jeweiligen Handlungsfeldern sind übergreifende Informationen zum Handlungsfeld, jahrgangsspezifische Schwerpunkte und Überblicke über pädagogische Ansätze und ähnliches enthalten. In der Materialsammlung des Baukastens sind Methoden, Instrumente und Ansätze handlungsfeldübergreifend thematisch zusammengefasst. So enthält bspw. der Punkt M 17.1 „Betriebsbesichtigung“ sowohl einen Leitfaden für Lehrkräfte, der beschreibt, was Lehrkräfte bei der Betriebsbesichtigung im Kontakt mit den Betrieben beachten sollten und wie sie ihre Schüler/-innen auf eine Betriebsbesichtigung optimal vorbereiten können, als auch einen Leitfaden für Betriebe, der für Betriebe zusammenfasst, wie eine Betriebsbesichtigung für alle Beteiligten möglichst gewinnbringend durchgeführt werden kann, enthalten. Außerdem finden sich unter dem Thema „Betriebsbesichtigung“ Materialien für den Unterricht, welche dem Handlungsfeld Schüler/-innen zugeordnet sind, die sich zur Fragenentwicklung vor der Betriebsbesichtigung eignen und auch nach der Besichtigung das Reflektieren des Erlebten ermöglichen.

Der Baukasten enthält Anregungen, im Sinne des Dualen Lernens, Berufsorientierung in jedem Fach zu einem permanenten Begleiter werden zu lassen. So sind Methoden und Ideen enthalten, wie Lehrkräfte sowohl an Projekttagen oder in Projektwochen mit den Schüler/-innen, Produkte aus der arbeitsweltlichen Bildung für das Sommerfest oder für Berufe-Feste erstellen können, als auch im Mathematik-Unterricht bspw. den „Mathebereich“ eines Einstellungstests üben sowie im Computer-Unterricht, eine Internetrecherche zu Berufen durchführen können.

Die Zusammenstellung des Baukastens reicht von Tipps, was bspw. bei der Organisation von Elternabenden mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung zu beachten ist, über Beispiele für eine Praktikumsbescheinigung oder Beratungsprotokollen bis hin zu Arbeitsblättern und bildet damit eine umfassende Materialsammlung, die ihre Verwendung in einzelnen Unterrichtsstunden findet, als auch eine ganze Projektwoche füllen könnte. Der Baukasten ist geeignet für alle beteiligten Akteure der Berufsorientierung, vor allem für Schulleitungen und Kollegien.

Die Materialsammlung ist in Form eines Baukastensystems konzipiert, d.h. Materialien können punktuell entnommen werden und über ein übersichtliches Registersystem wieder zurückgelegt werden.

Die Inhalte der Handlungsfelder im Überblick:

Lernort Schule Im Handlungsfeld „Lernort Schule“ sind notwendige Instrumente und Ansätze beschrieben, die es am Lernort Schule bedarf, um die Schüler/-innen bestmöglichst auf das Leben nach der Schule vorzubereiten (u.a. Elternarbeit, Berufe-Feste, Kooperationen mit Betrieben). Ein Beispiel eines Systems eines arbeitsweltorientierten Bildungsangebotes wird gegeben und Instrumente wie Berufe-Feste und Kriterien, einer effektiven Vernetzung und Zusammenarbeit werden benannt. Außerdem werden die Voraussetzungen für eine gelungene Kooperation am Lernort Schule dargestellt.

Lehrkräfte Im Handlungsfeld „Lehrkräfte“ wird ein Überblick über die jahrgangsspezifischen Schwerpunkte und die Rolle der Lehrkraft im berufsorientierenden Prozess gegeben. Instrumente wie Feedback, Teamteaching, Lehrkräftebriefing und die erweiterten Materialien zum Berufswahlpass werden vorgestellt.

Weitere Materialien wie u.a. zum Sozialen Lernen, für Beratungskonzepte und Leitfäden sind nach Themen zusammengefasst. Eine Übersicht über die für Lehrkräfte enthaltenen Materialien ist im Register „Handlungsfeld Lehrkräfte“ enthalten.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Einführung

- Schüler/-innen** Im Handlungsfeld „Schüler/-innen“ ist der Ansatz der langfristig koordinierten Berufsorientierung beschrieben. Pädagogische Ansätze, die auch für die Berufsorientierung von Bedeutung sind, wie Handlungsorientierung, Produktorientierung, didaktisch-methodische Konzepte, Lernen am Modell, Peer-to-Peer-Ansatz und Meilensteinentwicklung, werden hier zusammengefasst. Eine Übersicht für jede Jahrgangsstufe, welche Maßnahmen geeignet sind, findet sich ebenfalls in diesem Abschnitt.
Umfassende Materialien für den Einsatz im Unterricht finden sich im Register „Materialien“.
- Eltern** Im Handlungsfeld „Eltern“ werden Kriterien für eine gelungene Elternarbeit aufgeführt, ebenfalls gibt es Materialien zu Elternabenden, Methoden, um den Eltern Kompetenzen zum Thema Berufsorientierung zu vermitteln. Eine Übersicht von möglichen sinnvollen Themen in der Elternarbeit pro Jahrgangsstufe geben Anregungen für Elternabende. Anhand eines Schemas kann sich ein Überblick verschafft werden über Berufsorientierung und Elternarbeit am Beispiel der ISS Röntgen-Schule. Eine Materialübersicht dieses Handlungsfeldes befindet sich im Register „Handlungsfeld Eltern“.
- Betriebe** Im Handlungsfeld „Betriebe“ kann erfahren werden, wie wichtig für den Lernort Schule, die Kooperation mit Betrieben ist. Es gibt Hinweise, was bei einer Betriebsbesichtigung zu beachten ist, wie die Betriebe sich auf eine/-n Praktikanten/-in vorbereiten können, wie Daten von Betrieben, die mit Schulen kooperieren wollen, erfasst werden können, so dass mehrere Personen am Lernort Schule darauf zurückgreifen können. Es gibt Einblicke in die verschiedenen Kooperationsmöglichkeiten mit Betrieben am Lernort Schule.
Eine Materialübersicht dieses Handlungsfeldes befindet sich im Register „Handlungsfeld Betriebe“.

Begriffsbestimmung

„Best Practice“

Wir gehen von dem Begriff „Best Practice“ („hervorragende Praxis“) aus, da er im Gegensatz zum „Good Practice“ nicht nur die erfolgreichen Ansätze und Methoden im Aufwand-und-Nutzen-Verhältnis betrachtet, sondern die vorbildlichen und nachahmenswerten Herangehensweisen aufzeigt, die sich am Besten zur Zielerreichung, hier die passgenaue Vermittlung in Anschlussperspektiven, eignen.

Der Begriff „Best Practice“, auch Erfolgsmethode genannt, stammt aus der Betriebswirtschaftslehre und bezeichnet bewährte, vorbildliche Methoden, Praktiken oder Vorgehensweisen für ein bestimmtes Ziel.

Hierbei ist zu beachten, dass bei geänderten Anforderungen oder Bedingungen u. U. eine andere Vorgehensweise Erfolg versprechender sein kann. Denn ob und welche „Best Practice“ Ansätze sich tatsächlich verwirklichen lassen, hängen vom jeweiligen System ab, in dem sie eingeführt werden sollen. (siehe Lernort Schule)

Sollten sich jedoch die Anforderungen permanent ändern, so muss mitunter die Bewertung „Best Practice“ revidiert werden.

Kriterien für „Best Practice“ sind:

- die Ansätze und Methoden sind nachhaltig, d.h. sie wirken über einen längeren Zeitraum
- sie haben einen innovativen Charakter
- die positive Wirkung wird möglichst bestätigt durch „messbare“ Ergebnisse
- die Ergebnisse werden unter gleichen Bedingungen wieder erzielt
- optimale Zielerreichung, d.h. Aufwand und Nutzen stehen in einem guten Verhältnis

Literaturverzeichnis

Internetadressen:

<http://www.berufswahlsiegel-bw.de/media/pdf/handbuchzurberufswahl.pdf>

Organisationsentwicklung

Fend, Helmut (2008): Schule gestalten. Systemsteuerung, Schulentwicklung und Unterrichtsqualität. Wiesbaden.

KOBRA (Hrsg.) (2000) Managing Diversity – Ansätze zur Schaffung transkultureller Organisationen. Berlin.

R. Roosevelt Thomas (2001): Management of Diversity. Neue Personalstrategien für Unternehmen. Wiesbaden.

Peter M. Senge (2006): Die fünfte Disziplin. Stuttgart.

Berufsorientierung

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2011): Übergänge mit System. Rahmenkonzept für eine Neuordnung des Übergangs von der Schule in den Beruf

Bertelsmann Stiftung, Bundesarbeitsgemeinschaft Schule Wirtschaft, MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH (Hrsg.) (2009): Leitfaden Berufsorientierung. Praxishandbuch zur qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen. 2. Auflage Gütersloh.

Kruse, Wilfried und Expertengruppe (2010): Jugend: Von der Schule in die Arbeitswelt. Bildungsmanagement als kommunale Aufgabe. Stuttgart.

Wissenschaftliche Begleitung des Programms „Schule-Wirtschaft/Arbeitsleben“ (Hrsg.) (2008): Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Baltmannsweiler;.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2009): Zukunft in die Schule holen. Lebensplanung, Arbeits- und Berufsorientierung. Bielefeld.

Elternarbeit

Von Wensierski, Hans-Jürgen / Schützler, Christoph / Schütt, Sabine: Berufsorientierende Jugendbildung. Grundlagen, empirische Befunde, Konzepte. Juventa: Weinheim und München, 2005.

Dr. Sacher, Werner (Universität Nürnberg-Erlangen): Vortrag beim Clusterworkshop „Berufsfrühorientierung“ am 16. Juni 2010 in Berlin:

http://www.biwaq.de/cln_016/nn_839956/DE/6Veranstaltungen/WS__Berufsfruehorientierung/Node.html?__nnn=true

Konflikt- und Kommunikationstheorie

Besemer, Christoph (2002): Mediation. Vermittlung in Konflikten. Stiftung Gewaltfreies Leben, Werkstatt für Gewaltfreie Aktion. 9. Auflage. Baden.

Bonacker, Thorsten: *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien: eine Einführung*. Opladen 2005.

Busch, Matthias/ Witte, Marlies (2009): Mediation. Ein Rollenspielbuch. Wochenschauverlag. Schwalbach.

Dürschmidt et.al.: Methodensammlung für Trainer, managerSeminare 2005

Dulabaum, Nina, L.: Mediation: Das ABC - die Kunst, in Konflikten erfolgreich zu vermitteln, Beltz Weiterbildung, Weinheim und Basel 1998

Dutschmann, Andreas: Das Konfliktlösungstraining für Eltern und Pädagogen (KLT). Verlag Modernes Lernen, Dortmund 2005.

Fisher, R./ Ury, W./ Patton, B. (2000): Das Harvard-Konzept. Sachgerecht verhandeln - erfolgreich verhandeln. Frankfurt am Main/New York.

Glasl, Friedrich (2004): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte und Beraterinnen und Berater. 8. Auflage. Bern, Stuttgart

Gordon, Thomas: Lehrer-Schüler-Konferenz - Wie man Konflikte in der Schule löst: Heyne Verlag 2004.

Kühne, Norbert; Mahlmann, Regina; Wenzel, Peter: Pädagogische Praxis - Konflikte lösen, Bildungsverlag Eins, Troisdorf 2002

Kühne, Norbert: Elternkonfliktgespräch, in: Katrin Zimmermann-Kogel, Norbert Kühne: Praxisbuch Sozialpädagogik - Arbeitsmaterialien und Methoden, Band 1, BILDUNGSVERLAG EINS, Troisdorf 2005

Ruble, T.L. and Thomas, K.: Support for a two-dimensional model of conflict behaviour, Organizational Behaviour and Humand Performance, 1976 in Thomson, Rosemary and Farmer, Eion: Managing Relationships, Open University, Milton Keynes 1999

Schulz von Thun, Friedemann (1981): Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Bd. 1. Hamburg.

Schulz von Thun, Friedemann (1998): Miteinander reden – 3. Das „innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation. Hamburg.

Spiele

Boal, Augusto (2002): Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt am Main

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Ments, Morry van(1991): Rollenspiel effektiv. Ein Leitfaden für Lehrer, Erzieher, Ausbilder und Gruppenleiter. 2. Aufl. München.

Scheller, Ingo (1998): Szenisches Spiel. Handbuch für die pädagogische Praxis. Berlin.

Vlcek, Radim (2003): Workshop Improvisationstheater. Übungs- und Spielesammlung für Theaterarbeit, Ausdrucksfindung und Gruppendynamik. Donauwörth.

Handlungsfeld Lernort Schule - Inhaltsverzeichnis -

I. Die Bedeutung des Lernorts Schule für den individuellen Berufsorientierungsprozess

- Verankerung von Maßnahmen der arbeitsweltorientierten Bildung im Schulprogramm
- Rolle der Schulleitung bzw. einer/-s Delegierten
- Lernort Schule – bedarfsgerechte Angebote für Durchführung, Koordinierung und Vernetzung

II. Ansätze und Instrumente

- Anwendungsbereite Fortbildungen von Lehrkräften
- Lehrkräftebriefing
- Berufswahlpass
- Berufe-Fest

III. System des arbeitsweltorientierten Bildungsangebotes

IV. Faktoren für eine gelungene Kooperation am Lernort Schule

I. Die Bedeutung des Lernorts Schule für den individuellen Berufsorientierungsprozess

Dem Lernort Schule kommt im Berufswahlprozess ein besonderer Stellenwert zu. Schule ist der Ort, an dem die Jugendlichen und ihre Familien zu erreichen sind. Es ist der Ort, an dem das komplexe System von biographischen Prozessen, spezifischen sozialen Herkunftsmilieus, schulischen Bildungsprozessen, geschlechtsspezifischen Orientierungen und der Arbeitsmarktlage optimal gestaltet werden kann, um die Ausbildungsfähigkeit, Berufseignung und Vermittelbarkeit von Schüler/-innen bedarfsgerecht zu fördern und zu unterstützen.

Zum einen haben die Jugendlichen, die in Regionen aufwachsen, in denen ein hoher Prozentsatz der Menschen von sozialen Transfereinkommen leben und Bildungsferne ein weiteres Charakteristikum ist, wenige positive Rollenvorbilder für gelungene Berufsbiographien in ihrem familiären und sozialen Umfeld, zum anderen ist es auch in strukturstärkeren Gebieten für Jugendliche zunehmend schwierig, in dem sich kontinuierlich wandelnden Markt an Berufsbildern und Anschlussmöglichkeiten den passgenauen Weg für einen erfolgreichen Übergang in das Arbeitsleben nach der Schule zu finden.

Verschiedene Untersuchungen und Evaluationen bestätigen diese hohe Bedeutung von Schule für erfolgreiche Erwerbsbiographien.¹

Mit der seit dem Schuljahr 2010/ 2011 in Kraft getretenen Schulreform in Berlin und der damit verbundenen Ganztagsbildung, steht die Förderung und Umsetzung neuer Lernstrukturen und funktionierender Kooperationen ganz oben auf der Agenda. Das duale Lernen im Rahmen der Integrierten Sekundarschule schließlich siedelt Organisation, teilweise auch Begleitung und Durchführung, des 'Lernens am Praxisort' als originäre Aufgabe der Schule neben dem 'schulischen Lernen' an. Die Ganztagsbildung bietet die Chance, Bildung als einen Rahmen für den gesamten lebensweltlichen Kontext zu gestalten, der sich auf Bildungszugänge bezieht und dabei stärker Sozialisationsfaktoren, Erziehungskontexte einbezieht und intensive Arbeitsmarktbezüge herstellt.

Verankerung von Maßnahmen der arbeitsweltorientierten Bildung im Schulprogramm

Nach den Erfahrungen im Projekt ist für Planung, Umsetzung wie auch für die Ergebnisse der berufsorientierenden Maßnahmen von besonderer Bedeutung, dass die berufsorientierende Angebotsstruktur ein Teil des Schulprofils bzw. Schulprogramms ist. Zumindest sollte die Angebotsstruktur enge Bezüge dazu aufweisen.

Dies hat u.a. folgende Effekte:

- Orientierung für Lehrkräfte, Schüler/-innen, Eltern, Partnern
- Basis für die Entwicklung einer gemeinsamen Identität
- Schaffung eines Rahmens für Ressourcen (personell/materiell)
- Auswahl der Kooperationen und Partnerschaften
- Möglichkeit der Systematisierung und der Überprüfung

¹ Vgl. u.a. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2009): Zukunft in die Schule holen. Lebensplanung, Arbeits- und Berufsorientierung. Bielefeld; und Kruse, Wilfried und Expertengruppe (2010): Jugend: Von der Schule in die Arbeitswelt. Bildungsmanagement als kommunale Aufgabe. Stuttgart.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Lernort Schule

Der schulische Alltag ist geprägt von einer Vielzahl von Angeboten in ganz unterschiedlichen Bereichen. Ein gemeinsames Verständnis bzgl. wichtiger programmatischer Eckpunkte der Schule trägt dazu bei, konsequent und langfristig geeignete Maßnahmen zu entwickeln, umzusetzen, zu reflektieren und zu optimieren. Durch die mehrjährige Kooperation mit den Schulen im Projekt hat sich gezeigt, dass es gelingt, die koordinierte Einbindung von Akteuren zu fördern. Es hat sich an den Schulen ein Prozess etabliert, die unterschiedlichen „Kulturen“ der Partner, die Routinen, Systeme und Ansprüche aller am Berufswahlprozess beteiligten Akteure transparent zu machen und zu systematisieren bzw. zu koordinieren.

Rolle der Schulleitung bzw. einer/-s Delegierten

Die Schulleitung spielt eine herausragende Bedeutung in diesem Prozess. Sie sollte mit Maßnahmen des kooperativen Führungsstils Angebote der arbeitsweltorientierten Bildung in das Schulprogramm aufnehmen, initiieren und/oder unterstützen. Als Schulleitung gilt es, die eigene Schule als Dreh- und Angelpunkt für Berufsorientierung und Übergang zu entwickeln. Schüler/-innen, Schulleitungen, Lehrkräfte und Eltern sind darüber zu erreichen. Relevante schulspezifische agierende Kooperationspartner sind bedarfsgerecht einzubeziehen.

Das besondere Augenmerk der Schulleitung sollte auf der passenden Auswahl der Kooperationspartner und externer Träger liegen sowie auf der Steuerung der Angebote und der langfristigen Koordination und Vernetzung. Es ist auch möglich, diese Aufgabe zu delegieren, wichtig dabei ist, dass diese Aufgabe klar delegiert wird, hierfür eignet sich bspw. die Fachbereichsleitung Arbeitslehre/WAT. Bei einer Delegation muss immer ersichtlich sein, dass die Schulleitung hinter den Maßnahmen steht. Wie in Kap. I ausgeführt, ist die primäre Zielgruppe von arbeitsweltorientierten Angeboten die Schülerschaft. Am Prozess beteiligt sind jedoch weitere Akteure wie Eltern, Unternehmen, Institutionen etc. Die Schulleitung sollte diese Akteure in die Angebotsstruktur einbeziehen.

Veränderungen in jeder Organisation, auch in „Schule“ werden sehr unterschiedlich aufgenommen und entsprechend unterschiedlich unterstützt bzw. mitgetragen und ausgeführt. Schulleitungen können den Veränderungsprozess unterstützen, indem bspw. die Steuerung und Planung von konkreten Angeboten zur Berufsorientierung zeitsparend in bereits bestehende Gremien integriert wird. Bewährt hat sich auch die Bildung einer Projektgruppe 'arbeitsweltorientierte Bildung', die ausgehend vom Schulprofil jahrgangsspezifische Vorschläge erarbeitet bzw. an Angeboten von externen Trägern maßgeblich beteiligt ist und davon ausgehend Teile der Angebotsstruktur erstellt.

Die Erfahrung zeigt, dass es sich meistens um einen langfristigen Prozess handelt, eine passende Angebotsstruktur für arbeitsweltorientierte Bildung nachhaltig am Lernort Schule aufzustellen und zu implementieren. Eine wichtige Voraussetzung für eine verhältnismäßig schnelle Implementierung ist die Sicherstellung von Transparenz durch bedarfsgerechten Informationsfluss. Die Aufgabe der Schulleitung oder des /der Delegierten ist es auch, innerhalb der Schule für Transparenz hinsichtlich der Angebote zu sorgen und dadurch Lehrkräfte langfristig einzubeziehen.

Lernort Schule - bedarfsgerechte Angebote für Durchführung, Koordinierung und Vernetzung

Um den jeweiligen Lernort Schule in seiner Gesamtheit zu erfassen und entsprechend bedarfsgerechte Angebote zu machen ist eine umfassende Standort- und Bedarfsermittlung notwendig. Auf Grundlage der jeweiligen Ergebnisse werden Handlungsfelder, z.B. Schüler/-innen, Eltern etc. identifiziert und Angebote entwickelt. Eine ausführliche Darstellung dazu sind unter „Faktoren für eine gelungene Kooperation am Lernort Schule“ Im Handlungsfeld Lernort Schule zu finden. Dort werden exemplarisch ausgewählte Abläufe, Vorgehensweisen, Prozesse und Instrumente gezeigt, die sich im Rahmen des Projektes als Best Practice für eine gelungene Kooperation zwischen einem externen Träger für arbeitsweltorientierte Bildung und Schule herausgestellt haben.

II. Ansätze und Instrumente

Anwendungsbereite Fortbildungen von Lehrkräften

Aufgrund der zeitlichen Auslastung vom Lehrpersonal sind längere Fortbildungen eher weniger gefragt. Angebote, die auf die zeitlichen Möglichkeiten der Lehrkräfte eingehen und ein bedarfsgerechtes drauf zukommen auf die Lehrkräfte mit individuellen Gesprächen können Schulleitungen und das Lehrer/-innenkollegium meist mehr schätzen. Die Schulleitungen und verschiedene Fachgremien stellen auch fest, dass es in den Zeiten der vielfältigen Kooperationsbeziehungen im dualen Lernen sowie dem schnell sich ändernden Ausbildungs- und Anschlussperspektivenmarkt eine zusätzliche Fachkraft für arbeitsweltorientierte Bildung am Lernort Schule geben sollte und entsprechende externe Partner. Insofern ist für einen externen Partners wichtig, eine Ansprechperson und ein Coach für Lehrkräfte zu sein.

Methode Lehrkräftebriefing

Es hat sich bewährt, kurze ergebnisorientierte Briefings für die Lehrkräfte bei Bedarf durchzuführen. Lehrkräfte werden intensiv in die Module und Methoden des jeweiligen Angebotes eingeführt. Als Vorbereitung erhalten sie entsprechende Materialien, z.B. einen ausführlichen Seminarplan, eine Übersicht über Stationen am Berufe-Fest etc. In einem persönlichen Treffen werden je nach Bedarf die Methoden vorgestellt und besprochen, wer welchen Teil übernimmt. Damit verbundene Aufgaben werden geklärt. Das Lehrkräftebriefing ist Voraussetzung für das Teamteaching² von LBO-Trainer/-innen und Lehrkräften.

Berufswahlpass

Es ist sinnvoll, die Nutzung und Etablierung des Berufswahlpasses am Lernort Schule zu fördern. Der Berufswahlpass (BWP) ist von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft als gutes und verpflichtendes Instrument für einen erfolgreichen Übergang in die Arbeitswelt entwickelt worden (vgl. www.psw-berlin.de; www.berufswahlpass.de). Um auf die heterogenen Bedarfe der Schüler/-innen bedarfsgerecht einzugehen, wurde mit einem Lehrer/-innenteam der heutigen Röntgen-Schule eine erweiterte Materialsammlung konzipiert und erprobt. Im Rahmen des Projektes Schule⁺ wurde die Nutzung dieser erweiterten Materialsammlung als Teil des BWP mit der Service- und Koordinierungsstelle Partner:Schule-Wirtschaft (psw), verantwortlich für den BWP, abgestimmt und freigegeben.

Mit der erweiterten Materialsammlung des BWP ist eine anwendungsbereite Materialsammlung entstanden, die einfach in der arbeitsweltorientierten Bildung im Unterricht oder während Projekttagen einzusetzen ist. Er funktioniert bei regelmäßiger Nutzung als ein zentrales Übersichts- und Dokumentationsinstrument für Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen der Sek 1. Er beinhaltet jahgangsspezifische Arbeitsmaterialien, dokumentiert schulische und berufsvorbereitende Maßnahmen, individuelle Profile und Ergebnisse, und beinhaltet ausgewählte Informationen. Für Berater/-innen am Übergang Schule–Beruf wird er somit zum zentralen Informationsinstrument zur effektiven und bedarfsgerechten Beratung und Vermittlung. Feedbacks, z.B. von Berufsberater/-innen der Agentur für Arbeit Berlin Süd bestätigen die Sinnhaftigkeit eines Arbeits- und Dokumentationsordners für Schüler/-innen.

Der Nutzen des BWP ist abhängig davon, ob regelmäßig und jahgangsübergreifend mit ihm gearbeitet wird. Es hat sich gezeigt, dass die Schüler/-innen, deren Lehrkräfte die erweiterten Materialien regelmäßig nutzen und von ihrer Haltung den BWP unterstützen, den BWP besser pflegen und für sich besser nutzen können.

² Vgl. Handlungsfeld Lehrkräfte

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Lernort Schule

Es ist von Vorteil, Lehrkräfte in kurzen, anwendungsorientierten Briefings in die Materialien einzuweisen und sie bei Fragen in der täglichen Anwendung zu unterstützen. Möglich ist es auch, dass es in der Schule ein/e Multiplikator/-in für den BWP mit der erweiterten LBO-Materialiensammlung gibt. Nach einer Multiplikator/-innenschulung kann er/sie die Funktion des/der Ansprechpartner/-in für den BWP an der Schule übernehmen.

Berufe-Fest

Nicht mehr wegzudenken aus den Kooperationsschulen ist das Berufe-Fest. Als externer Träger organisierte das LBO einen zentralen Tag im Schuljahr, der die unterschiedlichen Aktivitäten und Kooperationen innerhalb eines Schuljahres am Lernort zeigt bzw. darauf vorbereitet. Bei einem Berufe-Fest kommen die relevanten Akteure rund um Berufsorientierung und Übergang an der jeweiligen Schule zusammen. Berufe-Feste haben den Charakter, dass unterschiedliche Themen der Arbeitswelt zielgruppengerecht in einer größeren Veranstaltung dargestellt werden. Die Bezeichnung „Berufe-Fest“ wurde vom LBO als Oberbegriff gewählt, weil arbeitsweltorientierte Bildung zwischen den Polen 'Fördern' und 'Fordern' die Jugendlichen motivieren soll und eine positive Haltung zu Notwendigkeiten und Anforderungen der Arbeitswelt unterstützen soll – also im weitesten Sinne Spaß machen soll. In der Herausforderung, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen, Themen der Berufsorientierung selber aktiv zu präsentieren, eigene Erfahrungen z.B. aus Praktika öffentlich zu machen, geht es darum, die Schüler/-innen als aktiv Vortragende zu aktivieren und sie somit als Rollenvorbild zu aktivieren und zu stärken sowie sie auch als aufmerksames Publikum zu gewinnen.

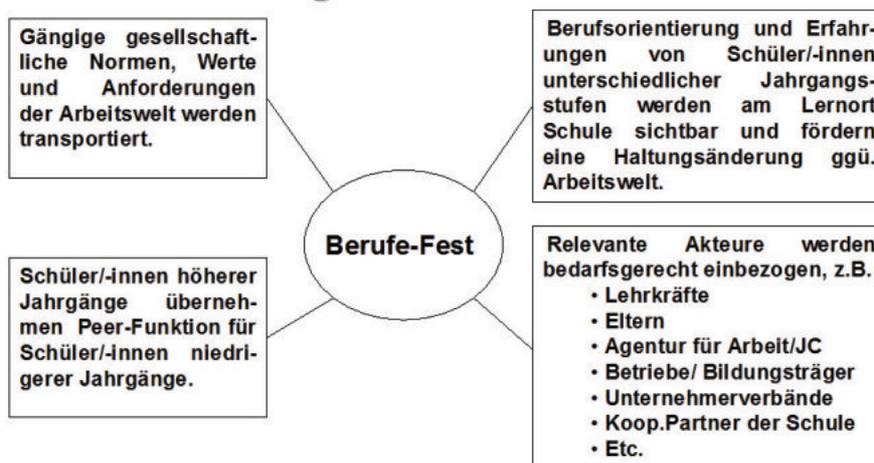
Die Kooperationsschulen terminierten das Berufe-Fest individuell. Eine Schule präferiert die Veranstaltung im Herbst als direkte Vorbereitung auf die kommenden Aktivitäten. Andere Schulen legen das Berufe-Fest auf die zweite Schuljahreshälfte, sozusagen als festlichen Höhepunkt der arbeitsweltorientierten Bildung.

Das Berufe-Fest symbolisiert einen Paradigmenwechsel an den Schulen selber: Der Lernort Schule wird sichtbar zu einem aktiven Ort für Berufsorientierung. Die Teilnehmer/-innen – allen voran die Schüler/-innen, werden zu Beteiligten und gestalten mit.

Abb. 1 Effekte von Berufe-Festen



Berufe-Feste / Berufsorientierungstage an Schulen



Schule⁺ wird realisiert aus Mitteln des Bundesprogrammes:



© LBO im Alte Feuerwache e.V.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Lernort Schule

Durchführungsformate:

Für Schüler/-innen:

Bewährt hat sich die Bildung von zwei verschiedenen Parcours: Auf einer Parcoursstrecke installieren Unternehmen oder Bildungsträger Mitmachstationen, um Berufsbilder praktisch zu demonstrieren und Jugendliche mitmachen zu lassen. Auch Stationen der Berufsberatung der Agentur für Arbeit oder andere im Rahmen der Berufsorientierung und des Übergangs an der Schule tätige Akteure können Stationen gestalten. Es hat sich gezeigt, dass gerade Akteure, zu denen eine verhältnismäßig größere Schwellenangst besteht wie z.B. zu der Berufsberatung, davon profitieren, weil die Jugendlichen sie in einem anderen Kontext erleben.

Auf der zweiten Parcoursstrecke gibt es thematische Stationen – die verschiedenen Stationen werden jahrgangsspezifisch von Peer-Schüler/-innen³ gestaltet. Peer-Schüler/-innen der Jgst. 9 betreiben Stationen für die Jgst. 8. Sie präsentieren ihre Erlebnisse, Erfahrungen und Informationen aus berufsorientierenden Angeboten der unterschiedlichen Jahrgangsstufen mit selber erstellten Produkten⁴.

Die Schüler/-innen besuchen in begleiteten Kleingruppen die verschiedenen Stationen.

Ein Wettbewerb mit Parcoursaufgaben hat sich bewährt, da die Jugendlichen dadurch stärker aktiviert werden, mehr fragen und sich besser konzentrieren. In einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung, in der den beteiligten Partnern gedankt wird und den Peer-Schüler/-innen ein Zertifikat überreicht wird, kann eine Siegerehrung der besten Schülergruppen erfolgen.

Für Eltern:

Im Verlauf der verschiedenen Berufe-Feste wurden unterschiedliche Möglichkeiten erprobt, Eltern einzuladen und als Gast zu gewinnen.

- a) Eltern wurden per Elternbrief eingeladen als Gast zu kommen und auch am Parcours ihres Kindes teilzunehmen. Hier ist es von Vorteil eng mit der Schulsozialarbeit/Elternarbeit zusammenzuarbeiten, die die Eltern noch unterstützend einladen kann.
- b) Es wurde ein Elterncafe eingerichtet – hier waren auch ein/- Mitarbeiter/-in des LBO und die Schulsozialarbeit oder – wenn vorhanden – die Schulsozialarbeit für Elternarbeit anwesend. Zwanglos konnte man ins Gespräch kommen über Themen der Berufsorientierung oder Anliegen der Eltern.

Es kamen relativ wenige Eltern, doch zeigte sich, dass die wenigen, die da waren, sehr interessiert waren und selber für das nächste Berufe-Fest im eigenen Umfeld warben.

- c) Eltern wurden gebeten, einen kleinen Essens- Beitrag für ein Buffett zu machen und ihrem Kind mitzugeben.

Viele Eltern engagierten sich dabei.

³ Ausführungen zu dem Peer-Ansatz : vgl. Handlungsfeld Schüler/-innen

⁴ Ausführungen zur Produktorientierung: vgl. Handlungsfeld Schüler/-innen

Vorbereitung und Organisation

Die Beteiligung von Unternehmen, Bildungsdienstleistern, der Berufsberatung der Agentur für Arbeit etc. muss frühzeitig und dienstleistungsorientiert organisiert werden. Dienstleistungsorientiert heißt in diesem Fall, einen detaillierten Ablauf- und Raumplanung zu erstellen. Es muss eine/-n konstanten Ansprechpartner/-in an der Schule für die gesamte Organisation und Durchführung geben, am besten ist es, alles in eine Hand zu geben. Diese Person behält alles im Überblick und kann delegieren. Bis jetzt hat diese Funktion bei allen Berufe-Festen des LBO ein/-e Trainer/-in des LBO übernommen. Hier machen sich längerfristige Kooperationen bezahlt: Ein Berufe-Fest organisiert sich effektiver, wenn es immer die gleiche Person bzw. der gleiche externe Träger organisiert. Genauso verhält es sich mit den Partnern, - ein fester Stamm an längerfristigen Kooperationspartnern ist sehr effektiv, die Partner können dann auch mehr in die inhaltliche Gestaltung einbezogen werden.

Die Schüler/-innengruppen, die an Stationen präsentieren, müssen vor dem Berufe-Fest mit ihren Produkten ein Präsentationstraining absolvieren, ihre Rolle und Aufgabe sollte zudem detailliert abgesprochen werden. Pro Schüler/-innenstation sollte ein/e Lehrkraft oder ein/e Trainer/-in eines externen Trägers als Begleitung und Coach die präsentierenden Schüler/-innen unterstützen.

Ein Beispiel zur Veranschaulichung einer Peerschüler/-innen-Station

Die Schüler/-innen der 8. Jgst. durchlaufen erste berufspraktische Module bei einem Bildungsträger.

Im Anschluss daran reflektieren sie in produktorientierten Kleingruppen ihre Erfahrungen z.B. hinsichtlich

- Tätigkeiten im Berufsfeld
- Nennung der Materialien und Werkzeuge
- Fachliche und soziale Voraussetzungen des Berufsfeldes
- Sonnen- und Schattenseiten des Berufsfeldes
- Verhaltensregeln beim Bildungsträger

Es entstehen unterschiedliche Produkte, z.B. eine Wandzeitung mit einem Quiz oder ein Spiel, die sie den Schüler/-innen der Jgst. 7 auf dem Berufe-Fest vorstellen und sie damit auf die Zeit beim Bildungsträger einstimmen. Die Präsentation kann auch die Basis sein, anhand derer die Jugendlichen weiter von der Lehrkraft auf die kommenden berufspraktischen Module im Unterricht vorbereitet werden.

Erfolgskriterien

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es nützlich für den Erfolg von arbeitsweltorientierten Bildungsmaßnahmen ist, wenn

- a. sich an der Schule eine Kultur bzw. eine Haltung implementiert, in der die Arbeitswelt und deren Anforderungen bekannt und positiv konnotiert werden;
- b. an der Schulen im Bereich Berufsorientierung bedarfsgerechte Angebote für Schüler/-innen; Lehrkräfte, Eltern durchgeführt werden und Kooperationen mit Betrieben sowie anderen relevanten Akteuren gefördert werden;
- c. die Schulen mit relevanten Akteuren regelmäßige Kooperationspartnertreffen durchführen;
- d. an den Schulen Veranstaltungen rund um die Arbeitswelt stattfinden;
- e. Schulen Vertreter/-innen zu relevanten Gremien schicken;
- f. Schulen sich aktiv an der Durchführung von bezirksinternen Veranstaltungen zur Berufsorientierung beteiligen;
- g. die Schulen spezifische Instrumente erprobt und für sich passende analysiert und ausgewählt haben;
- h. Lehrkräfte und externe Träger gemeinsame berufsorientierende Projekte anbieten; (Teamteaching)
- i. Lehrkräfte und Team von externem Träger sich über Methoden, Inhalte und Ergebnisse verständigen;
- j. arbeitsweltorientierter Unterricht in unterschiedlichen Fächern durchgeführt wird und dabei mit der erweiterten Materialsammlung des Berufswahlpass gearbeitet wird.

III. System des arbeitsweltorientierten Bildungsangebotes an der ehemaligen Kurt-Löwenstein-Schule (heute Röntgen-Schule ISS)

Berufe-Fest: einmal pro Schuljahr f. alle Jahrgangsstufen: Peer-Schüler/-innen informieren Mitschüler/-innen über Arbeitswelt und eigene Erfahrungen; Betriebe/ Dienstleister zeigen an Mitmachstationen Berufe. Eltern sind eingeladen. Kooperationspartner beteiligen sich aktiv.



7 Soziales Lernen

- 4 Projektstage Theorie (Kommunikation, Kooperation und Konflikttraining)
- 4 Projektstage Praxis (Vorbereitung und Durchführung des Schulfestes)
- Zertifikat mit Beurteilung

8 Erste praktische Berufserfahrung

- ein bis zwei Einzelberatungen pro Schüler/-in, Themen: Auswertung des Sozialen Lernens und Vorbereitung auf erste praktische Berufserfahrung. Ziel: das Erlernte in die erste praktische Erfahrung außerhalb der Schule transportieren
- Alle Schüler/-innen durchlaufen berufspraktische Angebote bei Dienstleistern für Ausbildung
 - 10 Praxistermine
 - 2 Berufsfelder
 - Auswertung & Produktarbeit in Gruppenveranstaltungen (Präsentation am Berufe-Fest)
 - Zertifikat mit Beurteilung
- Auswahlgespräche für LBOintensiv-Gruppe

9	LBO 1	LBO intensiv
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ verpflichtende Einzelberatungen <ul style="list-style-type: none"> ➢ Reflexion Erfahrungen & Beurteilungen in Jgst. 8. ➢ Folgerungen für Praktikumswahl ➢ Praktikumsreflexion ▪ Freiwillige Beratungen nach Bedarf und Engagement des Schülers/ der Schülerin <ul style="list-style-type: none"> ➢ Meilensteinentwicklung ➢ Planung der Perspektiven ➢ Bewerbungen etc. ▪ Verpflichtende Gruppenangebote: <ul style="list-style-type: none"> ➢ Praktikumsvor- und -nachbereitung 	<p>Für ausgewählte Schüler/-innen (Schlüssel ca. 1:8)</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wöchentliche Intensivseminare ▪ Zusätzliche begleitete Praxiserfahrungen im Betrieb ▪ Außerschulische Einzelberatung, bei Bedarf: Einbeziehung der Eltern ▪ Schüler/-innen als Peer ▪ Abschlussgespräche und Perspektiven Jgst. 10 ▪ Zertifikate
10	LBO 1	LBO intensiv
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Offene Beratung: <ul style="list-style-type: none"> ➢ Anschlussperspektiven ➢ Bewerbungsverfahren ➢ Etc. ▪ Gruppenangebote: <ul style="list-style-type: none"> ➢ Anschlussperspektiven ▪ Übergabe BWP 	<p>Weiterführung der Gruppe aus Jgst. 9</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zusätz. begleitete Betriebserfahrungen ▪ Außerschulische Einzelberatung zu Anschlussperspektiven, Einbeziehung der Eltern, etc. ▪ Betreuung und Begleitung auf dem Weg in die gewählte Anschlussperspektive (Kontakte zw. Betrieb, Schüler/-in, Eltern, etc.) ▪ Schüler/-innen als Peer ▪ Zertifikate ▪ Übergabe BWP



Abschluss

Übergangsbegleitung

Bis ca. zwei Monate nach Schulabschluss.

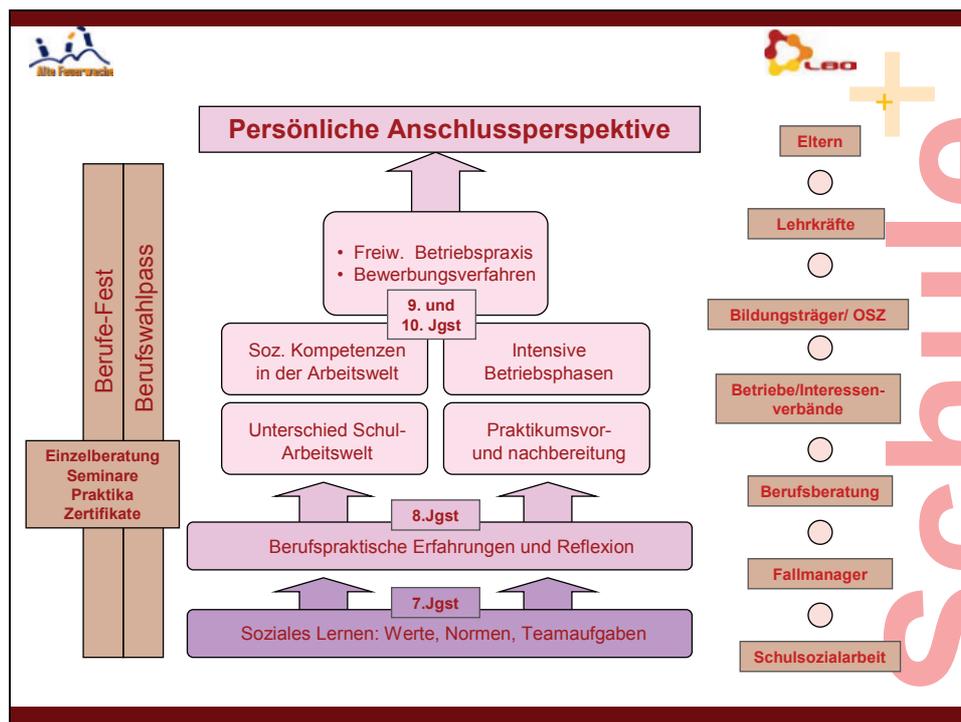
IV. Faktoren für eine gelungene Kooperation am Lernort Schule

Vortrag von Andrea Graf, gehalten im Rahmen der XENOS-Panorama-Berlin Veranstaltung „Blickwechsel II – Nachhaltigkeit von (Integrations-) Projektarbeit an Berliner Schulen“ am 7. Dezember 2011.

Lernort Schule

Innerhalb „Schule⁺“ ist am Lernort Schule der Kooperationsschulen ein lebendiges und auf einander aufbauendes System an Berufsorientierung und Berufseinstieg entstanden (vgl. Abb.1):

Abb.1



Unterschiedliche Akteure arbeiten vernetzt und koordiniert zusammen, Schülerinnen und Schüler erhalten bedarfsgerechte Angebote und entwickeln eine Peer-Kultur, Eltern werden in ihrer erzieherischen Funktion gestärkt und werden zu Rollenvorbildern. Es bestehen vielfältige Formen der Zusammenarbeit mit Betrieben und Unternehmen. Höhepunkt des Schuljahres ist das einmal jährlich stattfindende Berufe-Fest an jeder unserer Partnerschulen.

Viele Erfahrungen wurden gesammelt, viele Materialien erarbeitet, viele Strukturen aufgebaut.

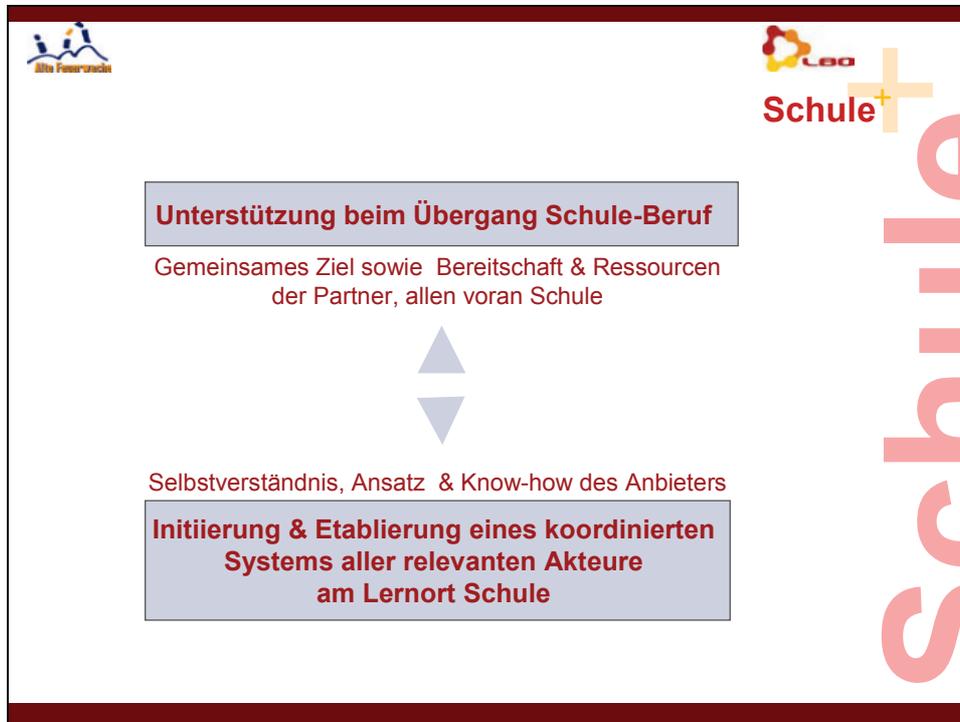
Welche Ansätze und Vorgehensweisen sind von Bedeutung, um am Lernort Schule im Rahmen der Dualen Bildung eine funktionsfähige und effektive Kooperationsbasis zu schaffen mit dem Ziel, den Übergang zwischen Schule und Arbeitswelt mit bedarfsgerechten arbeitsweltorientierten Bildungsangeboten zu initiieren und zu etablieren?

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Lernort Schule

Einen zusammenfassenden Überblick über erprobte Ansätze und Methoden gab der im September 2011 von Schule⁺ ausgerichtete Fachtag „Lernort Schule: Kooperationen für den Übergang Schule-Beruf.“ Eines der Fachforen widmete sich speziell dem Thema „Lernort Schule, Ort des Managements von Kooperationen und erfolgreichen Bildungsketten“. Es ging hier um die übergeordnete Frage der sinnvollen Steuerung und Einbeziehung von unterschiedlichen Akteuren und Programmen am Lernort Schule.¹

Abb.2



Das LBO hat sich auf die gemeinsame Ausschreibung des Quartiersmanagements für Stadtentwicklung Schillerpromenade, der Schulaufsicht Neukölln und einer Schulleitung mit einem Konzept beworben. Nachdem der Zuschlag erteilt wurde, machte das LBO die Detailabstimmung mit der Schule. Im Laufe der Zusammenarbeit wurde es deutlich, wie wichtig es ist, ein gemeinsames Ziel zu entwickeln und dabei ein Bild über die in der Schule zur Verfügung stehenden Ressourcen zu haben. Das LBO zog bereits mit Beginn seiner Arbeit Aspekte der Organisationsentwicklung in seine Ansätze und Arbeit ein, profitiert hat die Kooperation durch das multiprofessionelle Team mit der Mischung aus Pädagogik, Betriebswirtschaft, Organisationspsychologie etc.

In Schule⁺ wurde anhand der erprobten Ansätze die Initiierung und Etablierung von Angeboten, Prozessen und Instrumenten in den beteiligten Schulen entsprechend der Handlungsfelder gefördert.

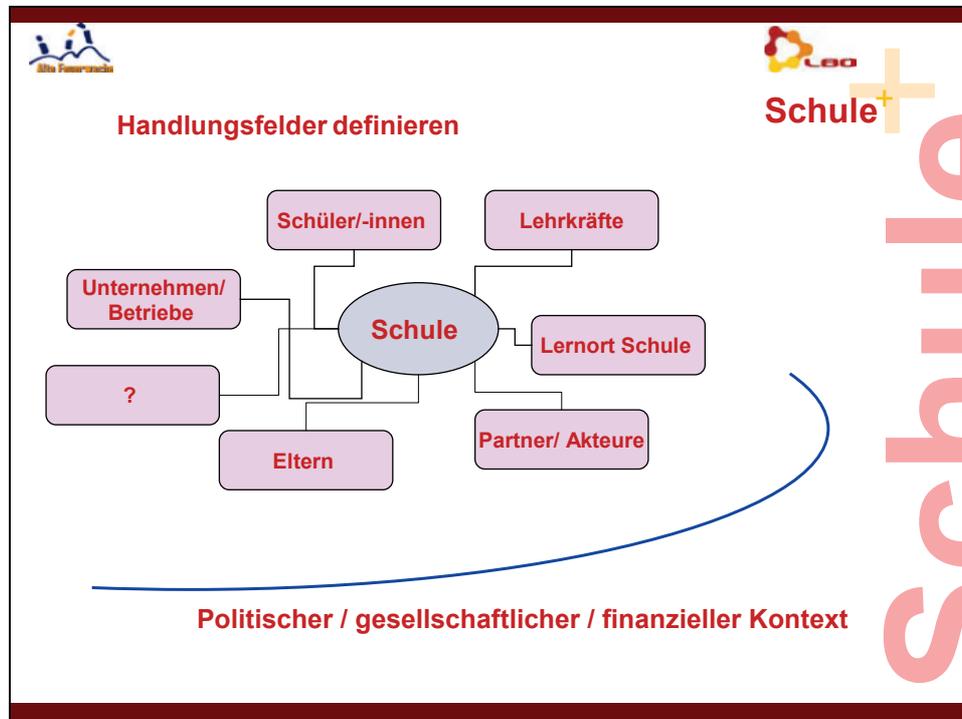
¹ Die Dokumentation des Fachtages ist erhältlich über: lbo@alte-feuerwache.de.

Handlungsfelder definieren

In einem nächsten Schritt ist es wichtig ist, Handlungsfelder am Lernort Schule zu definieren und entsprechende differenzierte Angebote zu entwickeln. Schule⁺ hatte hinsichtlich seiner Zielstellung fünf Handlungsfelder identifiziert.

Die im folgenden aufgeführten exemplarischen Leitfragen sind in der anfänglichen Bedarfsermittlung notwendig, nützlich sind sie z.T. auch in der kontinuierlichen Prozessgestaltung.

Abb.3



a. Schüler/-innen

Exemplarische Leitfragen:

- Welche Angebote werden für wen benötigt?
- In welchem Rahmen sind die Angebote zu organisieren und durchzuführen?
- Wer sollte an den Angeboten beteiligt werden?
- Welche anderen Angebote gibt es bereits an der Schule? Wie sollte / könnte zusammengearbeitet werden?

b. Lernort Schule

Exemplarische Leitfragen:

- Welche Strukturen und Akteure sind am Lernort Schule bereits vorhanden, was wird benötigt?
- Welchen Rahmen bietet die Schule für die Angebote? Kann die Ganztagsbildung einbezogen werden?
- Gibt es bereits eine Steuerungsstruktur, z.B. Kooperationspartnertreffen? Wenn ja, wer ist dabei?
- Wie wird Duales Lernen umgesetzt? Gibt es Partner für Duales Lernen? Wenn ja, welche?
- Wer ist Ansprechpartner und verantwortlich für die Planung und Umsetzung für Duales Lernen und für entsprechende externe Kooperationen?

c. Lehrkräfte

Exemplarische Leitfragen:

- Welche Methoden für Duales Lernen wenden Lehrkräfte an?
- Wie wird der Berufswahlpass genutzt?

d. Eltern

Exemplarische Leitfragen:

- Wie werden Eltern über Angebote des dualen Lernens informiert?

e. Betriebe

Exemplarische Leitfragen

- Bestehen betriebliche Kooperationen? Mit wem? Welche weiteren werden gebraucht?
- Welche Angebote werden durchgeführt?

Das Handlungsfeld 'Schüler/-innen' ist dabei das zentrale oder übergeordnete Handlungsfeld, die anderen Handlungsfelder dienen der Zielerreichung im Handlungsfeld 'Schüler/-innen'. Trotzdem ist dabei zu beachten, dass die Zielgruppe jedes Handlungsfelds ihre eigene Dynamik und Bedarfe hat, somit muss in der Angebotsgestaltung diese spezifisch erfasst und bedient werden.

Entsprechend des Auftrages und der damit verbundenen Ziele können u.U. entsprechende Handlungsfelder ergänzt oder weggelassen werden.

Bildungsangebote bedarfsgerecht mit der Schule abstimmen

Schule ist ein aktiver Partner von den LBO- Angeboten. Das klingt selbstverständlich, ist es aber nicht unbedingt. Viele verschiedene Faktoren führen häufig dazu, dass externe Angebote zwar sehr willkommen sind, aber weder die Schule noch der Anbieter sich Zeit nimmt für die bedarfsgerechte Zusammenarbeit. Ein Grundsatz der Arbeit im LBO ist, die Angebotsabstimmung, Koordination, Steuerung und Reflexion mit der Schule zu realisieren.

Abb.4



Für die Planung und Durchführung der arbeitsweltorientierten Bildungsangebote heißt das: Unbedingt auf die strukturellen Bedarfe der Schule eingehen und dadurch gemeinsam die Angebote mit 'Schule' abstimmen und Lehrkräfte einbinden.

Für einen Anbieter / Träger heißt dies zweierlei:

1. Die Rahmenbedingungen auf der Ebene der Organisation des speziellen Lernortes Schule zu erfassen: Welche Strukturen sind vorhanden, welche Verantwortlichkeiten sind personell untersetzt, wo gibt es Spielräume etc.
2. Die Möglichkeiten, die die Bildungspolitik für den Lernort Schule vorsieht, zu kennen und mit Schule entsprechende Angebote zu planen oder der Schule Angebote vorzustellen, die bedarfsgerecht umgesetzt werden. Auf jeden Fall gängige Instrumente, die z.B. Sen BildJugWiss vorsieht – wie den Berufswahlpass, oder Good-/Best-Practice-Instrumente.

Von Vorteil ist, wenn das Team des Anbieters diversitär aufgestellt ist . Im LBO-Team gibt es eine Mischung aus pädagogischem und betriebswirtschaftlichem Know-How .

Steuerung initiieren oder unterstützen

Es ist wichtig, als Anbieter/Träger selber einen Ansatz und Vorstellungen zur Steuerung zu haben: Welche Partner werden zur operativen Umsetzung gebraucht, welche Partner für die Koordination und die Weiterentwicklung. Mit der Schule sollte abgestimmt werden, welches Steuerungssystem u.U. bereits vorhanden ist, welches zur Schule passen würde und was man selber als Anbieter / Träger noch für wichtig erachtet.

Als Anbieter/Träger sollte man sich immer bewusst sein, dass Koordination und Steuerung sehr wichtig ist und entsprechende Ansätze in petto haben und ggf. an der Schule initiieren.

Relevante Themen wären:

Bedarfsermittlung, Konzeptplanungen, Detailplanung, Zwischenauswertungen, Perspektivplanungen, Ergebnisse, Optimierungsansätze in den einzelnen Jahresrückblicken etc.

Ein mögliches System der Steuerung zeigt Abbildung 5, in Abbildung 6 sind relevante Akteure aufgeführt. Zu beachten ist die Flexibilität eines Systems und die Passgenauigkeit auf eine Schule.

Die zugeordneten Themen zu den Runden können ausgetauscht werden – im Grund gilt es zu unterscheiden zwischen Steuerung/Koordination (strategische Ebene) und Durchführung (operative Ebene).

Wichtig ist ferner zweierlei:

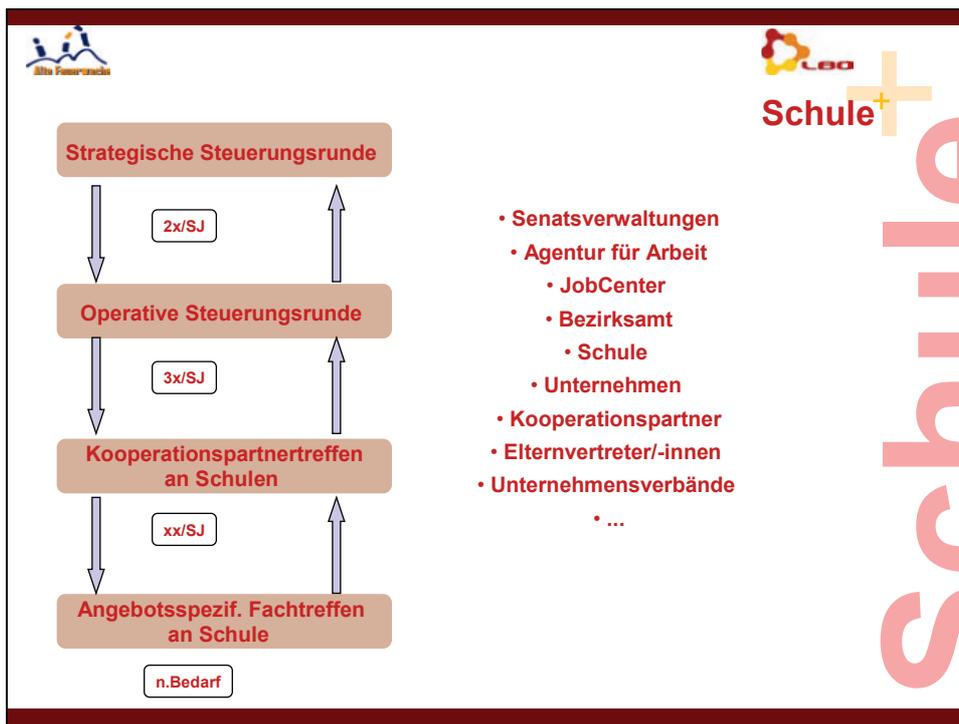
- Die Steuerung und der Austausch zwischen den Runden – nur so kann sich ein koordiniertes System entwickeln.
- Das System soll für das Ziel gemacht werden, einen koordinierten Berufswahlprozess oder Übergangmanagement an einer Schule zu initiieren und zu etablieren.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Lernort Schule

Abb.5



Abb.6



Die Gestaltung von Kooperationen und deren Management sind nicht nur Ausdruck von Kooperationen zwischen Schule und freiem Träger, sondern auch immer einzuordnen in Rahmenbedingungen und Entwicklungen in einem zeitlichen Kontext z.B. Stadtentwicklung oder Bildungspolitik auf Bundes/Länderebene. Dies sollte in der Auswahl der Vertreter/-innen und der spezifischen Themen beachtet werden.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Lernort Schule

Zusammenfassend nannten Kooperationspartner wie Schule, Träger, kooperierende Institutionen und Betriebe die im Folgenden aufgeführten Strukturen zur Prozessgestaltung und Steuerung als relevant (vgl. Abb.7).

Abb.7

The infographic is titled "Wichtige Strukturen zur Prozessgestaltung und Steuerung" (Important structures for process design and steering). It is divided into two main columns. The left column is titled "Kooperationen mit Lernort Schule für nachhaltige Arbeit bedürfen:" (Cooperations with learning site school for sustainable work require:). The right column is titled "Management der Kooperation bedarf" (Management of cooperation requires). The infographic also features logos for "Alte Feuerwache" and "LBO" in the top corners, and a large vertical "Schule" logo on the right side.

Kooperationen mit Lernort Schule für nachhaltige Arbeit bedürfen:	Management der Kooperation bedarf
<ul style="list-style-type: none">• Einbeziehung relevanter Partner• Abstimmung gemeinsamer Ziele unter den Partnern• Längerfristige Kooperation, mind. vier Jahre, am besten acht Jahre oder länger• Transparenz in bestehenden und geplanten Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none">• Kenntnisse in Organisationsentwicklung und Auswirkungen von Veränderungsprozessen seitens des freien Trägers• Von Vorteil: diversitäres Team des freien Trägers• Gestaltungsspielräume der Partner, allen voran Schule und freier Träger• personelle und finanzielle Ressourcen• Vorausschauende gemeinsame Planung & Steuerung, Gemeinsame Reaktion auf Veränderungen

Handlungsfeld Lehrkräfte - Inhaltsverzeichnis -

I. Einführung ins Handlungsfeld Lehrkräfte

I.I Schule⁺-Ansatz

I.II Zusammenarbeit mit den Lehrkräften

II. Handlungsbereite Ansätze und Instrumente

II.I Übersicht über die jahrgangsspezifischen Schwerpunkte und die
Rolle der Lehrkraft

II.II Übersicht über die Instrumente

Feedback

Teamteaching

Methode Lehrkräftebriefing

Informationsfluss gewährleisten

Beobachtungsaufgaben

III. Konzept der erweiterten LBO-Materialien zum Berufswahlpass

IV. Inhaltsübersicht der erweiterten Materialien zum Berufswahlpass

V. Hinweise zu den Materialien im Baukasten, die das Handlungsfeld Lehrkräfte betreffen

M 2 Soziales Lernen – Allgemeine Einführung

M 3 M 3.1 Beratungsstruktur

M 3.2 Beratungskonzept der 8. Klassen

M 3.3 Beratungsprotokoll

M 6 M 6.1 Leitfaden Suchtechnik für das Praktikum

M 7 M 7.1.2 Aktives Zuhören – Hintergrundinformationen

M 7.1.7 Vier-Seiten-einer Nachricht

M 7.1.8 Ich-Botschaft Erklärung

M 8 M 8.1 Hintergrundinformationen zur Teamfähigkeit

M 12 M 12.1 Übersicht über die Praktikumsvorbereitung

M 13 M 13.1 Leitfaden Praktikumsdurchführung

M 13.2 Praktikumshefter

M 13.3 Praktikumsbescheinigung

M 14 M 14.5 Übersicht über mögliche Produkte

M 15 M 15.12 Tipps zum finden von Ausbildungsplätzen

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Lehrkräfte

M16 M 16.1.2 Einstellungstest – Hinweise zur Durchführung

M 16.2.3 Checkliste zum Vorstellungsgespräch

M 17 M 17.1 Betriebserkundung Leitfaden

M 18 Dieses Kapitel enthält Warm Ups, Möglichkeiten der Gruppeneinteilung, Kennenlern-Spiele und Möglichkeiten der spielerischen Wiederholung

M 19 Anschauungsmaterialien

M 20 Hinweise auf DVDs

I. Einführung ins Handlungsfeld Lehrkräfte

I.1 Schule⁺-Ansatz

Lehrkräfte spielen sowohl in der arbeitsweltorientierten Bildungsarbeit an Schulen wie auch im individuellen Berufswahlprozess von Schüler/-innen eine bedeutende Rolle. Sie sind diejenigen, denen eine wichtige Rolle in der Begleitung und Unterstützung der Schüler/-innen im Berufswahlprozess zufällt. Da sie mit den Schüler/-innen tagtäglich zu tun haben, können sie jahgangsspezifische Bezüge zu Themen der Berufsorientierung herstellen und auf entsprechende Bedarfe angemessen reagieren.

Lehrkräfte zu aktivieren und in den gesamten Prozess eines externen berufsorientierenden Projektes bedarfsgerecht einzubeziehen, ist ein Best-Practice-Ansatz.

Das Projekt Schule⁺ umfasst alle relevanten Akteure im Berufswahlprozess und stimmt seine Angebote dabei auf die Bedarfe der unterschiedlichen Akteure am Lernort Schule ab. Das Ziel ist, eine präventive Arbeit für Jugendliche zur sozialen und arbeitsmarktlichen Integration vor Ort zu leisten. Die Lehrkräfte haben hierbei eine doppelte Rolle, zum einen sind sie Partner/-innen mit denen zusammen die Angebote für die Schüler/-innen und Eltern abgestimmt werden und zum anderen können sie durch das Projekt ihre Handlungskompetenzen durch Methoden und Hintergrundwissen erweitern. Das Ausfüllen beider Rollen ist für ein gelingendes Umsetzen durch externe Träger am Lernort Schule zentral.

I.2 Zusammenarbeit mit Lehrkräften

In der Zusammenarbeit mit Lehrkräften ist eine transparent gestaltete Zusammenarbeit wichtig, die sich in unseren Ansätzen und Methoden widerspiegelt.

Übergeordnet sollten die Angebote in enger Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachbereichsleitungen grob geplant und mit Lehrkräften detailliert abgestimmt und durchgeführt werden. Dies bedeutet, dass Lehrkräfte beteiligt sind an der Entwicklung von Inhalten, Modulen und deren Ziele und darüber Bescheid wissen. Wir verstehen in dem Projekt die Lehrkräfte als Partner/-innen, von deren Unterstützung der Erfolg eines externen berufsorientierenden Projektes abhängt. Die Lehrkräfte unterstützen als Vermittler zum Elternhaus, zu den Schüler/-innen und zur Schule. Lehrkräfte sind diejenigen, die am meisten mit den Schüler/-innen zu tun haben, sie können in ihren Schüler/-innenkontakten und im Unterricht verschiedene vom externen Träger eingebrachte Aspekte und Themen behandeln und vertiefen. Im Sinne des Dualen Lernens ist dies ein wichtiger Ansatz. Voraussetzung dafür ist, dass Lehrkräfte an allen Vorhaben des externen Trägers beteiligt sind oder je nach Absprache zumindest unterrichtet sind, sowie regelmäßig Rückmeldung zum Verlauf von Seminaren, Fehlzeiten etc. erhalten und, wenn es möglich ist, auch an Seminaren und Veranstaltungen teilnehmen und sie aktiv mitgestalten. Dies bietet darüber hinaus auch Gelegenheit, die eigenen Handlungskompetenzen und Methodenkompetenzen zu erweitern.

Der Schwierigkeit des gemeinsamen Begleitens von Schüler/-innen im Schulalltag, in dem sich die Begleitenden nicht regelmäßig sehen, kann mit der Einführung eines Beratungsbogens begegnet werden. Dieser kann im Klassenbuch eingelegt werden und wird damit für alle Beteiligten zugänglich. Er hält Beratungsverläufe mit den Schüler/-innen fest. (siehe M 3.3) Wenn der Berufswahlpass (BWP) an der Schule ein gut eingeführtes Instrument ist, mit dem Lehrkräfte und Partner arbeiten, ist auch er ein gutes und ausführliches Instrument in der gemeinsamen Begleitung von Schüler/-innen (näheres siehe unter 'Berufswahlpass'). So können sich Lehrkräfte und externe Trainer/-innen auf den

gleichen Wissensstand bringen und die Jugendlichen bedarfsgerecht begleiten. Für die Schüler/-innen stellt es zudem eine Wertschätzung dar, wenn die verschiedenen Akteure über die Prozessverläufe des/ der Einzelnen informiert sind und in Gesprächen darauf Bezug nehmen können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es nützlich für den Erfolg von Berufsorientierung ist, wenn die Lehrkräfte

- a. ihr Fachwissen auf den Gebieten 'Arbeitsweltorientierte Bildung' und 'Interkulturelle Arbeit' erhöhen;
- b. ihre Methodenkompetenz erweitern;
- c. den Berufswahlpass mit den erweiterten LBO-Materialien konstant einsetzen;
- d. sich in einem Multiplikator/-innensystem von Lehrkräften intensiv mit Materialien beschäftigen und im Kollegium didaktische Hinweise bekommen;
- e. ihre Rolle als Impulsgeber/-innen und Begleiter/-innen im individuellen Berufswahlprozess ihrer Schüler/-innen bewusst reflektieren und sich ihres Einflusses bewusst werden;
- f. die Kompetenzen, die den Schülern/-innen beim Sozialen Lernen vermittelt werden, täglich vorleben und von den Schüler/-innen auch einfordern.

II. Handlungsbereite Ansätze und Instrumente

II.1 Übersicht über die jahrgangsspezifischen Schwerpunkte und die Rolle der Lehrkraft

Über die Zeit von der 7. bis zur 10. Jahrgangsstufe verändert sich die Rolle der Lehrkraft im Berufsorientierungsprozess vom Impulsgeber zum Coach. „Coach“ ist hier folgendermaßen zu verstehen: Es gilt, an den Fähigkeiten der Schüler/-innen anzusetzen, sie zu ermutigen und zum Lernen bzw. zu berufsorientierenden Angeboten zu motivieren. Da häufig die Unterstützung und die damit verbundenen Impulse für zielführende Aktivitäten im individuellen Berufswahlprozess aus den Elternhäusern fehlt, kann es für Schüler/-innen eine große Unterstützung bedeuten, wenn die Lehrkraft impulsgebende Orientierung bietet, dabei aber ganz dezidiert an den individuellen Fähigkeiten und Erfahrungen ansetzt, diese positiv verstärkt und entsprechende Angebote macht.

7. Jahrgangsstufe: Soziales Lernen schafft eine erste Begegnung mit sozialen Kompetenzen, an die in den folgenden Jahrgängen angeknüpft werden kann.

Es geht hierbei darum, die Schüler/-innen neugierig zu machen, ihnen Möglichkeiten der Erprobung in geschütztem Raum und Erfolgserlebnisse zu ermöglichen. Sehr gut geeignet sind unseres Erachtens Projektaufgaben, z.B. Organisation eines Schulfestes. Projektteams übernehmen dabei Aufgaben, die grob Berufsfeldern zugeordnet werden. Der Fächer der persönlichen Fähigkeiten sollte ausprobiert und entdeckt werden und der Fächer der beruflichen Möglichkeiten dabei möglichst weit aufgemacht werden. Die Lehrkraft erhält einen ersten Eindruck über individuelle Interessen und Stärken der Schüler/-innen.

8. Jahrgangsstufe: Interessen und Vorstellungen müssen hinterfragt werden und stärker mit den individuellen Stärken abgeglichen werden. Die Schüler/-innen sollten in dem Prozess, welche Berufsfelder zu ihnen aufgrund ihrer individuellen Stärken passen, gestärkt werden, so dass sie sich von Vorstellungen, die durch ihr allernächstes Umfeld geprägt sind, trennen können. Erste berufspraktische Erfahrungen sind sehr hilfreich, um anhand konkreter Erfahrungen, die Vorstellungswelt der Jugendlichen zu erweitern.

9. Jahrgangsstufe: Zentral steht in der 9. Klasse das Praktikum an. Die Berufswünsche werden konkreter und die Jugendlichen können immer besser auch für sich Berufe ausschließen, die für sie nicht in Frage kommen. Die Lehrkraft sollte den Prozess unterstützen, dass die Schüler/-innen die während der Jahrgangsstufen 7 und 8 erfolgreich gelernten und erprobten Verhaltensweisen vertiefen und auf dem Weg in die Praktika selber anwenden. Die Bereitschaft zu freiwilligen Praktika sollte gefördert werden.

10. Jahrgangsstufe: Ende der 9. Klasse / Anfang der 10. Jahrgangsstufe nimmt die Lehrkraft mehr und mehr die Rolle eines Coachs ein. Sie orientiert sich an den Fähigkeiten, Wünschen und Bedarfen der Jugendlichen und leitet die Schüler/-innen dazu an, diese bewusst zu reflektieren, so dass sie befähigt werden, eine Entscheidung zu fällen.



Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Lehrkräfte

In allen Jahrgangsstufen ist es vorteilhaft für den berufsorientierenden Prozess, fächerübergreifend die Jugendlichen auf die Zeit nach der Schule vorzubereiten:

- Es hat sich bspw. bewährt, die Jugendlichen frühzeitig auf den Einstellungstest vorzubereiten. So könnte jede Woche 10 Minuten eine Testsimulation in verschiedenen Fächern durchgeführt werden. Dabei können die Jugendlichen ihr Alltagswissen erweitern (z.B. „Wie heißt der Bundespräsident?“).
- Es ist ratsam, Präsentationskompetenzen über die gesamte Schulzeit zu festigen. Anlass bieten kleine Vorträge, Referate in den unterschiedlichsten Fächern, die nach den Feedback-Regeln ausgewertet werden könnten (M 7.1.3). Neben dem Inhalt können hierbei auch wichtige Tipps zur Selbstpräsentation behandelt und trainiert werden. Die Thematisierung und das Üben verschiedener Präsentationsmöglichkeiten wie Power Point, Overhead-Folien, Flipcharts oder Tafelbilder gehören ebenfalls dazu.
- Soziales Lernen ist nicht nur ein ausgelagertes Training, welches man in einer Woche erlernt. Solch eine Woche kann nur den Anfang bilden. Sollen Schüler/-innen lernen soziale Kernkompetenzen auszubilden, müssen diese fächerübergreifend, tagtäglich von den Jugendlichen eingefordert werden. Außerdem brauchen die Jugendlichen Rollenvorbilder. Das heißt, dass auch die Lehrkräfte eine positive Konfliktkultur und respektvolles miteinander vorleben müssen und bspw. Ich-Botschaften bei schwierigen Kommunikationssituationen anwenden sowie den Mut haben Eigenverantwortung an die Klasse abzugeben (z.B. durch Etablierung eines Klassenrats).
- Aufgabe eines jeden Faches ist, die Deutschkompetenzen zu erhöhen. Antworten von Schüler/-innen in Halbsätzen können auch in naturwissenschaftlichen Fächern korrigiert werden, indem die Schüler/-innen aufgefordert werden in ganzen Sätzen zu sprechen oder die Lehrkraft die Antwort in einen vollständigen Satz einfügt und wiederholt.
- Praktische Erfahrungen, in denen den Schüler/-innen ermöglicht wird etwas auszuprobieren, etwas mit ihren Händen zu „begreifen“, können fächerübergreifend ermöglicht werden und zunächst mit der niedrigschwelligen Frage verbunden werden: „Was sind meine Fähigkeiten/ Stärken?“

II.2 Übersicht über die Instrumente

Feedback

Wenn Lehrkräfte nicht aktiv bei Angeboten dabei sein können, erhalten sie in persönlichen Treffen oder über schriftliche Auswertungen einen Einblick über Verlauf und Zielerreichung der Angebote wie auch eine Rückmeldung über die Mitarbeit und die Ergebnisse der Schüler/-innen.

Teamteaching

Lehrkräfte übernehmen im Rahmen des Teamteachings abgesprochene Einheiten in einem arbeitsweltorientierten Angebot vom LBO. Sie können dadurch den Prozess stärker mitgestalten und arbeiten sich nebenbei in angewandte Methoden der arbeitsweltorientierten Bildung ein, die sie später in ihren eigenen Unterricht einbauen können. Darüber hinaus erleben die Jugendlichen ihre Lehrkräfte als aktive Partner im Berufswahlprozess. Als Vorbereitung erhalten die Lehrkräfte entsprechende Materialien, z.B. einen ausführlichen Seminarplan, eine Übersicht über Stationen am Berufe-Fest etc. In einem persönlichen Treffen werden je nach Bedarf die Methoden vorgestellt und besprochen, wer welchen Teil übernimmt. Damit verbundene Aufgaben werden geklärt.

Gemeinsames Planen und Durchführen mit Lehrkräften

Trainerteam und Lehrkräfte planen gemeinsam anhand der anvisierten Ziele entsprechende Module und sammeln passgenaue Methoden. Es wird besprochen, wer welchen Teil oder wer welche Kleingruppe übernimmt. Die Angebote werden gemeinsam durchgeführt und ausgewertet.

Informationsfluss gewährleisten

Alle Lehrkräfte, auch die Fachlehrer/-innen werden über die entsprechenden Termine und Anmeldefristen informiert, um eine Basis zu schaffen, die Jugendlichen gemeinsam zu unterstützen auf ihrem Weg in die Arbeitswelt. Es ist im System Schule z.T. organisationsbedingt schwierig, alle zu erreichen. Eine Gesamtkonferenz bietet hier einen geeigneten Rahmen, um einen allgemeinen Überblick zu geben. Jahrgangskonferenzen sind ein optimaler Rahmen für jahrgangsspezifische Informationen und Themen.

Beobachtungsaufgaben

Durch spezielle Beobachtungsaufgaben bekommen Lehrkräfte die Möglichkeit, die Schüler/-innen in einem anderen Kontext zu betrachten und Fähigkeiten, die wichtig für die Berufsorientierung sind, herauszufiltern.

Begleitung von arbeitsweltlichen Praxisphasen und Praktika

Die Begleitung von Jugendlichen während arbeitsweltlicher Praxisphasen oder während des Schulpraktikums kann vor Beginn zwischen Lehrkräften und Trainer/-innen abgesprochen werden. Thema kann sein, wie eine optimale Praktikumsbegleitung aussehen könnte, z.B. in welchem Rhythmus Meilensteingespräche geführt werden und wer daran beteiligt sein sollte. Manchmal ist es schwierig, sich in die Logik eines Unternehmens einzudenken und daraus folgende Bedarfe seitens des Unternehmens an ein Praktikum und dessen Begleitung abzuleiten – verschiedene Aspekte zum erfolgreichen Umgang mit Betrieben können thematisiert werden. Auch detaillierte zentrale Fragen können besprochen werden: *„Auf was muss bei den jeweiligen Betrieben/ jeweiligen Schüler/-innen speziell geachtet werden?“* *„Wie können die Ergebnisse aussagekräftig im Berufswahlpass dokumentiert werden?“* Von Vorteil ist, die Erfahrungen und Ergebnisse der Praxisphasen im Unterricht intensiv auszuwerten. Hierzu können Lehrkräfte vom umfangreichen Fundus des Trainerteams vom LBO an Reflexions- und Auswertungsmethoden profitieren und können die individuellen Erfahrungen der Schüler/-innen sowie sachliche Informationen auf das Berufsbild bezogen in einer produktorientierten Auswertung sichtbar werden lassen.

Die Arbeit mit dem Berufswahlpass und den erweiterten LBO-Materialien zum Berufswahlpass

Der Berufswahlpass (BWP) ist ein Übersichts- und Dokumentationsinstrument für den Jugendlichen selber sowie für alle begleitenden und in den Prozess der Berufsorientierung involvierten Akteure.

Die erweiterten LBO-Materialien zum BWP orientieren sich an den heterogenen Voraussetzungen der Schülerschaft der Integrierten Sekundarschulen. Bei der Erstellung der erweiterten LBO-Materialien haben wir eng mit einem Lehrkräfteteam der ISS Röntgen-Schule zusammengearbeitet. Die Lehrkräfte haben die Materialien in ihrem Unterricht erprobt und die abgestimmten Arbeitsvorlagen wurden in die erweiterte Materialsammlung des BWP aufgenommen.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Lehrkräfte

Die erweiterten LBO-Materialien zum Berufswahlpass beinhalten:

- jahrgangsspezifische Arbeitsmaterialien
- Dokumentation der schulischen und berufsvorbereitenden Maßnahmen der jeweiligen Schüler/-innen
- ausgewählte Informationen, z.B. Beratungsstellen, Anschlussperspektiven, Fristen etc.

Kapitel	Ziele
1 Angebote zur Berufsorientierung	<ul style="list-style-type: none"> • Annäherung an Selbstreflexion, entsprechend den Fähigkeiten und Erfahrungen • Angebote und Ansprechpartner/-innen an der Schule, • Beratungsstellen zur BO, • Allgemeine Beratungsstellen, • Jugendarbeitsschutz, • Unfallschutz
2 Mein Weg zur Berufswahl	<ul style="list-style-type: none"> • weiterführende Analyse der personalen und sozialen Eigenschaften und Fähigkeiten / Fertigkeiten zur Vorbereitung der BO, Erstellung eines Profils • theoretische Vorüberlegung bzw. Vorbereitung auf Praxiserfahrungen (z. B. 8. Klasse), • Praxis, Aufarbeitung der Praxis, spezifische Berufsfindung, • Erarbeitung von kurz- und langfristigen Entwicklungszielen und -plänen, • Vorbereitung, Training und Unterstützung in der Bewerbungsphase, • Bewusstsein der Schüler/-innen für die Bedeutung ihrer fachlichen Leistungen für eine spätere Berufstätigkeit schärfen
3 Dokumentation	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsnachweise, • Bewerbungsnachweise, • Zeugnisse, • Bescheinigungen etc.
4 Hilfen zur Lebensplanung	<ul style="list-style-type: none"> • wichtige Unterlagen, • erste eigene Wohnung, • Auskommen mit dem Einkommen, • Versicherungen, • Ämter

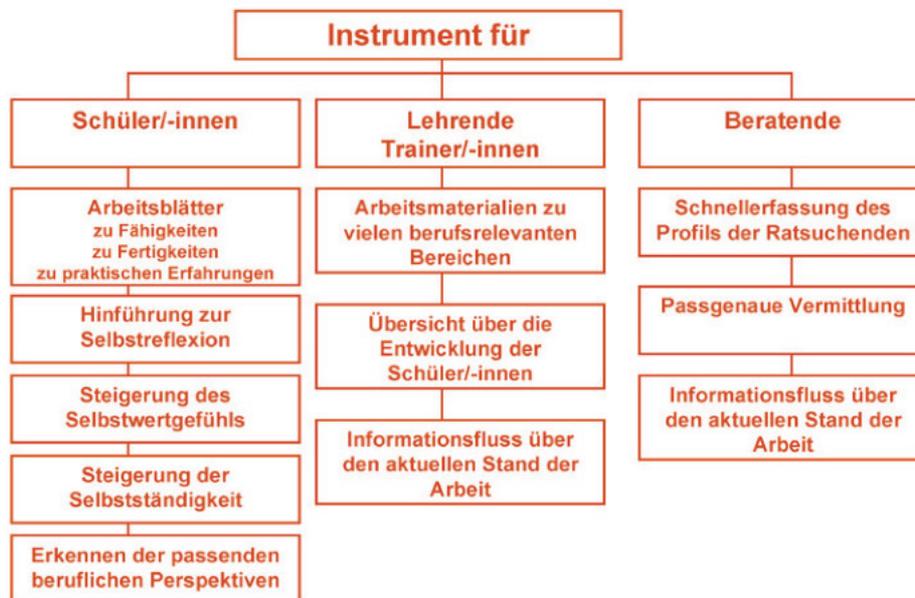
Lehrkräfte können unter den Arbeitsmaterialien vielfältige Vorlagen für Themen rund um arbeitsweltorientierte Bildung für den Unterricht oder für Projekttag/woche auswählen. Viele der Vorlagen eignen sich auch dafür, das Thema 'Berufswahl' interdisziplinär im jeweiligen Fachunterricht zu behandeln, z.B. in Deutsch.

Wenn Lehrkräfte die erweiterten LBO-Arbeitsvorlagen des BWP nutzen und ihre Schüler/-innen in der Pflege des eigenen BWP unterstützen, tragen sie erheblich dazu bei, dass jede/-r Schüler/-in einen individuellen Ordner hat, der sie auf dem Weg in das Erwerbsleben nach der Schule unterstützt. Die Rückmeldungen von Berufsberatungen der Agentur für Arbeit und anderen Partnern bestätigen, dass die Berater/-innen den Jugendlichen passendere Angebote machen können. Der Werdegang der Schüler/-innen wird durch den BWP sichtbar. Sie beobachten auch, dass die Schüler/-innen der Klassen, in denen der BWP mit den erweiterten LBO-Materialien regelmäßig geführt wird, einen besseren Überblick über eigene Fähigkeiten, Erfahrungen und Wünsche haben.

In kurzen anwendungsorientierten Briefings werden die Lehrkräfte der Kooperationschulen in die Materialien eingeführt und bei Bedarf auch in der täglichen Anwendung unterstützt.



erweiterte LBO-Materialiensammlung zum BWP



© LBO im Alte Feuerwache e.V

III. Konzept der erweiterten LBO-Materialien zum Berufswahlpass



Berufswahlpass (BWP)

mit erweiterter LBO-Materialsammlung

© LBO im Alte Feuerwache e.V



Berufswahlpass (BWP)

- ❖ offizielles Instrument zur Berufsorientierung
- ❖ bundesweit einheitliches übergeordnetes Konzept
- ❖ verpflichtend für alle allgemeinbildenden Schulen
- ❖ herausgegeben von der Senatsverwaltung für
Bildung, Wissenschaft und Forschung
- ❖ offizielle Konzepte und Beispiele:
http://www.psw-berlin.de/seiten/pdf_/bwp_doku.pdf

© LBO im Alte Feuerwache e.V

erweiterte LBO-Materialsammlung zum BWP

Ziele

- ❖ Zielgruppengerechte Heranführung an die Nutzung des BWPs
- ❖ Anpassung der Materialien an die Lernpotenziale der Schüler/-innenschaft unserer Partner-Schulen
- ❖ Unterstützung der Lehrkräfte durch niedrigschwelliges didaktisches Material
- ❖ Strukturierung der Materialien zur Orientierung für Lehrkräfte
- ❖ Unterstützung der Beratungsarbeit von JobCenter und Agentur für Arbeit

© LBO im Alte Feuerwache e.V

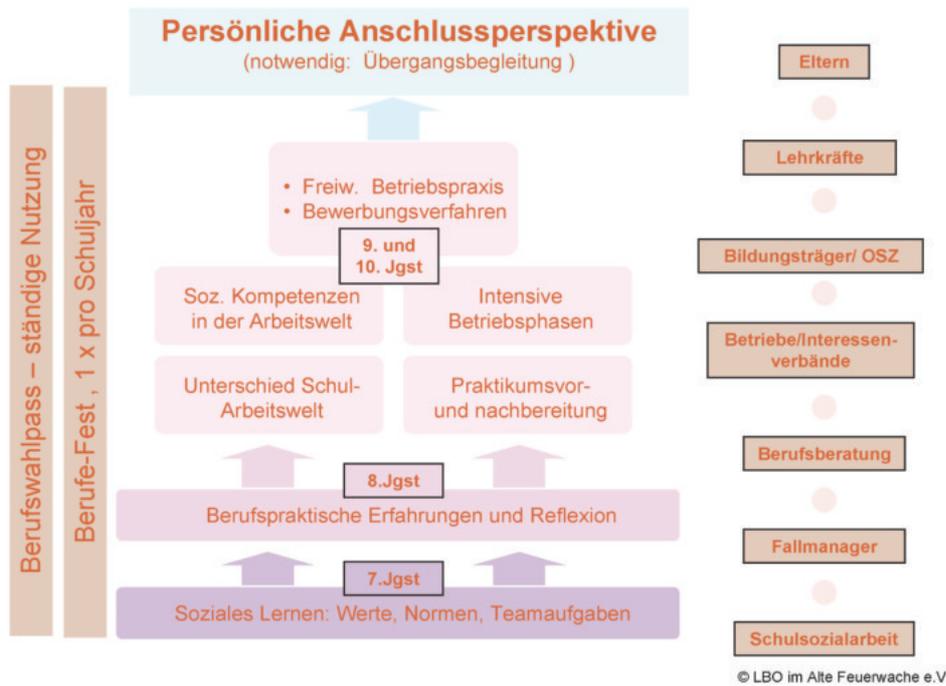
erweiterte LBO-Materialsammlung zum BWP

Herangehensweise zur Erstellung

-  Analyse der Bedarfe an den Partner-Schulen
-  intensiver Austausch mit Lehrkräften
-  erste Entwicklung von Materialien
-  Erprobung mit Schülern und Schülerinnen durch Lehrkräfte
-  Einarbeitung der Rückmeldung von den Lehrkräften
-  Einführung in allen Klassen der Partner-Schulen
-  Lehrerfortbildung
-  Bildung der Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines Curriculums zur Anwendung des BWP im WAT-Unterricht
-  Fortlaufende Beratung und Unterstützung der Lehrkräfte

© LBO im Alte Feuerwache e.V

Rahmenprojekt zum BWP

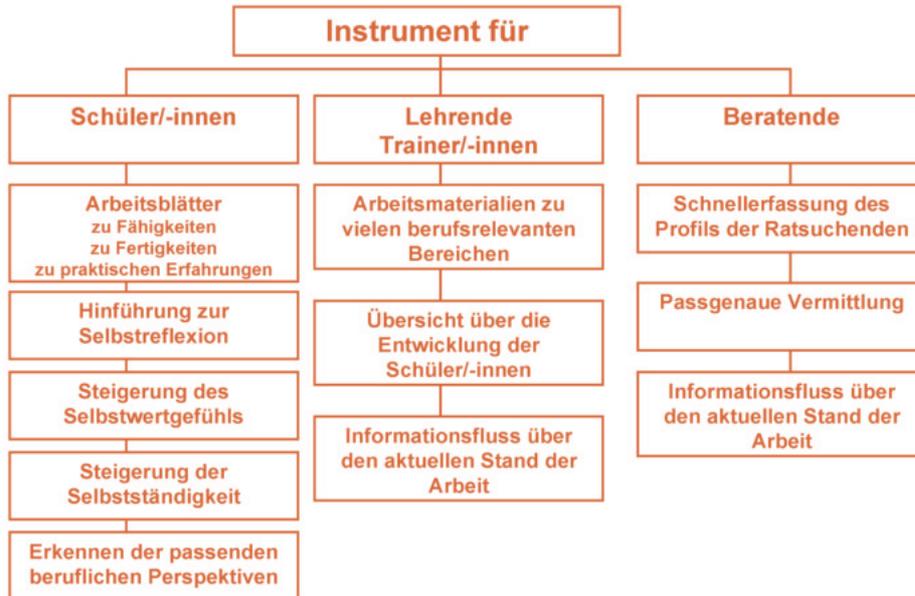


Relevante Akteure

- ❖ **Agentur für Arbeit-Berufsberatung**
 - ❖ **JobCenter - Fallmanagement**
- } BWP wird als nützliches Instrument für die Beratung erachtet. Wenn der BWP von den Jugendlichen gut geführt ist, gilt dies als Zeichen von Engagement und Motivation für den Übergang.
- ❖ **Unternehmen, z.B. DB (Chance plus),**
 - ❖ **freie Träger an den Schulen, z.B. LBO**
 - ❖ **Erweiterte Schulleitung**
(Aufforderung vom Senat den BWP an allen Schulen einzuführen, BWP wird als zentrales Qualitätsmerkmal für AL und BO angesehen)
 - ❖ **offene Beratungsstellen**
 - ❖ **weiterführende Schulen**
(wollen teilweise den BWP bei Bewerbungen sehen)

© LBO im Alte Feuerwache e.V.

erweiterte LBO-Materialsammlung zum BWP



© LBO im Alte Feuerwache e.V

erweiterte LBO-Materialsammlung zum BWP

Struktur und Ziele

Kapitel	Ziele
1 Angebote zur Berufsorientierung	<ul style="list-style-type: none"> Annäherung an Selbstreflexion, entsprechend den Fähigkeiten und Erfahrungen Angebote und Ansprechpartner/-innen an der Schule, Beratungsstellen zur Berufsorientierung, Allgemeine Beratungsstellen, Jugendarbeitsschutz, Unfallschutz
2 Mein Weg zur Berufswahl	<ul style="list-style-type: none"> weiterführende Analyse der personalen und sozialen Eigenschaften und Fähigkeiten / Fertigkeiten zur Vorbereitung der BO, Erstellung eines Profils theoretische Vorüberlegung bzw. Vorbereitung auf Praxiserfahrungen (z. B. 8. Klasse), Praxis, Aufarbeitung der Praxis, spezifische Berufsfindung, Erarbeitung von kurz- und langfristigen Entwicklungszielen und -plänen Vorbereitung, Training und Unterstützung in der Bewerbungsphase. Bewusstsein der Schüler/-innen für die Bedeutung ihrer fachlichen Leistungen für eine spätere Berufstätigkeit schärfen
3 Dokumentation	Beratungsnachweis, Bewerbungsnachweise, Zeugnisse, Bescheinigungen etc.
4 Hilfen zur Lebensplanung	wichtige Unterlagen, erste eigene Wohnung, Auskommen mit dem Einkommen, Versicherungen, Ämter

© LBO im Alte Feuerwache e.V

Aktuelle Projekte

- „Schule schafft Perspektive“ durchgeführt an der Röntgen-Schule, ehemalige Kurt-Löwenstein-Schule (KLS)



- Berliner Programm 'Vertiefte Berufsorientierung für Schülerinnen und Schüler' (BVBO) durchgeführt an der Liebig-Schule



- „Schule⁺ Orientiert, vernetzt und koordiniert ins Berufsleben“ (beteiligte Schulen: Röntgen-Schule, Adolf-Reichwein-Schule, Liebig-Schule, Best Practice-Schule: Röntgen-Schule, ehemalige KLS)



© LBO im Alte Feuerwache e.V

Kontakt:

LBO
Eisenstr. 75
12059 Berlin
fon: 030. 627 29 205
fax: 030. 627 20 704
lbo@alte-feuerwache.de
www.alte-feuerwache.de

Träger des LBO:
Alte Feuerwache e.V.
www.alte-feuerwache.de



© LBO im Alte Feuerwache e.V

IV. Erweiterte LBO-Materialien zum Berufswahlpass - Übersicht -

Die Materialien finden Sie auf der beigefügten CD. Die Anordnung und Nummerierung der Materialien orientiert sich an dem Aufbau des Berufswahlpasses, wie er von der Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass, siehe www.berufswahlpass.de, herausgegeben wird.

Inhaltsangabe Kapitel 1 „Angebote zur Berufsorientierung“

1.1 Wer macht was bei der Berufsorientierung?

Arbeitsblatt	Klasse	B (Basis) A (Aufbau)	G (Gruppenarbeit) E (Einzelarbeit)
1.1 Deine Partner (mit LBO)	ab 7.	B	G
1.2 Aktivitäten-Übersicht	ab 7.	B	G
1.2 Angebote meiner Schule	ab 7.	B	G
1.2 Beratungsnachweis (mit / ohne) LBO	ab 7.	A	E

1.2 Angebote meiner Schule

1.3 Angebote von Unternehmen und Institutionen

1.4 Angebote der Agentur für Arbeit

1.5 Angebote für Jungen oder Mädchen

1.5.1 Broschüren zur Berufsorientierung	ab 9.	B	G
1.5.1 Übersicht Beratungsstellen in Neukölln zu BO	ab 9.	B	G
1.5.1 Adressen der Beratungsstellen zu BO	ab 9.	B	G
1.5.1 Internetadressen von Beratungsstellen BO	ab 9.	B	G
1.5.1 Beratungs-Labyrinth	ab 9.	B	G
1.5.1 Aufgabenblatt zum Beratungs-Labyrinth	ab 9.	B	G
1.5.2 allgemeine Beratungsstellen in Neukölln	ab 7.	B / A	G / E
1.5.2 Arbeitsblatt zu Beratungsstellen (blanko)	ab 7.	B	G

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Lehrkräfte

1.6 Rechtliche Grundlagen

Arbeitsblatt	Klasse	B (Basis) A (Aufbau)	G (Gruppenarbeit) E (Einzelarbeit)
1.6 Jugendarbeitsschutzgesetz	ab 9.	B	G
1.6 Arbeitsblatt zu Ferienjob	ab 9.	B	G
1.6 Lösungsblatt zu Ferienjob	ab 9.	B	G
1.6 Muster Ausbildungsvertrag	ab 10.	B	G
1.6 Arbeitsblatt zum Ausbildungsvertrag	ab 10.	B	G

1.7. Unfallschutz

1.7 Unfallschutz	ab 9.	B	G
1.7 Unfallschutz – Symbole	ab 9.	B	G
1.7 Arbeitsblatt Unfallschutz – Symbole	ab 9.	B	G

Inhaltsangabe Kapitel 2 „Mein Weg zur Berufswahl“

M 2.1 Mein persönliches Profil

Arbeitsblatt	Klasse	B (Basis) A (Aufbau)	G (Gruppenarbeit) E (Einzelarbeit)
2.1.1 Meine Familie und ich	ab 7.	B	G
2.1.1 Meine Familie und ich – meine Fähigkeiten	ab 7.	B	G
2.1.1 Mein Freizeit–Smiley	ab 7.	B	G
2.1.1 Mein Freizeit–Smiley – meine Fähigkeiten	ab 7.	A	E
2.1.1 Meine Sprachkenntnisse	ab 7.	B	G

2.1.2 Partnerinterview	ab 7.	B	G
2.1.2 Deutschland sucht das Superteam	ab 9.	B	G
2.1.2 Mein Persönlichkeitsprofil – Selbstbild	ab 7.	B	G
2.1.2 Mein Persönlichkeitsprofil – Fremdbild	ab 7.	B	G
2.1.2 Mein Persönlichkeitsprofil – Abgleich	ab 7.	B	G

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Lehrkräfte

Arbeitsblatt	Klasse	B (Basis) A (Aufbau)	G (Gruppenarbeit) E (Einzelarbeit)
2.1.2 Mein Persönlichkeitsprofil – Selbstbild	ab 9.	B / A	G / E
2.1.2 Mein Persönlichkeitsprofil – Fremdbild	ab 9.	B	G
2.1.2 Mein Persönlichkeitsprofil – Abgleich	ab 9.	B	G
2.1.2 Mein Persönlichkeitsprofil – Zusammenfsng.	Ab 9.	B	G
2.1.2 Meine körperlichen Fähigkeiten	ab 9.	B	G
2.1.2 Meine körperlichen Fähigkeiten – Zsfg.	Ab 9.	B	G
2.1.2 Meine allgemeinen geistigen Fähigkeiten	ab 9.	B	G
2.1.2 Meine mathem. / sprachlichen Fähigkeiten	ab 9.	B	G
2.1.2 Meine geistigen Fähigkeiten – Zsfg.	Ab 9.	B	G
2.1.2 Meine sozialen Fähigkeiten	ab 9.	B	G
2.1.2 Meine sozialen Fähigkeiten – Zsfg.	Ab 9.	B	G

2.1.3 Selbstbeobachtungsbogen für soz. Komp.	Ab 7.	B	G
2.1.3 Fremdbeobachtungsbogen für soz. Komp.	Ab 7.	B	G
2.1.3 Beobachtungsbogen für soz. Komp. – Abgleich	ab 7.	B	G
2.1.3 Selbstbeobachtungsbogen für soz. Komp.	Ab 9.	B	G
2.1.3 Fremdbeobachtungsbogen für soz. Komp.	Ab 9.	B	G
2.1.3 Beobachtungsbogen für soz. Komp. – Abgleich	ab 9.	B	G
2.1.3 Meine Eigenschaften – Selbstbild	ab 9.	B	G
2.1.3 Meine Eigenschaften – Fremdbild	ab 9.	B	G
2.1.3 Meine Eigenschaften – Abgleich	ab 9.	B	G
2.1.3 Auswahl von Stärken – Selbstbild	ab 9.	B	G
2.1.4 Mein Profil	ab 9.	B	G
2.1.4 Meine Stärken	ab 9.	A	E
2.1.4 Alle meine Fähigkeiten und Fertigkeiten	ab 9.	A	E
2.1.4 Meine Fähigkeiten – Zielvereinbarung	ab 9.	A	E

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Lehrkräfte

2.2 Meine Lernplanung

Arbeitsblatt	Klasse	B (Basis) A (Aufbau)	G (Gruppenarbeit) E (Einzelarbeit)
2.2 Meine Schule	ab 7.	B	G
2.2 Meine Noten	ab 7.	B	G
2.2 Meine Fächer – Zielvereinbarung	ab 7.	A	E
2.2 Meine Ämter in der Schule und Klasse	ab 7.	A	E
2.2 Meine Methodenkenntnisse – Zielvereinbarung	ab 7.	A	E

2.3 Meine Übergangsschritte

Arbeitsblatt	Klasse	B (Basis) A (Aufbau)	G (in der Gruppe) E (Einzelgespräch)
2.3.1 Fragen zur Berufsorientierung	ab 9.	B	G
2.3.1 FBI-Check der HWK	ab 9.	B	G
2.3.1 Recherche Berufsbild	ab 9.	B	G
2.3.1 Abgleich Wunschberuf – Profil	ab 9.	A	E
2.3.1 Meine persönlichen Ziele	ab 9.	B	G
2.3.1 Mein Wunschberuf – Blume	ab 9.	B	G
2.3.1 Job versus Ausbildung	ab 9.	B	G
2.3.1 Mein Berufswunsch – Stern	ab 9.	B	G
2.3.2 Die ersten Praxiserfahrungen – Fremdbild	ab 8.	B	E
2.3.2 Die ersten Praxiserfahrungen – Selbstbild	ab 8.	B	E
2.3.2 Meine Praxiserfahrungen – Fremdbild	ab 9.	B	E
2.3.2 Meine Praxiserfahrungen – Selbstbild	ab 9.	B	E
2.3.2 Meine Praxiserfahrungen – Auswertung	ab 9.	B	E
2.3.2 Unterschiede Schule – Arbeitswelt	ab 9.	B	E

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Lehrkräfte

Arbeitsblatt	Klasse	B (Basis) A (Aufbau)	G (Gruppenarbeit) E (Einzelarbeit)
2.3.2 Betriebsbesichtigung	ab 8.	B	E
2.3.2 Betriebsbesichtigung – Auswertung	ab 8.	B	E

2.3.3 Zeitleiste – 8. bis 10. Klasse	ab 8.	A	G
2.3.3 Meine nächsten Schritte	ab 9.	A	E
2.3.3 Zukunftsplan	ab 9.	A	E

2.3.4 Mein Weg zur Ausbildung	ab 9.	B	G
2.3.4 Meine Bewerbungsmappe	ab 9.	B	G
2.3.4 Meine schriftliche Bewerbung	ab 9.	B	G
2.3.4 Muster für Anschreiben, Deckblatt, Lebenslauf	ab 9.	B	G
2.3.4 Checkliste zum Vorstellungsgespräch	ab 9.	B	G
2.3.4 Mein Vorstellungsgespräch – Kleeblatt	ab 9.	B	G
2.3.4 Mein Vorstellungsgespräch – Fragentabelle	ab 9.	B	G
2.3.4 Gesprächsführung	ab 9.	B	G
2.3.4 Gesprächsführung – Telefontraining	ab 9.	B	G
2.3.4 Mein Telefongespräch	ab 9.	B	G
2.3.4 Arbeitsblatt zum eigenen Telefonat	ab 9.	B	G

Inhaltsangabe Kapitel 3 „Dokumentation“

3.1 Mein Berufswahlpass für den Start in den Beruf

3.2 Von mir erstellte Unterlagen und Selbstbewertungen

Arbeitsblatt	Klasse	B (Basis) A (Aufbau)	G (Gruppenarbeit) E (Einzelarbeit)
3.2 Nachweisliste für Informationsblätter für JC / AA	ab 9.	B	G
3.2 Persönliches Profil selbst	ab 10.	B	G
3.2 Persönliches Profil fremd	ab 9.	B	G
3.2 Nachweisliste Bewerbungen	ab 10.	A	E
3.2 Verlaufsprotokoll Bewerbungen	ab 10.	A	E

3.3 Von mir erstellte Berichte, Profile und Selbstbewertungen

3.4 Von mir erworbene Bescheinigungen

3.4 Nachweisliste Zeugnisse	ab 7.	B	G
3.4 Nachweisliste Bescheinigungen / Zertifikate	ab 7.	B	G

Kapitel 4 „Hilfen zur Lebensplanung“

Bietet Platz und gibt Tipps, um eigene wichtige Dokumente abzuheften.

4.1 Meine Unterlagen

4.2 Meine Wohnung

4.3 Auskommen mit dem Einkommen

4.4 Meine Versicherung

4.5 Ämter

Handlungsfeld Schüler/-innen **- Inhaltsverzeichnis -**

I. Einführung Handlungsfeld Schüler/-innen

I.I Allgemeiner Text

I.II pädagogische Ansätze

Wie Handlungsorientierung, Produktorientierung, Didaktisch-methodische Konzepte, Lernen am Modell, Peer-to-Peer-Ansatz, Meilensteinentwicklung

II. Übersicht nach Jahrgangsstufen über die Maßnahmen, die zu einer umfassenden und effektiven Berufsorientierung führen.

III. Schema Berufsorientierungsprozess für Schüler/-innen unter der Beteiligung relevanter Partner.

IV. Materialien:

M1 Berufsorientierung – erster Kontakt

M2 Soziales Lernen

M3 Beratung

M4 Stärken

M5 Telefontraining

M6 Suchtechniken für das Praktikum

M7 Kommunikations- und Konflikttraining

M8 Teamfähigkeit

M9 Präsentationstraining

M10 Unterschied Arbeitswelt- Schulwelt

M11 Schwierige Situationen im Praktikum

M12 Praktikumsvorbereitung

M13 Praktikumsdurchführung

M14 Praktikumsauswertung

M15 Rund um die Bewerbung

M16 Einstellungstest und Vorstellungsgespräch

M17 Berufsorientierung unterwegs

M18 Warm Ups und anderes

M19 Anschauungsmaterial

M20 DVDs

I. Einführung ins Handlungsfeld Schüler/-innen

I.1 Langfristige, koordinierte Berufsorientierung

Ziel ist, den Schüler/-innen ihren individuellen Berufswahlprozess als langfristigen Prozess mit unterschiedlichen Phasen zu verdeutlichen. Die Selbstverantwortung in diesem Prozess gilt es mit geeigneten Angeboten zu entwickeln

Um eine passgenaue Anschlussperspektive für alle Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, bedarf es einer langfristigen, koordinierten Berufsorientierung. Gerade die frühzeitige Betriebsorientierung mit frühzeitigen Arbeitswelt- bzw. Betriebskontakten, erhöht die Chance zum gewünschten Erfolg zu gelangen.

- Schulen benötigen ein aufeinander aufbauendes System, welches Schüler/-innen auf ihrem Weg in die passende Ausbildung bzw. Anschlussperspektive unterstützt. Die jeweiligen Schwerpunkte der berufsorientierenden Angebote richten sich dabei nach den Klassenstufen. Bewährt hat sich in der 7. Jahrgangsstufe als Auftakt zur Berufsorientierung, mit dem Erwerb von Schlüsselqualifikationen durch das Training des Sozialen Lernens zu beginnen.
- In Jahrgangsstufe 8 hat es sich gezeigt, dass frühzeitige praktisch orientierte und längerfristig angelegte Erfahrungen bei einem Bildungsträger oder in einem Unternehmen selber ein erstes Grundverständnis hinsichtlich der Arbeitswelt, verschiedener Berufsbilder und des eigenen Sich-Erlebens im arbeitsweltlichen Kontext fördern. Auch Betriebsbesichtigungen oder das Nutzen anderer Veranstaltungen wie Boys Day, Girls Day, oder „Komm auf Tour“ bieten gute Gelegenheiten das o.g. Grundverständnis zu fördern. Gegen Ende der Jahrgangsstufe 8 sollte das bevorstehende Praktikum in Jahrgangsstufe 9 erwähnt werden bzw. in den einzelnen Angeboten darauf Bezug genommen werden.
- In der 9. Jahrgangsstufe steht das erste Betriebspraktikum im Zentrum, grundlegende Themen sollten mit den Schüler/-innen thematisiert werden, ausgehend von den berufspraktischen Erfahrungen und Ergebnissen der Jgst. 8. Ein offenes Angebot zur individuellen Beratung rund um das Praktikum hat sich bewährt. Zudem erwies sich die Bildung einer 'Intensiv-Gruppe' als sehr positiv. Es ist bereits in Jgst. 9 sehr wichtig, die Relevanz von schulischen Leistungen und Kopfnoten für das spätere Bewerbungsverfahren und die Ausbildung zu thematisieren. Regelmäßige kleinere oder größere Einstellungstests zu üben machen die Jugendlichen mit den Anforderungen vertraut. Wichtig ist weiterhin, schon in Jgst. 9 Bewerbungsfristen zu thematisieren.
- In der 10. Jahrgangsstufe ist die passende Anschlussperspektive das zentrale Thema. Informationen über die Möglichkeiten der Anschlussperspektiven bieten ein gutes Thema für den Klassenverband, die duale Ausbildung sollte dabei im Vordergrund stehen. Individuelle Möglichkeiten sollten in Einzelberatungen thematisiert werden, bedarfsgerecht geht es dabei v.a. um Unterstützung im Bewerbungsprozess. Grundlegende Basis für die Einzelberatungen sind wiederum die Erfahrungen und Ergebnisse der Praktika sowie die schulischen Leistungen.

Wichtig ist, den individuellen Berufswahlprozess jahrgangsübergreifend zu betrachten und bei der Begleitung und Unterstützung der Schüler/-innen immer den Bezug auf bereits gemachte Erfahrungen herzustellen.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Schüler/-innen

Relevante Akteure am Lernort Schule, die in der Berufsorientierung der Schüler/-innen tätig sind, sollten den gleichen Wissensstand über die jeweiligen Angebote und über die individuellen Erfahrungen und Ergebnisse der jeweiligen Schüler/-innen haben. Hier erweist sich der Berufswahlpass als äußerst nützlich. Eingeführt in Jahrgangsstufe 7 und gut gepflegt, ist er ein wichtiges Dokumentationsinstrument für alle beteiligten Lehrkräfte und Berater/-innen.

Insgesamt hat sich der Berufswahlpass als nützlich Instrument für die Schüler/-innen ab der 7. Jahrgangsstufe erwiesen. Es hat sich gezeigt, dass durch das konsequente Einsetzen des BWP ein Umdenken stattfindet und berufsweltspezifische Werte nicht Abwehr hervorrufen, sondern akzeptiert und sogar positiv konnotiert werden. Dazu gehört auch ein umsichtiger Umgang mit Zeugnissen, Zertifikaten, Bescheinigungen. Den Schüler/-innen muss präsent sein, dass sie das, was sie in der Schule lernen für die Zeit danach brauchen und sie mit etwas Anstrengung auch die Chance haben, einen Beruf zu erlernen, der zu ihnen passt. Um die Arbeit mit dem Berufswahlpass für die heterogene Schüler/-innenschaft der Integrierten Sekundarschulen zu optimieren, wurden erweiterte LBO-Materialien in enger Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der Röntgen-Schule (ISS) erstellt und konsequent angewendet.

Letztendlich zielen alle Maßnahmen darauf ab, das Orientierungswissen und die Selbstverantwortung der Schüler/-innen hinsichtlich der Anforderungen von einzelnen Berufsbildern bzw. der Arbeitswelt zu erhöhen und eine realistischere Selbsteinschätzung auszubilden.

Von Erfolg kann man aus unserer Sicht im Handlungsfeld Schüler/-innen sprechen, wenn es geschafft wurde, folgende Punkte umzusetzen:

- Der Berufswahlpass wird von den Schüler/-innen akzeptiert und benutzt.
- Schüler/-innen erhalten jahrgangsspezifische Angebote zur Berufsorientierung und Zertifikate darüber.
- Soziales Lernen wird im Rahmen des Unterrichts durchgeführt und im Alltag gelebt.
- Alle Schüler/-innen absolvieren Praktika und reflektieren diese Erfahrung.
- Schüler/-innengruppen höherer Jahrgänge geben Schüler/-innengruppen jüngerer Jahrgänge produktorientiert ihre Erfahrungen aus der Arbeitswelt weiter (Peer).
- Schüler/-innen erhöhen ihre Selbstverantwortung im Berufswahlprozess.
- Schüler/-innen kennen die Möglichkeiten der verschiedenen Anschlussperspektiven und gehen bedarfsgerecht unterstützt in die passgenaue Anschlussperspektive über.

I.II Pädagogische Ansätze in der Arbeit

Im Folgenden möchten wir einen kurzen Einblick über die didaktischen Ansätze, die unsere Arbeit und unsere Angebote prägen, geben.

Handlungsorientierung

Die arbeitsweltorientierte Bildung folgt den Ansätzen und Methoden der außerschulischen Jugendbildung. Sie findet häufig nicht im Frontalunterricht statt, sondern mit starkem Handlungsbezug, der die berufstypischen Erfahrungen und die lebenspraktischen Erwartungen sowie die Ziele der Maßnahmenträger als auch der Teilnehmenden selbst zu erfüllen hat. So spielt in den Methoden Projektorientierung, Planspiele, etc. eine große Rolle, die das selbstgesteuerte Lernen unterstützen und den Lernenden weitgehend eigenständig die Umsetzung der Lernziele erlauben.

Produktorientierung

In unserer Arbeit bringen wir kognitives, affektives und psychomotorisches Lernen der Schüler/-innen in ein ausgewogenes Verhältnis. Die Produktorientierung ist ein Ansatz, der materielle und/oder sprachliche Produkte hervorbringt wie z.B. Plakate, Wandzeitungen, Theaterszenen, Rollenspiele, Gedichte, Interviews, Lieder u.ä. Die Produkte werden in Kleingruppenarbeit erstellt – manchmal, wie bei der Praktikumsauswertung sogar über mehrere Tage.

Produktorientiertes Arbeiten bringt vielfältige Effekte mit sich:

- Schüler/-innen verinnerlichen das Gelernte auf anderer Reflexionsebene (affektiv).
- Selbstverantwortung, -organisation und Teamarbeit wird gefördert.
- Produkte machen Berufsorientierung am Lernort Schule sichtbar.
- Es entsteht Unterrichtsmaterial von den Schüler/-innen selber.
- Es können unterschiedliche Akteure einbezogen werden.
- Es entstehen Ansichtsmaterialien für Eltern.
- Eltern erhalten über präsentierte Produkte Informationen über Berufe.
- Die Lehrkräfte bekommen durch die Präsenz der Produkte in der Schule, Anregungen und erweitern ihr Methodenwissen in der Berufsorientierung.
- Die Betriebe werden durch die produktorientierte Praktikumsnachbereitung bekannt gemacht und beworben.
- Lehrer/-innen bemerken, dass durch die Berufsorientierungsangebote Sprachverständnis und Präsentationstechniken erlernt werden, die zu besseren Fachnoten führen.

Aber nicht zuletzt unterstützt produktorientiertes Arbeiten durch das Präsentieren der Produkte vor den jüngeren Jahrgängen in unterschiedlichen Settings, wie z.B. vor anderen Klassen, auf dem Berufe-Fest, die Schüler/-innen in ihrer Eigenschaft als Rollenvorbilder. Teamfähigkeiten werden während der Produktionsphase trainiert und ausgebaut. Das Selbstwertgefühl wird gestärkt, da vielschichtige Produkte entstehen, auf die die Schüler/-innen stolz sind. Erwiesener Effekt ist auch eine Haltungsänderung gegenüber der Arbeitswelt. Es konnte immer wieder beobachtet werden, dass die Jugendlichen sich zunehmend als „Experten/ Expertin“ des jeweiligen Berufsorientierungsangebotes sehen und dementsprechend verstärkt für die Arbeitswelt relevante Fähigkeiten ausbauen.

Didaktisch-methodische Konzepte

Ein Ansatz, der grundlegend für unsere Arbeit ist, ist die konstruktivistische Didaktik. Der Konstruktivismus geht davon aus, dass Menschen die äußere Realität nur mit Hilfe ihrer Sinnesorgane wahrnehmen können. Jeder Mensch konstruiert damit seine Vorstellung von der Realität aus dem, was er im Laufe seines Lebens wahrgenommen hat. Dadurch ergibt sich zunächst, dass die Vorstellungen jedes Einzelnen verschieden sein können, da jeder andere Erfahrungen gemacht hat. Für unsere Arbeit bedeutet das, dass es nicht sinnvoll sein kann, eine bestimmte Vorstellung von der "Realität" in einem anderen Menschen zu verankern, sondern eher den Lernenden darin zu unterstützen, die eigenen Vorstellungen an der Realität zu prüfen.

Lernen am Modell (Bandura 1979)

Durch reines Beobachten können Änderungen im Denken und Verhalten des Zusehenden bewirkt werden. Damit steht das Modellernen (oder auch Lernen durch Beobachtung genannt) dem Ansatz des reinen Input-Output Denkens, wie ihn die behavioristische Theorie vertritt gegenüber. Das Lernen am Modell bildet einen Schwerpunkt unserer Arbeit und findet

sich in den Instrumenten und Methoden, die wir in den einzelnen Handlungsfeldern anwenden und als nachahmenswert empfehlen, wieder. Wir initiieren bewusst Situationen in den einzelnen Handlungsfeldern, an denen durch die reine Beobachtung von Menschen Verhalten gelernt und übernommen werden kann. Das Peer-Learning setzt hier ebenfalls an und berücksichtigt dabei, dass das Verhalten der eigenen Peer-group einen besonders großen Stellenwert hat.

Peer to Peer

Das Querschnittsziel des LBO ist, die Haltung der Jugendlichen und ihrer Eltern gegenüber der Arbeitswelt zu verändern. Maßgeblich ist dabei unser Peer-Ansatz: Schüler/-innen und Eltern werden zu Rollenmodellen, werden sichtbar am Lernort Schule und somit zu aktivierenden Vorbildern für ihresgleichen.

Der Ansatz des so genannten Peer-Learnings ruht auf der Erkenntnis, dass der Einfluss von Menschen mit gleichen Erfahrungen untereinander höher ist. So haben Erwachsene auf die heutige Jugend einen wesentlich geringeren Einfluss als Gleichaltrige (Peers) und auch Eltern mit dem gleichen sozialen, kulturellen, bildungsfernen o.ä. Hintergrund haben einen größeren Einfluss auf Eltern, die ähnliches erlebt haben oder sich in einer ähnlichen Situation befinden.

Hieraus resultiert die Überlegung, die Ressourcen der Beteiligten selbst zu nutzen und das Vertrauen zu haben, dass das, was Jugendliche und Eltern ihren Peers mitteilen, langfristigeren Einfluss hat, als das, was die Trainer/-innen vermitteln können. Die Beteiligten lernen, Verantwortung zu übernehmen und bekommen Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten (Empowerment). Sie machen die Erfahrung, dass nicht nur Trainer/-innen oder Lehrkräfte Wissen vermitteln, sondern die Beteiligten selbst Wissensträger sind und ihr Wissen, ihre Erfahrungen so wertvoll sind, dass sie diese an andere weitervermitteln können.

Für die Anwendung des Peer-Ansatzes bei Jugendlichen in der Berufsorientierung spricht besonders die Tatsache, dass die Arbeitswelt von Erwachsenen besetzt zu sein scheint und damit auf den ersten Blick für Jugendliche wenig attraktiv wirkt.

Umso wichtiger ist es, Jugendlichen die Personen in der Arbeitswelt aufzuzeigen, die vielleicht nicht so sichtbar sind: Azubis, Praktikanten und Praktikantinnen, junge Arbeitnehmer/-innen. Indem man Gleichaltrige von Praktikas und Erfahrungen aus der Arbeitswelt berichten lässt, können Jugendliche erfahren, dass das auch etwas mit ihnen zu tun hat (Modell-lernen). Die Jugendlichen werden zu aktivierenden Vorbildern.

Damit wird u.a. das Ziel verfolgt, die Teilhabe von Jugendlichen aus bildungsfernen Elternhäusern an gesellschaftlichen Aktivitäten zu erhöhen und damit den Zugang in die Arbeitswelt zu erleichtern. So werden Jugendliche schließlich durch den Peer-Ansatz in ihren sozialen und kommunikativen Kompetenzen gestärkt. Das Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen werden gefördert, Empathie und Kooperationsfähigkeit werden erlernt und kreative Ressourcen freigesetzt. Es werden somit zentrale Schlüsselqualifikationen bzw. soft skills erworben, welches die Jugendlichen u.a. auch wieder für die wandelnden Anforderungen des Arbeitsmarkts stärkt.

Meilensteinentwicklung

Beratungen werden mit dem Instrument der Meilensteinentwicklung durchgeführt, sowohl die Beratungen vor, während und nach dem Praktikum als auch die Beratungen in den 8. und 10. Klassen. Bei diesen Beratungen geht es darum, herauszubekommen, was der/die Schüler/-in bisher gemacht hat, wo die Interessen liegen und wo er/sie hin möchte - in seinem/ihrer persönlichen Rahmen. Das Ziel sollte zwei Bedingungen erfüllen: es muss im eigenen Handlungsspektrum liegen und mit einem persönlichen positiven Anreiz verbunden sein. So wird individuell mit jedem/-r Schüler/-in ein Ziel entwickelt und Meilensteine auf dem Weg zum Ziel vereinbart, die in weiteren Gesprächen überprüft und ggf. modifiziert werden. Die Meilensteine werden festgehalten und somit transparent und überprüfbar für die Jugendlichen selber wie auch für die Lehrkräfte und die Berater/-innen.

II. Übersicht nach Jahrgangsstufen über die Maßnahmen, die zu einer umfassenden und effektiven Berufsorientierung führen.

Jahrgangsstufe 7: Soziales Lernen

In der 7. Klasse hat es sich bewährt mit der Berufsorientierung in Form eines Trainings zum Sozialen Lernen zu beginnen. Die Organisation dessen ist schulabhängig und muss den jeweiligen Gegebenheiten angepasst werden. Das Spektrum der Möglichkeit liegt zwischen Training zum Sozialen Lernen einmal in der Woche stattfinden zu lassen bis zu einem fünftägigen Workshop außerhalb der Schule mit Übernachtung. Finanzierungsmöglichkeiten bietet u.U. der berlinpass-BuT¹. Eine Nachhaltigkeit wird hergestellt, wenn die Lehrkräfte aktiv in das Training mit eingebunden werden. So kann im normalen Schulalltag auf Gelerntes (Ich-Botschaften, Konfliktumgang, etc.) zurückgegriffen werden und im Alltag gefestigt werden. Die bewusste Kompetenz kann dadurch zu einer unbewussten werden und sich verfestigen. Um diesen Transfer zu unterstützen, sollten Lehrkräfte mit positivem Beispiel voran gehen (Modelllernen).

Beispiel eines viertägigen Workshops:

- 4 Tage á 6 Schulstunden Soziales Lernen
- Themen: Kommunikation, Umgang mit Konflikten, Wahrnehmung, Teambuilding, Kooperation
- Methoden: handlungsorientierte Methoden, Kleingruppenarbeit, Partner/-innenübungen, Einzelarbeit, Diskussion, Arbeitsbögen, angeleitete Übungen mit Reflexionsphase, Übung zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, Kurzreferate, Diskussionen und Lehrgespräche
- Transfer des Gelernten: Bezug zum eigenen Umfeld z.B. Thematisierung von Schwierigkeiten in der Klasse oder Übertragung auf Alltagssituationen, u.U. kann man auch schon Situationen im Arbeitsleben thematisieren wie z.B. Kommunikation mit Vorgesetzten und Kolleg/-innen etc.
- Erster Umgang mit Zertifikaten: Die Schüler/-innen erhalten am Ende des Sozialen Lernens qualifizierte Zertifikate für die Teilnahme.

Jahrgangsstufe 8: Einführung in die Berufsorientierung

- Einzelberatungen zu Beginn des Schuljahres für alle Schüler/-innen zum Thema Soziale Kompetenzen und Entwicklungsziele während des Fachs WAT.
- Berufspraktische Erfahrungen sollen ermöglicht werden. Optimal ist es, wenn die Schüler/-innen nach Neigungsgruppen in zwei Berufsfeldern in mehreren Besuchen praktische Erfahrungen sammeln können. Unserer Erfahrung nach eignen sich Berufsbildungsdienstleister, da der geschützte Rahmen für die Jugendlichen förderlich sowie der damit verbundene Organisationsaufwand überschaubar ist (Aufsichtspflicht, Gruppengrößen, etc.). Dazu finden im Vorfeld Seminare statt, um Berufsbilder kennen zu lernen, Stärken und Interessen zu erkunden. Eine individuelle Beratung im Vorfeld soll dazu beitragen, die Wahl der zu erprobenden Berufsfelder von den eigenen Fähigkeiten und nicht vom Wahlverhalten der sozialen Clique abhängig zu machen.
- Denkbar sind zudem: Betriebserkundungen, Berufe-Rallye, Schnuppertage in unterschiedlichen Betrieben, die Teilnahme an zentralen Aktionen wie .B. „Komm auf Tour“ etc.

¹ http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bwf/bildungspaket/antrag_bildung__und_teilhabeleistung.pdf

Jahrgangsstufe 9: Berufsorientierung rund um das Praktikum

In der 9. Jahrgangsstufe steht das dreiwöchige Praktikum im Zentrum der Aktivitäten. Dieses wird gründlich vorbereitet. Einzelberatungen zur Berufsfindung, zum Thematisieren der spezifischen Entwicklungsziele und zur Vorbereitung auf das erste Praktikum haben sich bewährt. Auch später eignen sich Einzelberatungen für Bewerbungen auf Ausbildungsplätze und zur Berufsorientierung, um passgenaue Anschlussperspektiven zu finden und den Bewerbungsprozess optimal zu begleiten. Aus unserer Erfahrung haben sich folgende Module zur Praktikumsvorbereitung bewährt, die sich gut in den Unterricht einbauen lassen.

Module zur Praktikumsvorbereitung

- Einstieg in die Berufserkundung, wenn möglich eine Berufe-Rallye, um sich über Möglichkeiten und Optionen zu informieren.
- Fokussierung von individuellen Stärken und Fähigkeiten
- Internet-Berufsbildrecherche
- Kennenlernen von Suchtechniken, um einen Praktikumsplatz zu finden
- Selbstpräsentation
- Telefontraining und Ausbau von Kommunikationsfähigkeit
- Bewerbungstraining, Vorbereitung auf das Vorstellungsgespräch
- Kommunikations- und Konflikttraining
- Teamfähigkeit
- Erwartungen Chef/-in - Praktikant/-in im Praktikum
- Schwierige Situationen im Praktikum
- Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt
- Praktikumsbegleitung

Wichtig ist auch, das Praktikum mit den Schüler/-innen zu reflektieren, u.a. sind folgende Themenblöcke wichtig:

- Bleibender Alltag nach dem Praktikum
- Alltag und Aufgaben im Praktikum
- Was wurde gelernt?
- Herausfordernde oder schwierige Situationen
- Zusammenarbeit

Sehr gute Erfahrungen gibt es mit der Bildung einer Intensivgruppe. Diese ist freiwillig, könnte auch im Ganztagsbereich verankert werden und bietet Schüler/-innen, die möchten und sich qualifiziert haben, intensivere Angebote:

- Seminare zur Vorbereitung auf das Praktikum und die Arbeitswelt
- Begleitung, Beratung und Trainings auf dem Berufsfindungsweg
- Individuelle Termine zur Beratung, u.U. auch mit den Eltern
- Unterstützung bei der Suche nach passgenauen Praktika
- Intensive Begleitung des Betriebspraktikums

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Schüler/-innen

- Möglichkeit für Praxistag (Schüler/-innen gehen 1x wöchentlich in den Betrieb statt zum Ganzttag) oder Motivation für ein zweites freiwilliges (Ferien-)Praktikum.

Wir haben festgestellt, dass gerade die Jugendlichen einer Intensiv-Gruppe aufgrund der vorher beschriebenen didaktisch-methodischen Konzepte einen starken Kompetenzzuwachs erfahren sowie eine stark ausgeprägte Veränderung hinsichtlich einer positiven Wahrnehmung von Notwendigkeiten und Anforderungen in der Arbeitswelt stattfindet.

Jahrgangsstufe 10: Anschluss Schule – Berufswelt

In Jahrgangsstufe 10 startet die heiße Phase für die Anschlussperspektive. Von Vorteil ist, die Schüler/-innen auf dem Weg in die Berufswelt durch bedarfsgerechte Beratung und Betreuung zu begleiten. Im Zentrum dieser Jahrgangsstufe stehen Beratung zu möglichen Anschlussperspektiven, Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungen für Ausbildung und Anschlussmaßnahmen. Bewerbungstraining, sowie Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche und Einstellungstests. Von großer Bedeutung ist in dieser Phase, über den jeweils aktuellen Stand der Schüler/-innen im Übergangsprozess informiert zu sein und die Schüler/-innen zu coachen (vgl. Handlungsfeld Lehrkräfte).

Es hat sich bewährt, ist jedoch nicht Bestandteil des Schule⁺ Projektes gewesen, ein Case-Managementssystem zu etablieren. Dabei werden in der 10. Jahrgangsstufe individuelle Beratungen durchgeführt mit dem Ziel der passgenauen Vermittlung, um im Anschluss für die abgegangenen Schüler/-innen eine Übergangsbegleitung zu ermöglichen. Ein optimaler Zeitraum ist die Begleitung des ersten Jahres im Übergang.

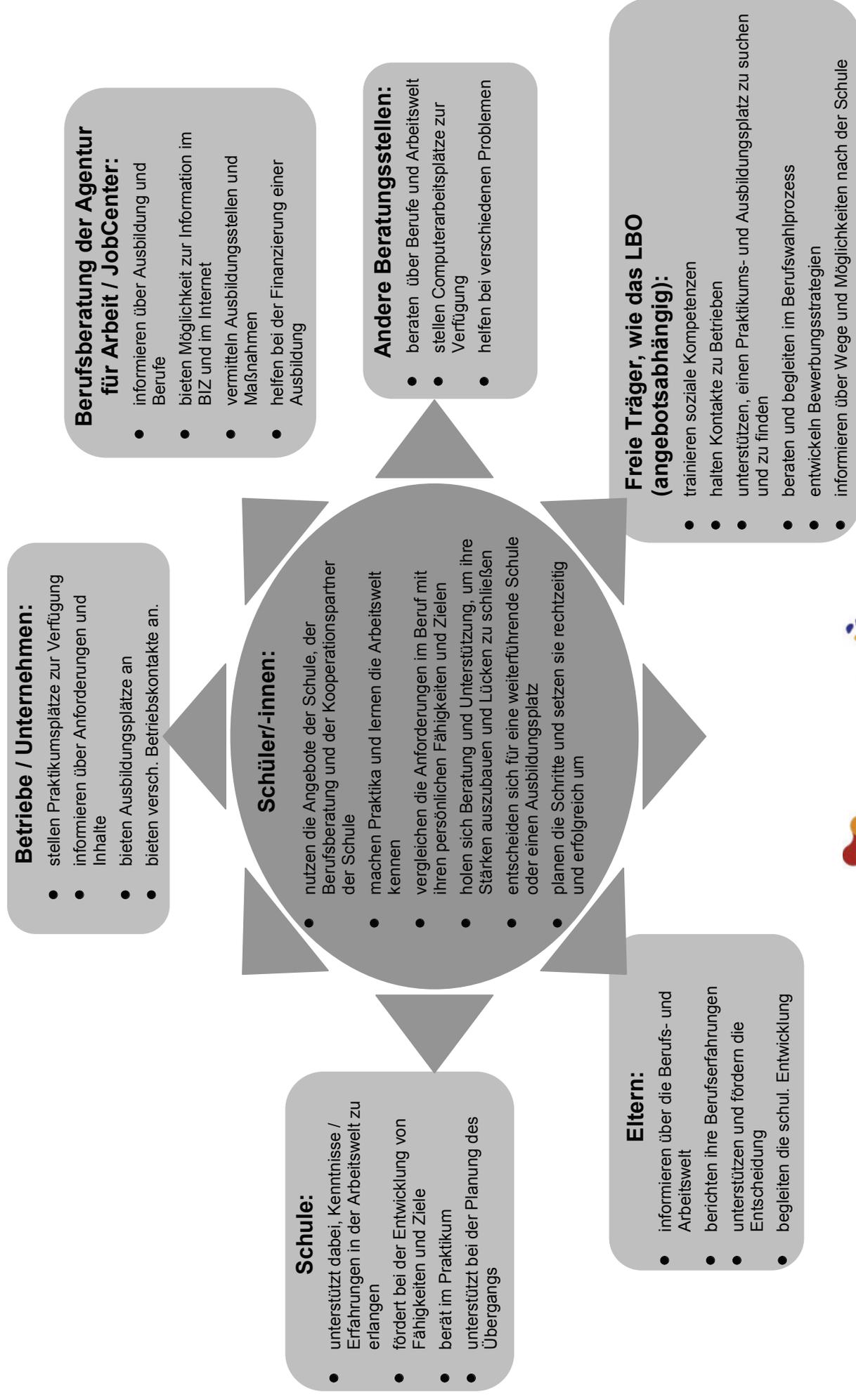
Instrumente können im Casemanagement sein:

- Regelmäßige Übergangsberatungen in Jgst. 10 in enger Zusammenarbeit und Austausch mit der Berufsberatung der Agentur für Arbeit;
- Telefonische Kontaktaufnahme bzgl. aktueller Situation mit den Jugendlichen im Übergang;
- Krisenintervention bei schwierigem Verlauf bzw. bei Abbruch der Folgemaßnahme;
- Angebot der offenen Beratung für die abgegangenen Schüler/-innen.

Baukasten Schule*: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Schüler/-innen

III. Schema Berufsorientierungsprozess von Schüler/-innen unter der Beteiligung relevanter Partner



Handlungsfeld Eltern

- Inhaltsverzeichnis -

I. Allgemeine Einführung

1. Verständnis von Elternarbeit (EA) im Berufsorientierungsprozess
2. Ziele der Elternarbeit in der Berufsorientierung
3. Voraussetzungen für eine gelungene Elternarbeit
4. Instrumente in der „präventiven“ und „reaktiven“ Elternarbeit
 - 4.1 Präventive Elternarbeit
 - 4.1.1 Ansätze und Methoden in der präventiven Elternarbeit
 - 4.1.2 Instrumente der „präventiven Elternarbeit“ (vgl. Abb. 4 und Abb. 5)
 - 4.2 Reaktive Elternarbeit und ihre Instrumente
 - 4.3 Formen der Umsetzung

II. Themen der Elternarbeit pro Jahrgangsstufe

III. Materialien Übersicht

- E1 Durchführung eines Elternabends zum Thema Berufsorientierung
- E2 Das deutsche Bildungssystem in Berlin bis 2010 / ab 2010
- E3 Informationsblatt zum Elternabend – Jgst. 8-9
- E4 Familienberatungsstellen in Neukölln – eine Auswahl
- E5 Ausstellung: Eltern in der Schule - Mütterfotografien

Weitere Materialien im Register unter „Material“

- M 15.1 Informationen zur Bewerbungsmappe
- M 15.2 Tipps für Bewerbungsphase
- M 15.3 Regeln für Bewerbungsunterlagen
- M 15.4 Anleitung Bewerbungsmappe
- M 15.7 Zeitstrahl
- M 15.8 Anleitung für eine vollständige Bewerbung
- M 15.11 Anschlussperspektiven Handout

Material, welches darüber hinaus u.a. sinnvoll wäre für Eltern:

- Kontaktdaten von Kooperationspartnern (Arbeitsagentur, Beratungsstellen, andere Partner an der Schule)
- Nachhilfeedressen im Bezirk zusammenstellen
- Familienberatungsstellen im Bezirk
- Elternbriefe
- Erweiterte LBO-Materialien zum Berufswahlpass Kapitel 1.5.1 Adressen BBStellen
- Erweiterte LBO-Materialien zum Berufswahlpass Kapitel 1.5.2 allg. Beratungsstellen

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Eltern

- Tipps: wie kann man sich als Eltern einbringen
- Tipps: wie unterstütze ich mein Kind
- Planet Beruf (Infoheft für Eltern in deutsch + türkisch) von der Agentur für Arbeit
- Elternratgeber zur Berufswahl wie z.B. „Was tun“:
http://www.regierung-mv.de/cms2/Regierungsportal_prod/Regierungsportal/de/sm/Themen/Gleichstellung_von_Frauen_und_Maennern/Gleichstellung_bei_Bildung_und_Ausbildung/index.jsp?&publikid=3800

I. Allgemeine Einführung

1. Verständnis von Elternarbeit im Berufsorientierungsprozess

Die Berufswahl ist eine der wichtigsten Entscheidungen im Leben. Ziel ist es, die Schüler/-innen bei dieser Entscheidung so optimal wie möglich zu begleiten. Auch wenn das am Lernort Schule aufgestellte Netz zur Begleitung von Schüler/-innen in ihrem individuellen Berufswahlprozess sehr viele verschiedene relevante Akteure enthält, orientieren sich die Jugendlichen in diesem Entscheidungsprozess sehr stark an den Eltern¹.

Abb. 1



Abb. 2

Thesen

Die Eltern spielen im Vergleich der verschiedenen Sozialisationsinstanzen generell die **wichtigste berufsorientierende Rolle für die Jugendlichen**.

Dabei haben zwei Faktoren einen besonderen Stellenwert:

1. Die orientierungsleitende Funktion der Eltern bei den Gruppen **mit niedrigem Bildungsabschluss sind am höchsten**.

Basierend auf: H.-J. von Wensierski, C. Schützler, S. Schütt: Berufsorientierende Jugendbildung.
© LBO im Alte Feuerwache e.V.

¹ Hans-Jürgen von Wensierski, Christoph Schützler, Sabine Schütt: Berufsorientierende Jugendbildung. Grundlagen, empirische Befunde, Konzepte. Juventa: Weinheim und München, 2005; und Vortrag von Prof. em. Dr. Werner Sacher, Universität Nürnberg-Erlangen auf Clusterworkshop „Berufsfrühorientierung“ am 16. Juni 2010 in Berlin:

http://www.biwaq.de/cdn_032/nn_839956/DE/6Veranstaltungen/Themenwerkstaetten/WS__Berufsfruehorientierung/Vortrag__Sacher,templated=raw,property=publicationFile.pdf/Vortrag__Sacher.pdf

Abb 3



Thesen

2. Das Alter der Jugendlichen bestimmt die Rolle der Eltern im Berufsorientierungsprozess.
 - 2.1 Die mit Abstand überragende Bedeutung als berufsbiographische Orientierungsinstanzen haben die Eltern der Altersgruppe der 15-jährigen – 90%!
 - 2.2 Mit dem Abschied der Kindheit wird die Bedeutung der Eltern als berufsbiographische Leitinstanzen größer, nicht kleiner.
 - 2.3 Erst mit dem Zugewinn eigener Handlungskompetenz und zusätzlichen Erfahrungsräumen zum Thema Arbeits- und Berufswelt nimmt sukzessive die Rolle der Eltern als berufsorientierende Unterstützungsinstanz wieder ab.

Basierend auf: H.-J. von Wensierski, C. Schützler, S. Schütt: Berufsorientierende Jugendbildung.

© LBO im Alte Feuerwache e.V

Umso wichtiger ist es, die Eltern mit der nötigen Kompetenz auszustatten, so dass sie diesen Prozess möglichst optimal begleiten können.

Die Eltern spielen neben der Orientierungsrolle auch noch auf anderer Ebene eine bedeutende Rolle.² Denn letztendlich bestimmen sie über die Einflussfaktoren³, die darüber entscheiden, ob ihre Kinder einen Schulabschluss bekommen und wie gut dieser ausfällt. In der Bundesrepublik Deutschland bestimmt maßgeblich die sozio-ökonomische Herkunft über Schulerfolg und Bildungschancen. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Entwicklung der Bildungsbeteiligung in der Bundesrepublik Deutschland sogar noch verschlechtert, seit Beginn der 1980er Jahre ist die Teilnahme von Kindern sozial schlechtergestellter Familien an höherer Bildung rückläufig. Eine auf die PISA-Studie von 2003 folgende Studie des RWI stellte unter anderem fest, dass das Ausbildungsniveau der Eltern, insbesondere der Mutter, stärker über den Bildungserfolg entscheidet als die nationale Herkunft⁴.

Diesen Faktor der Bildungsbeteiligung bewusst zu reflektieren und den Eltern hier kompetent Unterstützungsmöglichkeiten aufzuzeigen ist wesentliche Aufgabe der Elternarbeit im Berufsorientierungsprozess. Dieses ist umso wichtiger bei Eltern, die in ihren Herkunftskulturen erleben, dass das Engagement von Eltern an der Schule nicht erwünscht ist und die Erziehung der Kinder mehr oder weniger vom Staat übernommen wird. Hier ist kultursensible Elternarbeit gefragt. Die Schwierigkeit Eltern für Elternarbeit zu aktivieren auf „Desinteresse seitens der Eltern“ zu reduzieren, greift auf jeden Fall zu kurz. Vielmehr wäre ein Austausch über unterschiedliche Erziehungsansätze und Wünsche die Basis für ein transparent gestaltetes Miteinander bei dem man sich auf gleicher Augenhöhe begegnet.

² Mit der lokalen Gesamtstrategie „Weinheimer Bildungskette“ wurden sechs bildungspolitische Schlüsselprozesse identifiziert: „Eltern und Familien aktiv beteiligen“, „Sprachkompetenz fördern“, „Lernwege individuell gestalten und selbst gesteuertes Lernen fördern“, „Lernwege individuell begleiten“, „Auf Ausbildung und Beruf vorbereiten“ und „Kinder und Jugendliche beteiligen sich und lernen voneinander“.

³ Einflussfaktoren sind bspw. Nachhilfe, kulturelle Bildung, Sport, Gesundheit etc.

⁴ vgl. Neue Erkenntnisse aus der PISA-Studie, isoplan, 30. Mai 2003, mit Verweis auf eine Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung und siehe die (englischsprachige) Studie Michael Fertig: Who's To Blame? The Determinants of German Students' Achievement in the PISA 2000 Study (PDF), „RWI: Discussion Papers“, No. 4, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, 2003

2. Ziele der Elternarbeit in der Berufsorientierung

Wenn Eltern für die Elternarbeit gewonnen werden konnten, gilt es

- sie über Anschlussperspektiven zu informieren;
- kontraproduktive Vorurteile der Dualen Ausbildung gegenüber aufzulösen;
- Eltern ihr Handlungsspektrum entdecken zu lassen und sie dabei aktiv zu unterstützen;
- Eltern über Strukturen, Möglichkeiten und Anforderungen des Ausbildungssystems und Perspektiven ihrer Kinder zu informieren;
- Eltern Beratung und Angebote zu unterbreiten;
- Eltern in ihrer Rolle als richtungweisende Instanz zu stärken und aufzuklären über ihre Rolle im Berufswahlprozess;
- Eltern relevante Informationen bedarfsgerecht aufbereitet hinsichtlich des Berufswahlprozesses zur Verfügung zu stellen, z.B.:
 - Aufklärung über aktuelle Trends / Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt ,
 - Informationen über Termine, Möglichkeiten der Orientierung (OSZ, Messen, Bewerbungsfristen, Veranstaltungen etc.),
 - Aufklärung über aktuelle Trends im Bildungssystem,
 - Aufklärung über Abschlussperspektiven (allgemeine und alternative) Bedeutung von Gender, kulturellem / religiösem Hintergrund für die Berufswahl.

3. Voraussetzungen für eine gelungene Elternarbeit

Elternarbeit ist ein langfristiger und intensiver Prozess, der über Jahre hinweg kontinuierlich bearbeitet werden muss. Es bedarf eines Konzeptes für Elternarbeit und einer festen verantwortlichen Ansprechperson mit umfangreichen zeitlichen Ressourcen, die Elternarbeit an einer Schule initiiert und verankert. Räume und ein gewisses Budget für Sachmittel sollten vorhanden sein. Die Lehrkräfte sollten professionell begleitet und für die Elternarbeit gewonnen werden.

Wenn keine extra Stelle für Elternarbeit geschaffen werden kann, kann die Schulsozialarbeit dazu beitragen, Elternarbeit zu initiieren. Wichtig ist hier zu bedenken, dass Elternarbeit nicht im Rahmen eines bereits bestehenden Stundendeputats für Schüler/-innen integriert werden kann. Dies würde die Kapazitäten langfristig sprengen.

4. Maßnahmen und Instrumente in der „präventiven“ und „reaktiven“ Elternarbeit

Im Folgenden werden Maßnahmen und Instrumente beschrieben für eine erfolgreiche Elternarbeit mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung. Basis dafür ist die Elternarbeit der Best-Practice-Schule innerhalb des Projektes Schule⁺, die Röntgen-Schule (ISS). Verschiedene Maßnahmen wurden in anderen Schulen erprobt.

Insgesamt gilt es zu unterscheiden zwischen der „präventiven Elternarbeit“ und der „reaktiven Elternarbeit“. „Präventive Elternarbeit“ bedeutet, dass ein Kontakt zu den Eltern aufgebaut wird, bevor ein Bedarfsfall eintritt. „Präventive Elternarbeit“ beruht auf dem Verständnis, dass Eltern gleichberechtigte und wichtige Partner sind im Bildungsprozess eines Kindes, zu denen man einen Kontakt auf Augenhöhe herstellen will. „Reaktive Elternarbeit“ tritt im Bedarfsfall ein, dieser Bedarfsfall ist meistens begründet mit einem negativen Ereignis, z.B: Fehlverhalten des Kindes.

4.1 Präventive Elternarbeit

4.1.1 Ansätze und Methoden in der präventiven Elternarbeit

Peer Ansatz

- Bei der Verringerung der Hürde, sich zu beteiligen, kann der Peer-Ansatz ein hilfreiches Instrument sein. Hierbei werden Eltern beteiligt, die sich aktiv in der Schule engagieren und Elterncafés, Elternabende mitgestalten bzw. anwesend sind und über ihre Erfahrungen berichten.

Eltern als Partner

- Eltern sind für die Lehrkräfte genauso wie für die freien Träger, die am Lernort Schule tätig sind, Partner im Berufsorientierungsprozess. Über alle Maßnahmen werden die Eltern informiert, damit sie nachvollziehen können, warum welche Trainings, Betriebsbesichtigungen, Praktika, Bewerbungstraining und anderes durchgeführt werden. Nur wenn die Eltern bspw. verstehen, warum im Rahmen der Berufsorientierung Soziales Lernen angeboten und durchgeführt wird und es als nützlich erkannt wird, werden sich auch die Schüler/-innen inhaltlich darauf voll und ganz einlassen.

Vernetzung aller beteiligten Akteure

- Darüber hinaus bedarf es der Förderung der Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Akteuren wie bspw. Lehrkräften und den Schulsozialarbeiter/-innen. Ebenso wie bei den Schüler/-innen die Beratungen Hand in Hand gehen, ist es hilfreich, wenn auch die Elternarbeit so organisiert wird, dass alle Beteiligten aus dem System Schule sich auf einem Wissenstand befinden. Die Schulsozialarbeiter/-innen brauchen die Informationen, welche Berufswünsche die Schüler/-innen haben, wenn sie mit den Eltern Kontakt haben und genauso ist es förderlich, wenn die Lehrkräfte die Bedenken und die Situation der Eltern kennen. So kann diese Zusammenarbeit dem Berufwahlprozess und dem Übergang in eine nachschulische Anschlussperspektive (betriebliche Ausbildung, Verbundausbildung etc.) zu Gute kommen.

Eltern auch strukturell beteiligen

- Das Angebot von Beschäftigungsmöglichkeiten kann ebenfalls eine Möglichkeit bilden, Eltern aktiv zu beteiligen. So könnten Mütter oder Väter im Schüler/-innencafé arbeiten, Eltern könnten im Ganztage eingesetzt werden und vieles andere mehr. Das verändert die Rolle der Eltern von vermeintlich außen stehenden Partnern, um die man sich bemüht, zu aktiv mitwirkenden und mitgestaltenden Akteuren im System Schule. Dieses führt auch zu einer anderen Wahrnehmung der Schule in der Elternschaft.

Diversity-Ansatz

- Die Frage, die im Sinne des Diversity-Ansatzes in Bezug auf die Elternarbeit gestellt werden muss lautet: „*Warum kommen bestimmte Eltern nicht?*“ „*Was kann ich noch tun, um diese zu erreichen?*“ „*Wie muss ich mein Angebot verändern?*“ Bspw. müsste bei der Beobachtung, dass man von den Eltern mit bestimmten Migrationshintergrund nur Mütter erreicht, die Frage lauten: „*Warum kommen die Väter nicht?*“ „*Welche Bedingungen müssten vorherrschen, damit sie kommen würden?*“ So könnte die Wahrscheinlichkeit, dass sie kommen, steigen, wenn es reine Vätertreffen mit einer männlichen Lehrkraft oder einem Schulsozialarbeiter gäbe.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Eltern

Die Angebotsform und die Rahmenbedingungen müssen auf die Zielgruppe abgestimmt und angepasst werden. Es ist ein laufender Prozess mit dem viele Schulen schon gute Erfahrungen gemacht haben und sich auf ungewohnte Gedankenspiele eingelassen haben. So konnte durch ausprobieren unbekannter Wege die Elternarbeit aktiviert werden und dieser Mehraufwand langfristig die Arbeit erleichtern.

4.1.2 Instrumente der „präventiven Elternarbeit“

(vgl. Abb. 4 und Abb. 5)

individuelle Kontakte

- Bewährt hat es sich nach einem Kennenlernen auf einem Elternabend, individuelle Kontakte herzustellen durch bspw. Elternbesuche zu Hause und Telefonkontakte.

Elternabende mit jahrgangsspezifischen Informationen rund um Berufsorientierung und Anschlussperspektiven

- Informationsveranstaltungen in Form von Elternabenden, Elternfrühstücken, Elterncafé u.ä. mit eingeladenen Referent/-innen wie z.B. der/ die Berufsberater/-in der Agentur für Arbeit, die Stadtteilmütter, Ausbilder/-innen oder anderen Institutionen und freien Trägern der Berufsorientierung.

Eltern haben hier die Möglichkeit, den eingeladenen Referent/-innen Fragen zu stellen, Zusammenhänge zu ihren Kindern hinsichtlich des Einstiegs in die Berufswelt herzustellen und sich zu informieren. Die Hürde vor Institutionen kann so etwas verringert werden, da der Kontakt am Lernort Schule hergestellt wird und Akteure von außen eingeladen werden.

Rahmen zum Treffen von Eltern

- Elternfrühstücke und Elterncafés, Müttercafés und Vätercafés sowie Elterngrillen, Schulfeste u.ä. bieten die Möglichkeit, sich zwanglos kennen zu lernen und Berührungspunkte abzubauen. Thematische Schwerpunkte bzw. eingeladene Referent/-innen bieten darüber hinaus die Möglichkeit niedrigschwellig mit Vertretern und Akteuren aus der Berufsorientierung (im weitesten Sinn) in Kontakt zu kommen. Kooperationspartner können sich mit den geplanten Maßnahmen und Aktivitäten vorstellen. Die vertraute Umgebung und die Anwesenheit der ihnen vertrauten Personen wie z.B. in Form der/ des Schulsozialarbeiters/-in stellen einen sicheren Rahmen dar. Zu bedenken bei der Themenauswahl ist jedoch, dass Eltern aus allen Jahrgangsstufen an diesen Treffen teilnehmen und deshalb die Themen sorgfältig ausgewählt werden müssen, so dass sie für alle Beteiligten von Interesse sind.

Elternsprechtage

- Elternsprechtage können in Form eines Informationsvortrages und anschließender Fragerunde zum Thema Berufsorientierung gestaltet werden sowie die Möglichkeit bieten mit Eltern direkt über die beruflichen Perspektiven der Kinder zu sprechen und diese mit den Vorstellungen der Eltern abzugleichen.

Informationsveranstaltungen

- Wenn die ersten Elternabende einer Jahrgangsstufe am gleichen Tag stattfinden, könnte, bevor die Eltern sich in die jeweiligen Klassen für die klassenspezifischen Informationen aufteilen, eine gemeinsame Informationsveranstaltung durchgeführt werden. Auf dieser können sich bspw. die Kooperationspartner der

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Eltern

Schule vorstellen und über ihre anstehenden Maßnahmen informieren sowie Informationen zur Berufsorientierung jahrgangsspezifisch aufbereitet und an die Eltern weitergegeben werden. Termine, Anmeldefristen sind hierbei u.a. von Bedeutung (siehe M 15.7 Zeitstrahl). Die/ Der Schulsozialarbeiter/-in bildet eine Brücke zwischen Schule und Elternschaft.

Berufe-Tag / Berufe-Fest

- Eltern haben die Möglichkeit ihre Kinder beim Präsentieren ihrer Produkte und Anleiten der Mitmach-Stationen zu erleben, Kontakt mit Akteuren der Schule und Arbeitswelt zu knüpfen und Berufe/ Berufsbilder kennen zu lernen.

Abb. 4



Möglichkeiten der präventiven Elternarbeit	
Maßnahme	Akteure
Elternbesuche zu Beginn 7. Klasse	Lehrer/-innen + Schulsozialarbeit
Elternabende / Elternsprechtage / Informationsveranstaltungen	Lehrer/-innen + Schulsozialarbeit + Gastdozenten (LBO, Polizei, AA, JC, Jugendamt, etc.)
Einzelberatungen	LBO / Schulsozialarbeit
Einladung zu BO-Veranstaltungen	LBO + Schulsozialarbeit + Lehrer/-innen

© LBO im Alte Feuerwache e.V

Abb. 5



Möglichkeiten der präventiven Elternarbeit	
Maßnahme	Akteure
Schulgarten	Schulsozialarbeit
Elternfrühstück	Schulsozialarbeit + Gastdozenten
Mütter als Peer	Schulsozialarbeit
Elterncafé	Schulsozialarbeit + Mütter
Mütterkurse	VHS + LBO
Hospitation im Unterricht	Eltern + Schulsozialarbeit + Lehrer/-innen

© LBO im Alte Feuerwache e.V

4.2 Maßnahmen und Instrumente der „reaktiven Elternarbeit“

Maßnahmen der reaktiven Elternarbeit sind meistens negativ besetzt. Dadurch entsteht kein wirkliches Vertrauensverhältnis zwischen den Eltern und der Lehrkraft bzw. der Schule. Die häufig bestehenden Schwellenängste bleiben bestehen oder vergrößern sich. Die Eltern sehen Schule nicht als Partner sondern als eher feindlich gesonnene machtvolle Institution an. Im Bildungs- und Berufswahlprozess werden Eltern die Vorschläge seitens der Schule, wenn überhaupt, dann nur wenig unterstützen.

Die Maßnahmen der reaktiven Elternarbeit sind sehr eingeschränkt (vgl. Abb.6)

Abb.6



Möglichkeiten der reaktiven Elternarbeit

Maßnahme	Akteure
Elterngespräche in der Schule im Bedarfsfall	Erweiterte Schulleitung + Lehrer/-innen + Schulsozialarbeit + LBO
Elternbesuche im Bedarfsfall	Lehrer/-innen + Schulsozialarbeit + LBO

© LBO im Alte Feuerwache e.V

4.3 Formen der Umsetzung

Elternbrief

- auf deutsch,
- aufgeteilt in: allgemeine Informationen, Termine, Tipps und Tricks
- Übersicht über zentrale Entwicklungsaufgaben im Berufswahlprozess von 7. – 10. Jahrgangsstufe

Veranstaltungen im Rahmen von Elternabend / Elternsprechtag

- einmalige Workshops
- regelmäßige Workshops
- Informationsveranstaltung/-en
- Berufe-Feste

Einzelgespräche

- bei Bedarf
- präventiv (Besuche der Eltern durch Lehrkräfte)

Anwendung auf die Themen siehe im Kapitel II der Elternarbeit (ab S. 8)

II. Themen der Elternarbeit pro Jahrgangsstufe

In diesem Kapitel wird eine Übersicht der Maßnahmen pro Jahrgangsstufe gegeben. Hierbei wird unterschieden in Maßnahmen, die unbedingt empfehlenswert sind und Maßnahmen, die über das dringend Notwendige hinausgehen.

Es sind zum Teil anstatt der Bezeichnung einer Veranstaltungsform einzelne Inhalte aufgelistet, welche man natürlich in Form einer Veranstaltung (bspw. Elternabend) oder auch in den Elternsprechtagen mit einfließen lassen kann. Jede Schule muss für sich die geeignete Form finden, die für sie passend und umsetzbar ist.

Die präventiv gestaltete Elternarbeit, egal welchen Umfang sie hat, bewirkt bereits eine Veränderung im System Eltern-Schule. Wenn Eltern bemerken, dass sie willkommen und wahrgenommen werden als diejenigen, die die Fachleute für ihre Kinder sind, deren Rat gefragt ist, dann sind die Voraussetzungen geschaffen, dass sich auch etwas in dem Verhalten der Eltern gegenüber der Schule ändern kann und sie in die Schule kommen und präsent sind.

Jgst	Thema	Veranstaltung	Elternbrief	Elterngespräch
7	Das Duale Lernen erklären	X		
	Möglichkeiten der Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder (z.B. Termine von Arbeiten notieren und die Kinder beim Lernen unterstützen / Nachhilfe.)			
	Bildung und Teilhabe: Antrag stellen (Berlin Pass)	X		
	Bedeutung von Bildung für das spätere Leben	X	1 x im Schuljahr	
	Zeugnisordner anlegen (Zeugnisse, Zertifikate etc.)	X		
	Möglichkeiten der Unterstützung der Eltern (Familienberatung, Erziehungsberatung). Es ist sinnvoll, wenn die Lehrkräfte und/oder die Schulsozialarbeiter/-innen diese Informationen haben und bei Bedarf rausgeben können.	X		X
	Auf das Soziale Lernen hinweisen, wenn es für diese Jahrgangsstufe geplant ist, und den Zusammenhang zur Berufsorientierung herstellen. U.U. kurze „Schnuppermethode“ für die Eltern anleiten und durchführen.			

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Eltern

Darüber hinaus wären sinnvoll:				
Allgemeine Informationen über neuen Lebensabschnitt (wie z.B. Pubertät)				
Appell: Kontakt zu Lehrkräften / Berater/-innen aufnehmen und halten				
Aufklärung über aktuelle Trends im Bildungssystem (ISS)		X		
Aufklärung über Bildungsangebote über schulisches Pflichtprogramm hinaus (Muttersprachenkurse, Computerführerschein etc.)		X		

Jgst	Thema	Veranstaltung	Elternbrief	Elterngespräch
8	<p>Bedeutung von Eltern im Schulprozess</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Bedeutung von Anwesenheit und Noten / Auf die Wichtigkeit der Zeugnisse der 9. Klasse hinweisen für Chancen auf dem Ausbildungsmarkt (Vorbereitung bei Schwächen des Kindes einleiten; sanfte und nachhaltige Erziehungsmaßnahmen) ➤ Lernformen – Lernberatung (verschiedene Formen für verschiedene Fächer / Typen / Alter etc.) ➤ Unterstützungsangebot durch Schule und Beratung <p>Informationen über die anstehenden ersten beruflichen Erfahrungen der Schüler/-innen (Betriebsbesichtigungen, Schnupperpraktikum, Berufe-Feste etc.)</p> <p>Jahresplanübersicht: Termine der Schüler/-innen, Einladungen, Hinweise auf Veranstaltungen auf denen explizit Eltern erwünscht sind, etc. (Zeitstrahl M 15.7)</p>	X	1 x im Schuljahr	X Elternsprechtag

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Eltern

Jgst	Thema	Veranstaltung	Elternbrief	Elterngespräch
9	Bewerbungsprozess ➤ Bedeutung von Anwesenheit und Noten ➤ mehrgleisig fahren (Schule, Ausbildung, Praktikum, doppeltes Netz)	X		X
	Möglichkeit der freiwilligen Praktika (Sinn und Zweck) erläutern, auf die Funktion von Praxistagen hinweisen			
	Bedeutung von Praktika ➤ Berufsfindung, Berufsorientierung, Realitäts-Check ➤ Networking – Bewerbungsaktivität ➤ Förderung des Reifeprozesses ➤ Gender, interkulturelle Kompetenzen thematisieren (<i>nur in einer Veranstaltung sinnvoll möglich</i>)	X		
	Übersicht über Berufliche Orientierung an der Schule (Zeitstrahl M 15.7) ➤ WAT, Praktikum, neue Fächer, Termine, Einladungen, Zugangsvoraussetzungen zu verschiedenen Berufen und Arbeitsplätzen, etc			2 x im Schuljahr
	Informationen Termine, Einladungen, Zugangsvoraussetzungen zu verschiedenen Berufen und Arbeitsplätzen, etc.			
	➤ Hinweis auf Kampagnen: „Berlin braucht dich“, EQJ etc.			
	Bewerbungsunterlagen erstellen			
	Bedeutung der Eltern im Berufswahlprozess in der Pubertät ➤ Kontakt halten mit: Kind, Schule und Berater/-innen ➤ Kontaktdaten von Beratungsstellen	X		

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Eltern

Jgst	Thema	Veranstaltung	Elternbrief	Elterngespräch
10	<p>Allgemeine Infos über letztes Schuljahr</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Ziele, Ideen, Pläne ➤ Alternative Anschlussperspektiven ➤ Anschlussperspektiven (mehrgleisig fahren): <ul style="list-style-type: none"> ▪ Für die Jugendlichen, für die eine Ausbildung in Frage kommt: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Betriebliche Ausbildung ▪ Schulische Ausbildung ▪ Überbetriebliche Ausbildung ▪ Für die Jugendlichen, für die berufsvorbereitende Maßnahmen in Frage kommen: <ul style="list-style-type: none"> ▪ BVB ▪ BQL-TZ <p>Für die Jugendlichen, für die der Besuch einer weiterführenden Schule sinnvoll ist, um den Abschluss zu verbessern:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ 1 jährige OBF ▪ 2 jährige OBF ▪ BQL ▪ Abitur/ Fachabitur <p>Für die Jugendliche, die praktische Erfahrungen in der Arbeitswelt sammeln wollen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) ▪ FÖJ (Freiwilliges Ökologisches Jahr) ▪ FKJ (Freiwillig Kulturelles Jahr) ▪ Bundesfreiwilligendienst ▪ Au pair ▪ EQJ (Einstiegsqualifizierung für Jugendliche) ▪ Praktikum 	X	2 x im Schuljahr	X

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Eltern

Möglichkeiten der freiwilligen Praktika (Sinn und Zweck)			
Bewerbungen			
➤ Wie, Wann, Wo, Was			
➤ Beratungsmöglichkeiten			
➤ mehrgleisig fahren!!!!			
Auswahlverfahren, Vorstellungsgespräch, Telefontraining			
Bedeutung von Zeugnissen und Zertifikaten		X	
Übersicht: Bewerbungsfristen, wie viel Ausbildungsplätze in welchen Bereichen, Hinweis auf den Bedarf im öffentlichen Dienst und auf die Kampagne „Berlin braucht dich“, Veranstaltungen wie Messen, Berufe-Feste etc.		X	

II. Themen der Elternarbeit pro Jahrgangsstufe

In diesem Kapitel wird eine Übersicht der Maßnahmen pro Jahrgangsstufe gegeben. Hierbei wird unterschieden in Maßnahmen, die unbedingt empfehlenswert sind und Maßnahmen, die über das dringende Notwendige hinausgehen.

Es sind zum Teil anstatt der Bezeichnung einer Veranstaltungsform einzelne Inhalte aufgelistet, welche man natürlich in Form einer Veranstaltung (bspw. Elternabend) oder auch in den Elternsprechtagen mit einfließen lassen kann. Jede Schule muss für sich die geeignete Form finden, die für sie passend und umsetzbar ist.

Die präventiv gestaltete Elternarbeit, egal welchen Umfang sie hat, bewirkt bereits eine Veränderung im System Eltern-Schule. Wenn Eltern bemerken, dass sie willkommen und wahrgenommen werden als diejenigen, die die Fachleute für ihre Kinder sind, deren Rat gefragt ist, dann sind die Voraussetzungen geschaffen, dass sich auch etwas in dem Verhalten der Eltern gegenüber der Schule ändern kann und sie in die Schule kommen und präsent sind.

Jgst	Thema	Veranstaltung	Elternbrief	Eltern-gespräch	
7	Das Duale Lernen erklären	X	1 x im Schul-jahr		
	Möglichkeiten der Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder (z.B. Termine von Arbeiten notieren und die Kinder beim Lernen unterstützen / Nachhilfe.)				
	Bildung und Teilhabe: Antrag stellen (Berlin Pass)	X			
	Bedeutung von Bildung für das spätere Leben	X			
	Zeugnisordner anlegen (Zeugnisse, Zertifikate etc.)	X			
	Möglichkeiten der Unterstützung der Eltern (Familienberatung, Erziehungsberatung). Es ist sinnvoll, wenn die Lehrkräfte und/oder die Schulsozialarbeiter/-innen diese Informationen haben und bei Bedarf rausgeben können.	X			
	Auf das Soziale Lernen hinweisen, wenn es für diese Jahrgangsstufe geplant ist, und den Zusammenhang zur Berufsorientierung herstellen. U.U. kurze „Schnuppermethode“ für die Eltern anleiten und durchführen.				X

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Eltern

	Darüber hinaus wären sinnvoll:			
	Allgemeine Informationen über neuen Lebensabschnitt (wie z.B. Pubertät)			
	Appell: Kontakt zu Lehrkräften / Berater/-innen aufnehmen und halten			
	Aufklärung über aktuelle Trends im Bildungssystem (ISS)	X		
	Aufklärung über Bildungsangebote über schulisches Pflichtprogramm hinaus (Muttersprachenkurse, Computerführerschein etc.)	X		

Jgst	Thema	Veranstaltung	Elternbrief	Elterngespräch
8	<p>Bedeutung von Eltern im Schulprozess</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Bedeutung von Anwesenheit und Noten / Auf die Wichtigkeit der Zeugnisse der 9. Klasse hinweisen für Chancen auf dem Ausbildungsmarkt (Vorbereitung bei Schwächen des Kindes einleiten; sanfte und nachhaltige Erziehungsmaßnahmen) ➤ Lernformen – Lernberatung (verschiedene Formen für verschiedene Fächer / Typen / Alter etc.) ➤ Unterstützungsangebot durch Schule und Beratung <p>Informationen über die anstehenden ersten beruflichen Erfahrungen der Schüler/-innen (Betriebsbesichtigungen, Schnupperpraktikum, Berufe-Feste etc.)</p> <p>Jahresplanübersicht: Termine der Schüler/-innen, Einladungen, Hinweise auf Veranstaltungen auf denen explizit Eltern erwünscht sind, etc. (Zeitstrahl M 15.7)</p>	X	1 x im Schuljahr	X Elterngespräch
		X		
		X		

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Eltern

Jgst	Thema	Veranstaltung	Elternbrief	Elterngespräch
9	Bewerbungsprozess ➤ Bedeutung von Anwesenheit und Noten ➤ mehrgleisig fahren (Schule, Ausbildung, Praktikum, doppeltes Netz)	X		X
	Möglichkeit der freiwilligen Praktika (Sinn und Zweck) erläutern, auf die Funktion von Praxistagen hinweisen			
	Bedeutung von Praktika ➤ Berufsfindung, Berufsorientierung, Realitäts-Check ➤ Networking – Bewerbungsaktivität ➤ Förderung des Reifeprozesses ➤ Gender, interkulturelle Kompetenzen thematisieren (<i>nur in einer Veranstaltung sinnvoll möglich</i>)	X		
	Übersicht über Berufliche Orientierung an der Schule (Zeitstrahl M 15.7) ➤ WAT, Praktikum, neue Fächer, Termine, Einladungen, Zugangsvoraussetzungen zu verschiedenen Berufen und Arbeitsplätzen, etc			2 x im Schuljahr
	Informationen Termine, Einladungen, Zugangsvoraussetzungen zu verschiedenen Berufen und Arbeitsplätzen, etc.			
	➤ Hinweis auf Kampagnen: „Berlin braucht dich“, EQJ etc.			
	Bewerbungsunterlagen erstellen			
	Bedeutung der Eltern im Berufswahlprozess in der Pubertät ➤ Kontakt halten mit: Kind, Schule und Berater/-innen ➤ Kontaktdaten von Beratungsstellen	X		



Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Eltern

Jgst	Thema	Veranstaltung	Elternbrief	Elterngespräch
10	<p>Allgemeine Infos über letztes Schuljahr</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Ziele, Ideen, Pläne ➤ Alternative Anschlussperspektiven ➤ Anschlussperspektiven (mehrgleisig fahren): <p>Für die Jugendlichen, für die eine Ausbildung in Frage kommt:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Betriebliche Ausbildung ▪ Schulische Ausbildung ▪ Überbetriebliche Ausbildung <p>Für die Jugendlichen, für die berufsvorbereitende Maßnahmen in Frage kommen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ BVB ▪ BQL-TZ <p>Für die Jugendlichen, für die der Besuch einer weiterführenden Schule sinnvoll ist, um den Abschluss zu verbessern:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ 1 jährige OBF ▪ 2 jährige OBF ▪ BQL ▪ Abitur/ Fachabitur <p>Für die Jugendliche, die praktische Erfahrungen in der Arbeitswelt sammeln wollen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) ▪ FÖJ (Freiwilliges Ökologisches Jahr) ▪ FKJ (Freiwillig Kulturelles Jahr) ▪ Bundesfreiwilligendienst ▪ Au pair ▪ EQJ (Einstiegsqualifizierung für Jugendliche) ▪ Praktikum 	X	2 x im Schuljahr	X



Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Eltern

Möglichkeiten der freiwilligen Praktika (Sinn und Zweck)			
Bewerbungen			
➤ Wie, Wann, Wo, Was			
➤ Beratungsmöglichkeiten			
➤ mehrgleisig fahren!!!!			
Auswahlverfahren, Vorstellungsgespräch, Telefontraining			
Bedeutung von Zeugnissen und Zertifikaten	X		
Übersicht: Bewerbungsfristen, wie viel Ausbildungsplätze in welchen Bereichen, Hinweis auf den Bedarf im öffentlichen Dienst und auf die Kampagne „Berlin braucht dich“, Veranstaltungen wie Messen, Berufe-Feste etc.	X		

**E1 Vorbereitung eines Informationsabend
mit Vortrag zu Themen der Berufsorientierung**

Informationsabend zu Themen der Berufsorientierung für die Eltern der Schüler/-innen in den 8.-10. Klassen, der durch Inputs von Kooperationspartnern aus verschiedenen Bereichen ergänzt wird. Die Durchführung sollte jahrgangsspezifisch sein und Gelegenheit bieten Fragen zu stellen.

Notwendige Ressourcen:

Bei Durchführung in der Klasse: 1 Klassenraum, 1 PC mit Beamer oder 1 großes Plakat, 1 Tafel oder 1 Plakat, Moderationsmaterialien

Bei Durchführung in der Jahrgangsstufe: 1 großer Raum wie z.B. Saal/Aula, 1 PC mit Beamer oder 4 große Plakate, 1 Tafel, Moderationsmaterialien

Vorbereitung	
Was?	Wer?
<p>Vorbereitung in der Schule mind. 3 Monate vor dem Informationsabend</p> <ul style="list-style-type: none"> . Ziel- und Aufgabenklärung: Klärung des Formats (Jahrgangs- oder Klassenveranstaltung), . der Ziele . des Termins . des Ablaufs . Aufgabenverteilung in Vor- und Nachbereitung sowie Durchführung . Bei Ansprache von Kooperationspartnern, Festlegung eines/-r Ansprechpartners/-in . Ggf. Festlegung eines Termins für frühzeitigen Erstversand der Einladung 	<p>Lehrkräfte (koordinierend)</p> <p>und / oder</p> <p>externer freier Träger</p>
<p>Vorbereitung mit den Kooperationspartnern mind. 3 Monate vor dem Informationsabend</p> <ul style="list-style-type: none"> . welche Kooperationspartner sollen eingeladen werden (z.B. Berufsberatung, Schulsozialarbeit, freie Träger für Berufsorientierung etc.) . Kontaktieren der/-s Ansprechpartners/-in . Darstellung des Ablaufs, jahrgangsspezifische Aufgabenklärung und Festlegung der Aufgabenverteilung (z.B. Kurzdarstellung ihres Angebots und Beantwortung von Elternfragen) . Vereinbarung der benötigten Ressourcen . Optimal: Mitwirkung von Beratungsstellen 	<p>Lehrkräfte</p> <p>und / oder externer freier Träger</p> <p>und / oder Ansprechpartner/-in</p>
<ul style="list-style-type: none"> . Plakat oder PowerPoint vorbereiten, Informationseinheiten kompakt halten und in Teilinformationen gliedern . Handzettel mit den wichtigsten Informationen vorbereiten . Vorbereitung von Informationsmaterial zu Themen der schulischen Leistung, familiärer Situation und Beratungsangebot im Berufsorientierungsprozess 	<p>Lehrkräfte und / oder externer freier Träger</p>

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Eltern

<ul style="list-style-type: none"> . Empfehlungen zur Rolle (Aufgaben, Unterstützungsmöglichkeiten für die Kinder) der Eltern bei der Unterstützung ihrer Kinder im Berufsorientierungsprozess 	Lehrkräfte
<ul style="list-style-type: none"> . Versand Einladung an Eltern mit Rückmeldetermin (mind. eine Woche vor Veranstaltung) . Benennung der Zielstellung des Abends . Angabe des Ortes, Dauer, beteiligte Partner etc. . Evtl. Erinnerung (postalisch, elektronisch, telefonisch, ca. 2 Tage vor Veranstaltung) 	Schule (abhängig von Veranstaltungsgröße)
<ul style="list-style-type: none"> . Vorbereitung des Raumes bzw. der Räume (Sitzordnung, Bestuhlung); . Beschilderung; Bewirtung 	Lehrkräfte

Durchführung	
Was?	Wer?
<ul style="list-style-type: none"> . Begrüßung, Vorstellung des Ablaufs und aller Mitwirkenden . Einbettung der schulischen und sonstigen Leistungen in den Berufsorientierungsprozess an der Schule . Bedeutung der schulischen und sonstigen Leistungen für die Anschlussperspektiven . Präsentation der Rahmenbedingungen der Berufsorientierung an der Schule . Darstellung der Unterstützungsmöglichkeiten an der Schule . Wer bietet was wann an . Bereitstellung von Informationsmaterial zu Themen der schulischen Leistung, familiärer Situation und Beratungsangebot im Berufsorientierungsprozess 	<p>externer freier Träger</p> <p>und / oder</p> <p>Lehrkräfte</p>
<ul style="list-style-type: none"> . Plenum . Präsentation des vorbereiteten Vortrags . Eltern immer mit einbeziehen, nachfragen . Informationen stückweise visualisieren . Anschließend in jeder Klasse die visualisierten Informationen belassen (Plakate) . auf wichtige Termine und Veranstaltungen hinweisen . herausarbeiten, wie Eltern ihre Kinder unterstützen können . herausarbeiten, wie Eltern von Kooperationspartnern unterstützt werden können . offene Fragen visualisieren und an gegebener Stelle beantworten 	<p>und / oder</p> <p>. Ansprechpartner/in</p>
<p>Optimal: Kooperationspartner berichten aus der Praxis und den Erfahrungen anderer Familien</p>	

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Eltern

Nachbereitung	
Was?	Wer?
<p>Nachbereitung mit den Kooperationspartnern</p> <ul style="list-style-type: none"> . Reflektieren der Erreichung der Zielstellung . Reflektieren des organisatorischen Ablaufs (z.B. Optimierungspotential) . ggf. Initiieren einer Vertiefung der Kooperation . Art der Kooperation . wenn Termine zwischen Kooperationspartnern und Eltern vereinbart wurden, besprechen, wie sie wahrgenommen wurden und wie sie verlaufen sind. 	<p>Lehrkräfte</p> <p>und / oder</p> <p>externer freier Träger</p> <p>und / oder</p> <p>Elternvertreter/-innen (Auswertung)</p>
<p>Nachbereitung in der Schule (max. 2 Wochen nach Veranstaltungsende):</p> <ul style="list-style-type: none"> . Wie wurden die Informationen aufgenommen? . War die Darstellungsform angemessen? . Gab es Verständnisschwierigkeiten, die nicht aufgefangen werden konnten? . Wenn ja, wie kann man das künftig verändern? . Hatte die Veranstaltung einen positiven Einfluss auf das Verhalten der Jugendlichen? . Konnten einige Eltern ein paar Handlungskompetenzen dazu gewinnen? . Waren die Informationsmaterialien sprachlich angemessen? . Waren genug Informationsmaterialien vorhanden? Wie bekommen Eltern, die keine bekommen haben, es nachträglich? 	<p>Lehrkräfte</p> <p>und / oder</p> <p>externer freier Träger</p>

Dokumentation / Ergebnissicherung
<p>Ergebnisprotokoll, Fotos, Kontaktdaten etc.</p>

E2 Das deutsche Bildungssystem in Berlin bis 2010

mögl. Abschlüsse	Es können alle Abschlüsse vom einfachen Hauptschulabschluss bis Abitur nachgeholt werden.		
weiterführende Schulen	Oberstufenzentren (OSZ) Berufliches Gymnasium Gymnasium		11. – 13. Klasse Abitur
Aufbau- möglichkeiten	MSA	MSA	
mögliche Abschlüsse	Abgangszeugnis Hauptschulabschluss HA Erweiterter HA Mittlerer Schulabschluss (MSA)	Erweiterter HA Mittlerer Schulabschluss MSA	Erweiterter HA Mittlerer Schulabschluss MSA
7. – 10. Klasse	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1. – 6. Klasse	Grundschule		
Kindertagesstätten / Kindergärten / Vorschulen			

Gilt für alle Schüler und Schülerinnen, die im September 2009 in die 7. Klasse gekommen sind.

Das deutsche Bildungssystem in Berlin ab 2010

mögl. Abschlüsse	Es können alle Abschlüsse von der einfachen Berufsbildungsreife bis Abitur nachgeholt werden.	11. – 12. Klasse Abitur
weiterführende Schulen	Oberstufenzentren (OSZ) Berufliches Gymnasium – OSZ (3 Jahre) Gymnasium (2 Jahre) / ISS mit Gymnasialer Oberstufe (3 Jahre)	
mögliche Abschlüsse	Abgangszeugnis Berufsbildungsreife BB erweiterte Berufsbildungsreife eBB Mittlerer Schulabschluss (MSA)	erweiterte Berufsbildungsreife eBB Mittlerer Schulabschluss MSA
7. – 10. Klasse	Integrierte Sekundarschule (ISS) Gesamtschule	Gymnasium
1. – 6. Klasse	Grundschule	
Kindertagesstätten / Kindergärten / Vorschulen		

Gilt für alle Schüler und Schülerinnen, die im September 2010 in die 7. Klasse gekommen sind und alle weiteren Jahrgänge.

Darüber hinaus gibt es als Pilotprojekt in Berlin die Gemeinschaftsschule. Diese fasst Grund- und Oberschule zusammen und führt bei entsprechender Leistung bis in die gymnasiale Oberstufe.

E3 Informationsblatt zum Elternabend – Jahrgangsstufe 8

Beispiel des Ablaufs im Schuljahr 2011 / 2012

Zeit	Termine	Wichtig	Unterstützung der Eltern	
2011	September	Unterschriften für LBO-Projekt		
	Oktober	03.10. – 16.10. Herbstferien	beim Einhalten von Terminen/ Pünktlichkeit	
	November	10.11. Berufe-Fest	Schulleistung im Blick haben, Unterstützung oder Nachhilfe anbieten - Notendurchschnitt in den Hauptfächern mind. 3,0 - keine Fehlzeiten, keine Verspätungen	
	Dezember	01. – 02.12. Komm auf Tour		
2012	Januar	27.01. Zeugnisausgabe	Zeugnisse und Praktikumsbescheinigungen gut aufbewahren	
	Februar	30.01. – 05.02. Winterferien		
		23.02. Elternsprechtag	Eines MSA-Abschlusses für gutes bewerbungsrelevantes Zeugnis in der 9. Klasse für Ausbildung und Beruf	
	März	BWK und andere praktische Angebote 29. – 30.03. Boys- und Girlsday	Einstellungstests üben, z.B. - www.planetberuf.de - Hefte/ Bücher kaufen - 1x pro Woche üben - Karteikarten mit Allgemeinwissen anlegen	
	April	01.04. – 15.04. Osterferien		
	Mai			
	Juni	19.06. Abschlusszeugnisse		mit Lehrkräften und Berater/-innen zusammenarbeiten



E3 Informationsblatt zum Elternabend – Jahrgangsstufe 9

Beispiel des Ablaufs im Schuljahr 2011 / 2012

	Termine	Praktikumsplatz suchen	Unterstützung der Eltern
2011	September		
	Oktober	04.10. – 14.10. Herbstferien	<ul style="list-style-type: none"> ☞ mit Lehrkräften und Berater/-innen zusammenarbeiten und in die Beratung kommen ☞ beim Einhalten von Terminen/ Pünktlichkeit ☞ Praktikum auch außerhalb von Neukölln suchen ☞ Wege abfahren, zum Bewerbungsgespräch begleiten ☞ Schulleistung im Blick haben, Unterstützung oder Nachhilfe anbieten - Notendurchschnitt in den Hauptfächern mind. 3,0 - Keine Fehlzeiten, keine Verspätungen ☞ Zeugnisse und Praktikumsbescheinigungen gut aufbewahren ☞ Bewerbungsunterlagen sortieren, Bewerbungsmappe und 1,45 € Briefmarken kaufen, Bewerbungsfotos anfertigen ☞ Einstellungstests üben, zum Beispiel: <ul style="list-style-type: none"> - bei http://www.planet-beruf.de/ - in Heften/ Büchern - ca. 1x pro Woche üben - Karteikarten mit Allgemeinwissen anlegen
	November	10.11. + 11.11. Berufe-Fest	
	Dezember	23.12. – 03.01. Weihnachtsferien	
	Januar	09.01. – 27.01. Praktikum	
		27.01. Zeugnisausgabe	
	23.02. Elternsprechtag		
2012	März		
	April	02.04. – 13.04. Osterferien	
		26.04. – 27.04. Boys- und Girlsday	
	Mai		
	Juni	Anmeldung bei Arbeitsagentur -> Erstellung Bewerber/-innenprofil Anmeldung bei Netzwerk für Ausbildung 19.06. Zeugnisse und Sommerferien	Bewerbungen schreiben 
	ab Juli	Bewerben auf betriebliche Ausbildung bei großen Unternehmen	

E3 Informationsblatt zum Elternabend – Jahrgangsstufe 10

Beispiel des Ablaufs im Schuljahr 2011 / 2012

Zeit	Termine		Unterstützung der Eltern	
2011	September	Praktikumsplatz suchen	<ul style="list-style-type: none"> ☞ mit Lehrkräften und Berater/-innen zusammenarbeiten und in die Beratung kommen 	
	Oktober	04.10. – 14.10. Herbstferien	<ul style="list-style-type: none"> ☞ beim Einhalten von Terminen/ Pünktlichkeit 	
	November	17.10. – 04.11. Praktikum	<ul style="list-style-type: none"> ☞ Praktikum auch außerhalb von Neukölln suchen 	
	Dezember	23.12. – 03.01. Weihnachtsferien	<ul style="list-style-type: none"> ☞ Wege abfahren, zum Bewerbungsgespräch begleiten 	
2012	Januar	27.01. Zeugnisausgabe	<ul style="list-style-type: none"> ☞ Schulleistung im Blick haben, Unterstützung oder Nachhilfe anbieten 	
	Februar	28.01. – 05.02. Winterferien 23.02. Elternsprechtag	<ul style="list-style-type: none"> - Notendurchschnitt in den Hauptfächern mind. 3,0 - Keine Fehlzeiten, keine Verspätungen 	
	März	Anmeldung OSZ Bewerbung schulische Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> ☞ Zeugnisse und Praktikumsbescheinigungen gut aufbewahren 	
	April	01.04. – 15.04. Osterferien	<ul style="list-style-type: none"> ☞ Bewerbungsunterlagen sortieren, Bewerbungsmappe und 1,45€ Briefmarken kaufen, Bewerbungsfotos anfertigen 	
	Mai	MSA-Prüfungen	<ul style="list-style-type: none"> ☞ Einstellungstests üben, zum Beispiel: <ul style="list-style-type: none"> - bei http://www.planet-beruf.de/ - in Hefte/ Bücher kaufen - ca. 1x pro Woche üben 	
	Juni	18.06. Abschlusszeugnisse	<ul style="list-style-type: none"> - Karteikarten mit Allgemeinwissen anlegen 	
				
	<p>Je mehr Bewerbungen, desto mehr Chancen! Regelmäßig in die Beratung kommen!</p>			



E4 Familienberatungsstellen in Neukölln – eine Auswahl

AWO Beratungszentrum - Jugend- und Familienberatung Arbeiterwohlfahrt Berlin Kreisverband Südost e.V.

Werbellinstr. 69
12053 Berlin-Neukölln
Tel.: (030) 8 21 99 45
Fax: (030) 8 22 10 34
Mail: familienberatung@awo-suedost.de
Homepage: www.awo-suedost.de/cms/front_content.php?idcat=69

Beratungsstelle Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.

Juliusstr. 41
12051 Berlin-Neukölln
Tel.: (030) 683 911 0
Fax: (030) 683 911 22
Tel. 2: Telf. Beratung täglich 9-20 Uhr unter der kostenfreien Rufnummer 0800-1110444
Mail: post@kinderschutz-zentrum-berlin.de
Homepage: www.kinderschutz-zentrum-berlin.de

Interkulturelle Familienberatung Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.

Hasenheide 54
10967 Berlin-Kreuzberg
Tel.: (030) 25 90 06 28
Fax: (030) 25 90 06 50
Mail: ifb@ane.de
Homepage: www.ane.de

Erziehungs- und Familienberatung Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

Adalbertstr. 23 B
10997 Berlin-Kreuzberg
Tel.: (030) 90298-1600
Fax: (030) 90298-1609
Mail: efb@ba-fk.verwalt-berlin.de
Homepage: www.efb-berlin.de/dokument.py?nr=36
(Nähe Kottbusser Tor)

Psychosoziale Dienste Beratungsdienste für Kinder, Jugendliche und Familien Erziehungs- und Familienberatung

Bezirksamt Neukölln
Böhmische Str. 39
12055 Berlin-Neukölln
Tel.: (030) 6887 48-0
Fax: (030) 6887 48-50

E5 Ausstellung: Eltern in der Schule



Eltern an der Schule
Rodzice w szkole
Родители в школе
Parents at School
Aileler Okulda
Bồ Mẹ trong trường
الأهل في المدرسة



Diese Ausstellung wurde unter Beteiligung von Müttern der Röntgen-Schule erstellt.







*„Kinder sind
in der Schule
anders als
zu Hause.“*

Aileler Okulda Eltern in der Schule



Lokales berufliches
Orientierungszentrum
im Alte Feuerwache o. V.



www.alte-feuerwache.de

Schule⁺ wird realisiert
aus Mitteln des
Bundesprogramms:



gefördert
durch:





Schule⁺ wird realisiert
aus Mitteln des
Bundesprogramms:



gefördert
durch:





Aileler Okulda Eltern in der Schule

„Seitdem ich mich in der Schule engagiere, bemüht sich meine Tochter viel stärker im Unterricht. Uns beiden geht es heute viel besser.“



Schule⁺ wird realisiert aus Mitteln des Bundesprogramms:



gefördert durch:





Aileler Okulda Eltern in der Schule



Schule⁺ wird realisiert
aus Mitteln des
Bundesprogramms:



gefördert
durch:



E5 Ausstellung: Eltern in der Schule

Mütterfotografien

Die Ausstellung „Eltern in der Schule“ – Mütterfotografien ist im Rahmen des Xenos Projektes „Schule⁺ Orientiert, vernetzt und koordiniert ins Berufsleben“ entstanden. Da viele Bilder und Vorstellungen von DEN MÜTTERN / DEN VÄTERN bestehen und wie so häufig, die Bilder und Vorstellungen wenig mit der Realität zu tun haben, wollen wir mit dieser Ausstellung den Müttern ein Gesicht geben, eine Stimme – sie sichtbar machen.

Die Ausstellung zeigt engagierte Mütter an den Orten der Schule, an denen sie häufig sind oder an Orten der Schule, die sie mögen oder mit denen sie etwas Positives verbinden.

Die Ausstellung gibt DEN MÜTTERN ein Gesicht, sie kann Betrachtende mit eigenen Vorurteilen konfrontieren und gleichzeitig aufklären und informieren. Die portraitierten Mütter werden zu Rollenvorbildern für andere Eltern.

Anlass

Viele unterschiedliche Angebote in der Elternarbeit wurden im Laufe des Projektes Schule⁺ erprobt. Inzwischen sind aufbereitete Informationen und Beratungen über Berufsorientierung und Übergangsmöglichkeiten fester Bestandteil an Elternabenden und Elternsprechtagen an unseren Kooperationsschulen Röntgen-Schule, Adolf-Reichwein-Schule und Liebig-Schule. Die Schulen, die eine Sozialarbeit haben, die auch im Rahmen der Elternarbeit tätig ist, haben einen klaren Vorteil, da mehr Eltern erreicht werden. Für das LBO als berufsorientierendes Projekt hat es sich bewährt, bereits bestehende Kontakte zu Eltern (seitens der schulischen Sozialarbeit im Rahmen der Elternarbeit) zu nutzen, um Eltern intensiver und individueller über den Berufswahlprozess ihres Kindes zu informieren. Gerade an der Röntgen-Schule gibt es seit mehreren Jahren eine innovative Elternarbeit, die diese Ausstellung erst ermöglichte.

Es zeigt sich, dass langfristig angelegte Elternarbeit mit einer ausgeprägten Willkommensstruktur Eltern nach und nach aktivieren kann.

Mütter und Väter, die mehr an der Schule sind, haben einen anderen Blick. Sie interessieren sich für die Bildungsangelegenheiten ihrer Kinder. Eltern bedeutet in der Realität bis jetzt hauptsächlich Mütter. Mütter, die den Schritt in die Schule schon häufiger gewagt haben, haben häufig eine Multiplikatorenrolle für die Eltern, die der Schule noch nicht so zugewandt sind.

Die Ausstellung gibt einer kleinen Auswahl von ihnen ein Gesicht, sie werden zu Rollenvorbildern. Fotografiert wurde eine kleine Anzahl an Müttern, die durch die Angebote von Songül Aslan, (Sozialarbeiterin im Rahmen der Elternarbeit, Röntgen-Schule), verstärkt präsent an der Röntgen-Schule waren: Sie engagieren sich im Elterncafe und in der Cafeteria.

Die übergeordnete Idee für das Projekt 'Mütterfotos war: 'Was sind das für Mütter?' Was hat sich für sie geändert, seitdem sie engagiert an der Schule sind?'

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Eltern

Umsetzung:

Die interessierten Mütter sammelten im Rahmen von Workshops Orte und Situationen für die Fotos und reflektierten folgende Aspekte:

- Was hat sie dazu bewogen, häufiger an der Schule zu sein?
- Was hat sich für sie dadurch geändert?
- Was sagen ihre Kinder dazu?

Entstanden sind sechs Roll-Ups mit Zitaten.

Nach anfänglichen Berührungängsten und Unsicherheiten 'fotografiert zu werden', waren die beteiligten Mütter sehr stolz auf ihre Fotos und was daraus entstanden ist. In diesem Rahmen ist auch eine Elternpostkarte mit Portraits der Mütter entstanden.

Die Vernissage fand auf dem LBO Schule⁺-Fachtag „Lernort Schule: Kooperationen für den Übergang Schule-Beruf“ im Beisein der portraitierten Mütter statt.

Einsatzmöglichkeiten für die Ausstellung

a) Elternarbeit

Die Einsatzmöglichkeiten sind vielseitig. Besonders eignen sich die Portraits für die direkte Zusammenarbeit mit Eltern. Thematisiert werden kann hier, warum ein Engagement von Müttern / Vätern an der Schule ihrer Kinder wichtig ist, was sie machen können und was es bewirkt.

Es eignen sich:

- Elternabende und Elternworkshops,
- Gespräche und Veranstaltungen mit Elternvertreterinnen und -vertretern.

b) Lehrkräftefortbildung

Auch in der Lehrkräftefortbildung kann die Ausstellung eine gute Methode sein, um über (Vor-) Urteile gegenüber Eltern zu sprechen, eigene Erfahrungen zu thematisieren und sie in den Kontext zu den Portraits zu setzen.

c) Fachveranstaltungen

Auf Fachtagen und anderen fachlichen Veranstaltungen für die Fachöffentlichkeit und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ist die Ausstellung als 'Best-Practice-Modell' in der Elternarbeit einzuordnen. Sie kann als Best-Practice-Methode thematisiert und weiter gegeben werden.

Handlungsfeld Betriebe - Inhaltsverzeichnis -

Einführung

Kooperationsmöglichkeiten mit Betrieben am Lernort Schule

- Betriebsbesichtigungen
- Austausch mit Auszubildenden
- Mitwirkung an Berufe-Festen
- Angebot eines Praktikumsplatzes
- Angebot eines Ausbildungsplatzes
- Schulpartnerschaften
- Rolle eines/-r Mentor/-in einnehmen

Übersicht über Schwerpunkte der Zusammenarbeit mit Betrieben

Materialien im Handlungsfeld Betriebe:

- B1 Kontaktbögen zur Betriebsakquise

Dieser Bogen dient dazu für den Lernort Schule alle Kontakte festzuhalten, die mit Betrieben stattgefunden haben. Die Bereitschaft zu Betriebsbesichtigungen, an Berufe-Festen teilzunehmen oder Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen, können in dieser Liste vermerkt werden.

- B2 Kontaktbogen zur Praktikumsplatzakquise

Dieser Bogen dient dazu bei einem Betrieb der Praktikumsplätze zur Verfügung stellen kann, detaillierter festzuhalten, welche Voraussetzungen und Bewerbungsanforderungen für einen Praktikumsplatz gelten. Ob der Betrieb die Möglichkeit hat auszubilden und in welchen Berufen ausgebildet wird, ist ebenfalls von Interesse.

Übersicht der Materialien im Baukasten:

- M 13.3 Praktikumsvorbereitung und –durchführung

Dieser Leitfaden zur Praktikumsvorbereitung fasst zusammen, worauf Betriebe bei der Praktikumsbegleitung achten sollten, damit das Praktikum für alle Beteiligten zufriedenstellend verläuft.

- M 13.6 Beispiel einer Praktikumsbescheinigung

Dieses Dokument bildet ein Beispiel einer Praktikumsbescheinigung ab.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Betriebe

- M 13.7 Beispiel einer Praktikumsbeurteilung
Dieses Dokument zeigt ein Beispiel einer Praktikumsbeurteilung.
- M 17.1 Betriebsbesichtigung
Dieser Leitfaden fasst Hinweise für eine Betriebsbesichtigung für Betriebe zusammen.

I. Einführung in das Handlungsfeld Betriebe

Für Schulen ist es zentral, sich betriebliche Kooperationspartner außerhalb der Schule zu suchen und diese sowohl an den Lernort Schule zu holen als auch mit den Schüler/-innen die Kooperationspartner zu besuchen.

Betriebliche Partner zeigen realitätsnah Berufsbilder und ihre Anforderungen und gehen besonders auf wichtige Voraussetzungen für das erfolgreiche Absolvieren eines Praktikums oder einer Ausbildung ein. Diese konkreten Bilder aus der Praxis sind für die Jugendlichen die Chance, die Arbeitswelt und ihre Möglichkeiten wie auch Anforderungen zu erleben.

Die Schüler/-innen werden durch Besuche bei den Betrieben mobiler und sammeln neue Eindrücke. Gerade der persönliche Kontakt ist bei vielen Jugendlichen sehr wichtig. Ist der Erstkontakt mit den Unternehmen erfolgreich und hat in netter und wertschätzender Atmosphäre stattgefunden, kann es die Jugendlichen dazu motivieren, den Weg zu einem Betrieb aufzunehmen, der außerhalb der Bezirksgrenzen liegt, um dort ein Praktikum oder eine Ausbildung zu beginnen.

Für die Betriebe und Unternehmen bilden die Begegnungen mit den Jugendlichen die Chance, potenzielle Auszubildende zu finden und damit das Problem des eigenen Nachwuchsmangels abzuwenden. Gegenseitig können durch die Begegnungen wechselseitige Berührungspunkte und Vorbehalte abgebaut werden – es kommt also zu einer Wechselwirkung.

Der Vorteil von langfristig angelegten Kooperationspartner-Kontakten ist, dass eine Basis des Vertrauens auf Seite des Unternehmens und der Schule entsteht, dies erleichtert die Organisation. Außerdem können langfristig einzelne Informationen in den Unterricht integriert werden.

Betriebe werden durch enge Kooperationen darin unterstützt, sich ihrer Möglichkeiten und Arten der Umsetzung bewusst zu werden, dass sie auch ohne großen betriebswirtschaftlichen Aufwand, Angebote zur Berufsorientierung machen können.

II. Die Zusammenarbeit mit den Betrieben umfasst folgende Schwerpunkte:

- Betriebe werden über die unterschiedlichen Möglichkeiten informiert, wie sie sich aktiv am Berufsorientierungsprozess von Schüler/-innen beteiligen können.
- Betriebe haben Angebote für Kooperationsschulen (z.B. Betriebserkundung, haben Praktikanten/-innen und stellen passende Auszubildende ein).
- Die Kooperationsschulen haben eine anwendungsbereite Liste von kooperierenden Betrieben.
- Es entstehen schulspezifische und langfristig angelegte Betriebskooperationen.
- Betriebliche Praktikums- und Ausbildungspotenziale werden durch Beratung, Information und Vernetzung geschaffen.
- Betriebe stellen unterschiedliche Angebote zur Verfügung, z.B. Praktikums- und Ausbildungsplätze, Betriebserkundungen etc.
- Betriebe nutzen Beratung.
- Kooperationspartner aus der Wirtschaft erhalten gut vorbereitete Praktikant/-innen und fachkundige Begleitung bei Praktika und Ausbildung.

III. Die Kooperation mit Unternehmen kann auf vielfältige Weise geschehen durch:

<i>Möglichkeiten</i>	<i>Ablauf</i>	<i>Zeitaufwand</i>
Betriebserkundung	Eine Gruppe interessierter Schüler/-innen kommt mit Fragen gut vorbereitet in den Betrieb. Es wird ihnen von Tätigkeiten, Anforderungen und Erfahrungen berichtet. Mitmachmöglichkeiten bieten den Schüler/-innen die Gelegenheit, einen Eindruck von dem Berufsfeld zu bekommen.	Mindestens 60 Minuten oder nach Absprache
Austausch zwischen Schüler/-innen und Auszubildenden	Azubis können Einblicke in den Praxisalltag geben. Geschichten über die Ausbildungssuche, den ersten Tag im Betrieb, schöne und stressige Seiten im Leben als Azubi sind Themen, die Schüler/-innen Gleichaltrigen eher abnehmen als den Erwachsenen.	Ca. 45 Min. oder nach Absprache
Mitwirkung an Berufsfesten	Betriebe nehmen als Experten der Arbeitswelt teil an den Veranstaltungen rund um Arbeit und Ausbildung. Sie können von ihren Erwartungen und Anforderungen, vom tatsächlichen Leben in der Betriebswelt berichten und das Berufsbild am Lernort Schule präsentieren.	Ca. 60 Min. bzw. nach Absprache
Angebot eines Praktikumsplatzes	Ein gut vorbereiteter Praktikant kommt in den Betrieb. Der Jugendliche wurde in einem kurzen Bewerbungsgespräch vom Betrieb ausgewählt. Das Praktikum wird von Lehrkräften bzw. Trainer/-innen intensiv begleitet.	In Absprache
Angebot eines Ausbildungsplatzes	Falls ein Betrieb einem Praktikanten gerne in eine Ausbildung übernehmen würde oder generell einen Ausbildungsplatz einrichten möchte, kann er beraten werden zu Fördermöglichkeiten und es können Kontakte hergestellt werden.	In Absprache
Schulpartnerschaft	Partnerschaften wecken bei Schüler/-innen Interesse für das Berufsfeld des jeweiligen Unternehmens. Passend zu den jeweiligen Kapazitäten können Betriebe „ihrer“ Schule Angebote machen, dabei Schüler/-innen in ihrer Entwicklung sehen und möglicherweise Auszubildende finden.	In Absprache
Mentor/-in	Ein Ausbilder oder ein Azubi können sich den Schüler/-innen vorstellen, Erfahrungen erzählen und einen Jugendlichen etwas intensiver begleiten.	Ein Gespräch pro Monat oder nach Absprache

Bemerkung:

Diese Zusammenarbeit mit Betrieben und die Pflege der Kontakte ist lohnenswert und beansprucht viel Zeit. Es bräuchte hierfür extra Zeitressourcen an der Schule. Wenn es diese nicht gibt, ist ein positiver Output in der Regel nur zu erreichen durch externe Träger an den Schulen, die wie Dienstleister dieses für die Schulen übernehmen oder durch ehrenamtliches Engagement von Lehrkräften.

Betriebsakquise

Branche:		
Name der Firma:		
Strasse, Nr.:		
PLZ, Ort:		
Telefon/ Fax:		
Ansprechpartner/-in:		
E-Mail:		
Wer und wann akquiriert?		

Berufsbilder:

Betriebsbesichtigungen: ja () nein ()
Anmerkungen:

Teilnahme an Berufe-Festen: ja () nein ()
Besonderheiten:

Praktika: ja () nein ()
Besonderheiten:

Ausbildung: ja () nein ()
Besonderheiten:
Bspw. Bewerbungsfrist

Weitere Anmerkungen:

Übersicht weiterer Verlauf / Kontakt:

Datum:	Stand:

Praktikumsplatzakquise

Branche:	
Name der Firma:	
Strasse, Nr.:	
PLZ, Ort:	
Telefon/ Fax:	
Ansprechpartner/-in:	
E-Mail:	

Ist in diesem Unternehmen ein Schulpraktikum möglich? Ja () Nein ()

Was sind die Hauptaufgaben der Schüler/-innen während des Schulpraktikums?

-
-
-
-

Welche Voraussetzungen muss der/ die Schüler/-in mitbringen?

-
-
-

Wie können sich die Schüler/-innen bei Ihnen bewerben und welche Unterlagen sind dazu erforderlich?

-
-

Sind Sie ein Ausbildungsbetrieb? Ja () Nein ()

In welchem/-n Beruf/-en wird ausgebildet?

-
-

Weitere Anmerkungen:

Datum der letzten Aktualisierung: _____

Inhaltsverzeichnis

Übersicht über die Materialien

1. Berufsorientierung – erster Kontakt

- M 1.1 Berufsrallye, mit Passantenbefragung
- M 1.2 Berufe-Quiz
- M 1.3 Memory
- M 1.4 Berufetrichter
- M 1.5 Berufe-Labyrinth
- M 1.6 Die Berufsbildergeschichte
- M 1.7 Berufswunsch Stern
- M 1.8 Meine persönlichen Ziele
- M 1.9 Berufe-Rallye
- M 1.10 Jeopardy

2. Soziales Lernen

- M 2.1 Soziales Lernen
- M 2.2 Beispiel einer Beurteilungsliste
- M 2.3 Beispiel für ein Zertifikat im Sozialen Lernen

3. Beratung

- M 3.1 Beratungsstruktur
- M 3.2 Beratungskonzept in Jahrgangsstufe 8
- M 3.3 Beratungsprotokoll

4. Stärken

- M 4.1 Partnerinterview zu eigenen Hobbys, Stärken und Talenten
- M 4.2 Spiderman
- M 4.3 Stärken-Tabu und Selbsteinschätzung der Stärken
- M 4.4 Tierspiel
- M 4.5 Superteam

5. Telefontraining

- M 5.1 Fragen im Telefonat zur Praktikumssuche
- M 5.2 Möglicher Gesprächsverlauf beim Telefontraining
- M 5.3 Situationen bei der telefonischen Praktikumssuche

6. Suchtechniken

- M 6.1 Suchspiel
- M 6.2 Suchtechniken
- M 6.3 Praktikumssuche
- M 6.4 Praktikumssuche mit Telefonat
- M 6.5 Praktikumsticker
- M 6.6 Recherche Berufswunsch

7. Kommunikations- und Konflikttraining

- M 7.1 Kommunikationstraining
 - M 7.1.1 Anleitung Aktives Zuhören
 - M 7.1.2 Übung Kontrollierter Dialog
 - M 7.1.3 Feedback
 - M 7.1.4 Gefühle darstellen
 - M 7.1.5 Puzzle Körpersprache
 - M 7.1.6 Kommunikation im Praktikum
 - M 7.1.7 Selektive Wahrnehmung
 - M 7.1.8 Die fünf Axiome
 - M 7.1.9 Vier-Seiten-einer-Nachricht
 - M 7.1.10 Ich-Botschaften
 - M 7.1.11 Magic Stick

12. Praktikumsvorbereitung

- M 12.1 Mein erstes Praktikum
- M 12.2 Eigene Erwartungen an das Schulpraktikum
- M 12.3 Was ich als Praktikant/-in von meinem Chef/ meiner Chefin erwarte
- Was ich als Chef/-in von Praktikant/-innen erwarte
- M 12.4 Interesse zeigen am Betrieb und am Berufsbild
- M 12.5 Rollenspiel Auswertungsgespräch
- M 12.6 Praktikumsvorbereitung

13. Praktikumsdurchführung

- M 13.1 Leitfaden für Lehrkräfte
- M 13.2 Übersicht über Praktikumsplätze für Lehrkräfte
- M 13.3 Praktikumsvorbereitung des Betriebes
- M 13.4 Praktikumshefter
- M 13.5 Bewertung Praktikum fremd, selbst und Abgleich
- M 13.6 Beispiel einer Praktikumsbescheinigung
- M 13.7 Beispiel einer Beurteilung

14. Auswertung Praktikum

- M 14.1 Anleitung Vier-Ecken-Spiel
- M 14.2 Fragen zur Praktikumsauswertung
- M 14.3 Praktikumsauswertung in vier Quadranten
- M 14.4 Praktikumsauswertung AB
- M 14.5 Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt
- M 14.6 Präsentationstraining

15. Rund um die Bewerbung

- M 15.1 Information zur Bewerbungsmappe
- M 15.2 Tipps für Bewerbungsphase
- M 15.3 Regeln für Bewerbungsunterlagen
- M 15.4 Bewerbungsmappe
- M 15.5 Anschreiben Top Flop/ Lebenslauf Top Flop

- M 7.2 Konflikttraining
- M 7.2.1 Eisbergmodell
- M 7.2.2 Eskalation eines Konfliktes
- M 7.2.3 Eigene Konfliktlösungsstrategien
- M 7.2.4 Verhandlungsübung
- M 7.2.5 Positionenspiel
- M 7.2.6 Provokationsübung

8. Teamfähigkeit

- M 8.1. Flugei
- M 8.2 Teamkran
- M 8.3 Jubiläum Modegeschäft
- M 8.4 Wohngemeinschaft
- M 8.5 Selbsteinschätzung Teamarbeit
- M 8.6 Beobachtungsbogen für Lehrkräfte

9. Präsentationstraining

- M 9.2 Präsentationsübung „Ich im Jahr 2035“
- M 9.1 Präsentationstraining
- M 9.3 Inselübung
- M 9.4 Vorbereitung zur Selbstpräsentation

10. Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

- M 10.1 Arbeitgeber/-innenspiel
- M 10.2 Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

11. Schwierige Situationen

- M 11.1 Rollenspiel Anforderungen im Praktikum
- M 11.2 Schwierige Situationen im Praktikum



18. Warm Ups und anderes

- M 15.6 Werbung für mich
- M 15.7 Zeitstrahl
- M 15.8 Checkliste für eine vollständige Bewerbung
- M 15.9. Assessment Center (AC)
- M 15.10 Übung zu Word
- M 15.11 Anschlussperspektiven

- M 18.1 Methoden zum Kennenlernen – Steckbrief
- M 18.2 Möglichkeiten der Gruppeneinteilung
- M 18.3 Methode zum Wiederholen – Leiterspiel
- M 18.4 Warm Ups

16. Einstellungsgespräch und Vorstellungsgespräch

19. Anschauungsmaterial

- M 16.1 Einstellungstest
- M 16.1.1 Einstellungstest
- M 16.1.3 Beobachtungs- und Auswertungsbogen für Trainer/-innen
- M 16.1.2 Einstellungstest – Hinweise

- M 19.1 Beispiele für Produkte
- M 19.2 Beispiel für Anschreiben / Lebenslauf Top Flop (M 15.5)

20. DVDs

20. DVDs

- M 16.2 Vorstellungsgespräch
- M 16.2.1 Vorstellungsgespräch
- M 16.2.2 Fragen im Vorstellungsgespräch
- M 16.2.3 Checkliste für ein Vorstellungsgespräch
- M 16.2.4 Rollenspiel Gruppenvorstellungsgespräch
- M 16.2.5 Mitmachstation Vorstellungsgespräch mit Fehlern

- M 20.1 R'n'G's Rap
- M 20.2 DVD Praktikumswelten
- M 20.3 Praxiserfahrungen in der Berufsorientierung
- M 20.4 LBOmetro

17. Berufsorientierung unterwegs

- M 17.1 Betriebserkundung
- M 17.1 Leitfaden für Lehrkräfte
- M 17.1 Leitfaden Betriebserkundung für Betriebe
- M 17.1.1 Anleitung: Brainstorming Interviewfragen zur Betriebserkundungen
- M 17.1.2 Anleitung: Lizenz zur Neugierde nach Betriebserkundung
- M 17.1.3 Fragen zur Betriebserkundung
- M 17.1.4 Fragen zur Betriebserkundung
- M 17.2 Stadtspiel

M 1 Berufsorientierung – erster Kontakt

Ab 7. Klasse einsetzbar

M 1.1 Blind Walk

Der Blind Walk dient der spielerischen Annäherung der Schüler/-innen an die Arbeitswelt und dem Kennenlernen verschiedener Berufe.

M 1.2 Berufe-Quiz

Auf spielerische Art und Weise können Schüler/-innen Berufe und ihre Tätigkeiten kennenlernen.

M 1.3 Memory

Schüler/-innen lernen Berufe und ihre dazugehörigen Werkzeuge und Kleidungen kennen.

M 1.4 Berufetrichter

Übung zum Filtern von beruflichen Interessen und Kennenlernen verschiedener Berufe.

Ab 8. Klasse einsetzbar

M 1.5 Berufe-Labyrinth

Ermöglicht das Wissen über Berufsorientierung durch spielerischen Zugang zu vertiefen.

Ab 9. Klasse einsetzbar

M 1.6 Die Berufsbildergeschichte

Ziel der Berufsbildergeschichte ist die Auseinandersetzung und die Konfrontation der Schüler/-innen mit Berufen, die sie teilweise noch nicht kennen und bisher nicht wahrgenommen haben.

M 1.7 Berufswunsch Stern

Schüler/-innen denken über ihre beruflichen Wünsche nach. Bei dieser Übung sind die Schüler/-innen angehalten darüber nachzudenken, wie sie eingeschätzt und welche Erwartungen an sie gerichtet werden. Ziel ist, dass sie durch diesen Perspektivwechsel mehr über sich erfahren.

M 1.8 Meine persönlichen Ziele

Diese Übung regt Schüler/-innen an, darüber nachzudenken, was ihnen in ihrem Leben wichtig ist.

M 1.9 Berufe-Rallye

Durch die Berufe-Rallye lernen die Schüler/-innen Praktikums- und Ausbildungsbetriebe in ihrem unmittelbaren Umfeld kennen. Sie schärfen ihren Blick für neue Betriebszweige und Berufsfelder.

M 1.10 Jeopardy

Die Übung ermöglicht das Wissen durch spielerischen Zugang zu wiederholen und/ oder zu vertiefen.

Außerdem:

M 20.1: R'n'G's Rap

Vier Schüler/-innen der Röntgen-Schule rappen u.a. über Zukunftswünsche, Barrieren in ihrem Leben und beleuchten die Gesamtsituation Neuköllns. Dieses Video bietet sowohl die Möglichkeit auf Schulfesten, Berufe-Festen, Schulveranstaltungen u.ä. das Thema Berufsorientierung zu platzieren als auch im Unterricht diese Themen zu behandeln.

M 20.2: Praktikumswelten

Bietet einen Einblick in die Welt des Praktikums, informiert über die Berufe: Friseur/-in, Bäcker/-in, Hörgeräteakustiker/-in, Zweiradmechaniker/-in Fachrichtung Fahrradtechnik, Kauffrau/-mann im Einzelhandel und bietet im Film LBO-Metro Einblicke in die Suche nach einem Praktikumsplatz, Schwierigkeiten im Praktikum und Möglichkeiten Konflikte zu lösen.



M 1.1 Anleitung: Blind Walk

Diese Übung lässt sich besonders gut als eine Station im Rahmen von Schul- oder Sommerfesten oder an Berufsorientierungstagen an der Schule umsetzen.

Ziel

Der Blind Walk dient der spielerischen Annäherung der Schüler/-innen an die Arbeitswelt und verschiedene Berufe.

Rahmenbedingungen

Zeit: 10-30 Min pro Gruppe (abhängig von der Anzahl der Schüler/-innen und der Anzahl der Kartons)

Anzahl der Teilnehmer/-innen: maximal 10 – dann in jeweils zwei Kleingruppen von 5 Schüler/-innen; bei einer größeren Anzahl von Schüler/-innen sollten mehrere Stationen vorbereitet werden.

Altersgruppe: 7. und 8. Klasse

Gruppeneinteilung: Eine Arbeit in Kleingruppen ist empfohlen.

Raumanforderungen: Es ist günstig, die Tische so zu stellen, dass sie zwei Stationen markieren, auf denen die Kartons stehen. Der Blind Walk kann in Räumen aber auch im Freien angeboten werden.

Material: Kartons, bestückt mit den entsprechenden berufstypischen Utensilien, ein Tuch pro Gruppe zum Verbinden der Augen, Arbeitsbögen in ausreichender Anzahl, ein Klemmbrett und Stift pro Gruppe.

Material bei Auswertungsvariante 2: beschriftete Moderationskarten, Möglichkeiten zur Befestigung der Moderationskarten

Ablauf

Im Vorfeld müssen Kartons mit berufstypischen Gegenständen bestückt werden (vgl. Liste der Gegenstände). Die Gruppe wird in zwei Kleingruppen von maximal fünf Schüler/-innen eingeteilt. Die Kartons werden an zwei unterschiedlichen Stellen auf Tischen aufgestellt. Die Tische sollten ausreichend Abstand zueinander haben, damit sich die Kleingruppen nicht gegenseitig behindern. Für die Umsetzung und Anleitung werden zwei Trainer/-innen benötigt. Einem/-r Schüler/-in pro Gruppe werden die Augen mit einem Tuch verbunden. Er/sie muss dann zu den Kartons gehen und ertasten, welche Gegenstände sich in den Kartons befinden. Die Trainer/-innen passen auf, dass er/sie nicht durch das Tuch durchsehen kann. Die anderen Schüler/-innen der jeweiligen Gruppe bleiben mit Abstand hinter ihm/ihr, damit sie nicht heimlich in die Kartons schauen können. Die Ergebnisse teilt der/die Schüler/-in seiner/ihrer Gruppe mit, die es im Arbeitsbogen vermerkt. Gemeinsam sollen die Schüler/-innen im Anschluss überlegen, in welchen Berufen man mit den entsprechenden Gegenständen arbeitet und diese im Arbeitsbogen notieren. Sind alle Kartons pro Gruppe ertastet, werden die Stationen gewechselt.

Reflexion

Variante 1:

Gemeinsam werden die Arbeitsbögen ausgewertet. Von jeder Gruppe kommt ein Schüler nach vorne und beschreibt, was ertastet und welche Berufe gefunden wurden.

Variante 2: Auf Moderationskarten hat der Trainer/ die Trainerin im Vorfeld jeweils die zu findenden Gegenstände notiert. Diese werden an dem Flipchart befestigt. Die Kleingruppen



müssen daraufhin abwechselnd die passenden Berufe, die auf Moderationskarten in einer anderen Farbe notiert sind, den entsprechenden Gegenständen aus den einzelnen Kartons zuordnen.

Für die Siegergruppe kann es einen kleinen Preis geben.

Bemerkungen

Alternativ kann dieses Spiel auch im Unterricht genutzt werden. Dabei kann z.B. nacheinander jeweils ein/-e Schüler/-in einen Karton ertasten und alle Schüler/-innen überlegen dann gemeinsam, welche Berufe sie dazu kennen.

Blind Walk – Beispiele für die mögliche Bestückung der einzelnen Kartons

Berufsbilder	Branche	Gegenstände:
<ul style="list-style-type: none"> Kraftfahrzeugmechatroniker/-in Kraftfahrzeugservicemechaniker/-in 	Handwerk	Scheibenwischer, Schraubenzieher, Reparaturbuch, Schmirgelpapier
<ul style="list-style-type: none"> Friseur/-in Kosmetiker/-in 	Handwerk	Haarbürste, Haarspray, Latex-Handschuhe, Kunden (Playmobilfigur), Bodylotion
<ul style="list-style-type: none"> Elektroniker/-in - Energie- und Gebäudetechnik 	Handwerk	Kabel, Schraubenzieher, Meterstab, Steckdose
<ul style="list-style-type: none"> Tischler/-in 	Handwerk	Schmirgelpapier, Stück Holz, Schraubenzieher, Staubmaske, Meterstab
<ul style="list-style-type: none"> Maler/-in und Lackierer/-in 	Handwerk	Pinsel, Farbrolle, Spachtel
<ul style="list-style-type: none"> Gärtner/-in Florist/-in 	Handwerk	Blumentopf, Blumen, Erde, Draht zum Binden, Kunden (Playmobilfigur)
<ul style="list-style-type: none"> Anlagenmechaniker/in - Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik 	Handwerk	Schraubenzieher, Abflusstopfen
<ul style="list-style-type: none"> Ausbaufacharbeiter/-in Trockenbaumonteur/-in 	Handwerk	Bohrer, Spachtel, Schleifpapier
<ul style="list-style-type: none"> Restaurantfachmann/-frau Fachkraft - Gastgewerbe 	Gastronomie	Teller, Besteck, Flasche, Gewürze, Teebeutel,

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Schüler/-innen



<ul style="list-style-type: none"> • Koch/Köchin • Fachmann/-frau - Systemgastronomie 		Reinigungsschwamm/ - tuch, Taschenrechner, Gäste (Playmobilfigur)
<ul style="list-style-type: none"> • IT-System-Elektroniker/-in • Informationselektroniker/-in • Fachinformatiker/-in 	IT	Maus, Boxen, Diskette, Handbuch, CD
<ul style="list-style-type: none"> • Medizinische/r Fachangestellte/-r • Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r • Tiermedizinische/-r Fachangestellte/-r 	Gesundheitsberufe/ Soziales	Latexhandschuhe, Spritzen, elastische Binde, Reinigungstuch, Maus, Diskette/CD, Kalender, Patienten (Playmobilfigur), Arzneiverpackung, Buch
<ul style="list-style-type: none"> • Kaufmann/-frau im Einzelhandel • Verkäufer/in • Fachverkäufer/-in – Lebensmittelhandwerk • Drogist/-in 	Handel	Bügel, CD/Diskette/ Buch, Taschenrechner
<ul style="list-style-type: none"> • Bürokaufmann/-frau • Immobilienkaufmann/-frau • Sport- und Fitnesskaufmann/-frau • Verwaltungsfachangestellte/-r • Veranstaltungskaufmann/-frau 	Büro	Maus, Kalender, Buch, Stift, Tastatur, Telefon

M 1.1 Blind Walk - Gruppenarbeitsblatt

Team _____

Gegenstände	Typisch für folgende Berufe/ Branchen	Typisch für folgende Berufe/ Branchen
1.		4.
2.		5.
3.		6.
1.		4.
2.		5.
3.		6.
1.		4.
2.		5.
3.		6.
1.		4.
2.		5.
3.		6.



M 1.1 Blind Walk

Nr.	Gegenstände
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	



M 1.2 Anleitung: Berufe-Quiz

Ziel

Auf spielerische Art und Weise Berufe und ihre Tätigkeiten kennen lernen.

Rahmenbedingungen

Zeit: 20 Min

Anzahl der Teilnehmer/-innen: In der Schulklasse spielbar, optimal 12-15 Schüler/-innen, d.h. pro Team 4-5 Personen.

Altersgruppe: 7. und 8. Jahrgangsstufe

Gruppeneinteilung: In der Großgruppe, aber in drei Teams.

Raumanforderungen: Stuhlkreis.

Material: Vorbereitete Berufe-Karten zum Ablesen für den/die Spielleiter/-in, Stoppuhr, Karten mit Berufsfeldern.

Ablauf

1. Die Gruppe wird in drei Teams eingeteilt.
2. Jedes Team wählt eine/-n Sprecher/-in, der für das Team die Antworten gibt.
3. Pro richtige Antwort gibt es einen Punkt zu gewinnen. Pro Runde kann man maximal zwei Punkte gewinnen, einen für das richtig erratene Berufsfeld und den anderen für den richtig erratenen Beruf. Wer am Ende die meisten Punkte erreicht hat, hat gewonnen.
4. Die Teams kommen nach der Reihe dran. Es werden von den Spielleiter/-innen Tätigkeiten eines Berufs vorgelesen. Nach dem Vorlesen können sich die Gruppen beraten, welches Berufsfeld sich dahinter verbirgt und um welchen Beruf es sich handelt. Dazu gibt es eine Minute Zeit. Dann sagt der/die Sprecher/-in des Teams das Berufsfeld und den Beruf. Ist dies richtig bekommt das Team zwei Punkte. Ist eine der Antworten falsch, dann wird die Frage an das Team weitergegeben, das sich als erstes meldet/oder an das Team, das als nächstes dran kommen würde. Ist die Antwort richtig, bekommt das andere Team den Punkt. So können die anderen Teams auch in jeder Runde Punkte sammeln und müssen aufmerksam zuhören.
5. Dann ist das nächste Team im Uhrzeigersinn an der Reihe! Man macht insgesamt zwei bis drei Runden (9-12 Fragen)

Reflexion

Im Nachhinein können die Berufe noch einmal visualisiert werden und die Tätigkeiten dazu gesammelt werden.

M 1.2 Berufe-Quiz – Berufe-Karten für den / die Spielleiter/-in

<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>	<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>
<p>In diesem Beruf arbeitet man mit ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • einem natürlichen Rohstoff/Material (Holz). <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Verleimen, schrauben, nageln, sägen 2. Der Arbeitsort kann eine Werkstatt, eine Baustelle oder bei einem Kunden Zuhause sein. 3. Man braucht Sinn für Formen und sollte räumlich Denken können. 	<p>In diesem Beruf arbeitet man mit ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • durchsichtigen Materialien <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Man schneidet, poliert und passt das (durchsichtige) Material ein. 2. Der Arbeitsort kann einen Werkstatt, eine Baustelle oder bei einem Kunden Zuhause sein. 3. „Wenn es scheppert, wird man gerufen“
<p>Berufsfeld: „<i>Bau, Architektur, Vermessung</i>“</p> <p>Beruf: „<i>Tischler/in</i>“</p>	<p>Berufsfeld: „<i>Bau, Architektur, Vermessung</i>“/ „<i>Kunst, Kultur, Gestaltung</i>“</p> <p>Beruf: „<i>Glaser/in</i>“</p>

<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>	<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>
<p>In diesem Beruf arbeitet man ...</p> <ul style="list-style-type: none"> für viele andere Menschen, sehen kann man diese aber nicht. <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> man sitzt in einem Büro vor einem Computer und unterhält sich mit anderen Menschen. man sollte eine angenehme Stimme haben und muss immer sehr freundlich sein. Oftmals muss man auch am Wochenende und abends arbeiten. 	<p>In diesem Beruf muss man ...</p> <ul style="list-style-type: none"> anderen Menschen Träume erfüllen – und würde bestimmt gerne mit ihnen tauschen. <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> Bunte Prospekte lesen und Internetrecherche. Zu euch kommen die Menschen sehr gerne und oft mit der ganzen Familie. Wenn der Kunde wieder da ist und es hat ihm nicht gefallen, kann es „unangenehm“ werden.
<p>Berufsfeld: „Dienstleistung“</p> <p>Beruf: „Kaufmann/-frau für Dialogmarketing“ / „Fachkaufmann/-frau für Teleservice“ (Callcenter)</p>	<p>Berufsfeld: „Dienstleistung“</p> <p>Beruf: „Kaufmann/-frau für Tourismus und Freizeit“ / „Reisebürokaufmann/-frau“</p>

<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>	<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>
<p>In diesem Beruf arbeitet man ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • mit Menschen, die „fast“ keine Kleidung tragen. <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Man muss sehr genau Aufpassen und hat eine große Verantwortung. 2. Man sollte gut im Schwimmen sein. 3. Manchmal muss man sich bei der Arbeit schnell die Schuhe ausziehen. 	<p>In diesem Beruf geht es ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • mitunter sehr „heiß“ her. <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Schnelligkeit und Ausdauer 2. Man sollte schwindelfrei und mutig sein. 3. In diesem Beruf kann man sich nicht aussuchen, wann, wo und wie lange man arbeiten muss.
<p>Berufsfeld: „<i>Dienstleistung</i>“</p> <p>Beruf: „<i>Bademeister/in</i>“</p>	<p>Berufsfeld: „<i>Dienstleistung</i>“</p> <p>Beruf: „<i>Feuerwehrmann/-frau</i>“</p>

<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>	<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>
<p>In diesem Beruf beschäftigt man sich mit ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Straßen, Brücken, Gebirgen, Tunneln, Flüssen und Häusern mit Hilfe eines Computers. <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Erstellen von Karten zum Drucken, für den Computer, für ein Navigationsgerät oder für das Internet. 2. Man arbeitet sowohl im Büro als auch im Freien. 3. Bei „Google.map“ findet man solch einen Beruf. 	<p>In diesem Beruf arbeitet man mit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Oft mit Computerprogrammen, die einem beim Zeichnen von Gebäuden und Wohnungen helfen. <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Genaues Umsetzen von Vorgaben bzw. einer Aufgabe. 2. Für diesen Beruf sollte man eine sehr ruhige Hand haben. 3. Man arbeitet in einem Büro und sollte ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen haben.
<p>Berufsfeld: „Bau, Architektur, Vermessung“</p> <p>Beruf: „Assistent/-in für Geovisualisierung“/ „Kartograph/-in“</p>	<p>Berufsfeld: „Bau, Architektur, Vermessung“</p> <p>Beruf: „Assistent/-in für (Innen)Architektur“/ „Technische/-r Zeichner/-in“</p>

<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>	<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>
<p>In diesem Beruf arbeitet man mit Menschen,</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ die nicht gut hören können, daher muss man oft sehr laut sprechen. <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Anderen Menschen helfen, beraten und spezielle Tests durchführen. ➤ Anfertigen von kleinen elektronischen Verstärkern und diese genau anpassen. ➤ Man hat viel mit älteren Menschen zu tun. 	<p>In diesem Beruf arbeitet man mit Menschen,</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ die nicht richtig sehen können. <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Anderen Menschen helfen, beraten und spezielle Tests durchführen. ➤ Man sollte in diesem Beruf immer einen Lappen zum Putzen dabei haben. ➤ Im Winter und bei Regen stört es den Träger bzw. die Trägerin besonders doll.
<p>Berufsfeld: „Elektro“/ „Gesundheit“</p> <p>Beruf: „Hörgeräteakustiker/-in“/ „Hörgerätbauer/-in“</p>	<p>Berufsfeld: „Gesundheit“</p> <p>Beruf: „Augenoptiker/-in“</p>

<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>	<p>Es geht um folgenden Beruf?</p>
<p>In diesem Beruf arbeitet man ...</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ im übertragenen Sinne mit dem „Auge“. <p>Wichtig für diesen Beruf ist:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Ruhe und Freundlichkeit. ➤ Technisches Verständnis sowie Sinn für Formen und Farben. ➤ Eine typische Arbeitsanweisung ist „jetzt mal alle Whisky“ sagen. 	<p>In diesem Beruf arbeitet man ...</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ mit den teuersten Materialien der Welt. <p>Typische Tätigkeiten sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Großes handwerkliches Geschick und ganz genaues Arbeiten. ➤ Gestalten und Entwerfen von schönen Dingen. ➤ Ein Einbruch in deine Werkstatt würde sich sicher lohnen.
<p>Berufsfeld: „Kunst, Kultur, Gestaltung“</p> <p>Beruf: „Fotograf/-in“</p>	<p>Berufsfeld: „Kunst, Kultur, Gestaltung“</p> <p>Beruf: „Goldschmied/-in“</p>



In diesem Beruf geht es um?
In diesem Beruf kann man ... <ul style="list-style-type: none">➤ sich nicht mit den Patient/-inn/-en unterhalten. Typische Tätigkeiten sind: <ul style="list-style-type: none">➤ Untersuchen, streicheln und behandeln der Patient/-inn/-en.➤ Gutes organisatorisches Talent.➤ Aufpassen, dass man nicht gebissen wird.
Berufsfeld: „ <i>Landwirtschaft, Natur, Umwelt</i> “ Berufe: „ <i>Tierarzhelfer/-in</i> “



M 1.3 Anleitung: Memory

Eignet sich auch für einen lockeren Rahmen, wie z.B. Sommerfest

Ziel

Auf spielerische Art und Weise Berufe, die dazugehörigen Werkzeuge und Kleidungen kennen lernen.

Rahmenbedingungen

Zeit: 20 Min

Anzahl der Teilnehmer/-innen: In mehreren Kleingruppen á 3-6 Personen.

Altersgruppe: 7. und 8. Jahrgangsstufe

Gruppeneinteilung: mehrere Kleingruppen.

Raumanforderungen: mehrere Tischgruppen zum Spielen.

Material: Vorbereitete laminierte Karten. Pro Beruf: die Berufsbezeichnung, und ein Foto mit dem speziellen Werkzeug oder der speziellen Kleidung in dem Beruf und eins mit der Tätigkeit. Bsp: Medizinische Fachangestellte, Foto vom Verband anlegen, Foto von einem Blutdruckgerät oder einem Kittel

Ablauf

Variante 1: Die Gruppe wird in mehrere Kleingruppen eingeteilt. Die Memorykarten werden verdeckt auf dem Tisch verteilt. Die Gruppen fangen an zu spielen. Es werden drei Karten umgedreht, wer ein richtiges Tripple umgedreht hat, darf es behalten. Er / Sie ist dann noch einmal dran, bis er drei Karten umgedreht hat, die nicht zueinander passen. Dann ist der nächste dran. Es wird gespielt bis alle Karten vom Tisch ihre Zuordnungen erhalten haben. Wer die meisten Karten hat, hat gewonnen.

Variante 2: Es dürfen zwei Karten aufgedeckt werden, wer ein Paar findet, legt dies an die Seite, wer nun noch die dritte passende Karte zu dem Pärchen findet, darf das Tripple behalten.

Variante 3: Das Spiel kann auch vereinfacht werden, indem man die 3. Karte aus dem Spiel nimmt und das Memory nur mit zwei passenden Karten spielt – wie bei den üblichen Memorys.

Reflexion

Im Nachhinein kann über die Berufe noch einmal gesprochen werden. Was machen die Personen auf den Fotos? Wäre das auch etwas für Euch? Welche Stärken, welche Fähigkeiten braucht man dazu? Welche Tätigkeiten macht man auch in dem Beruf, die jetzt hier gar nicht abgebildet sind?, usw.

Bemerkung

Besonders schön ist es, wenn diese Fotos nach und nach entstehen und z.B. im Praktikum von den Schüler/-innen der 9. Jahrgangsstufe angefertigt werden und dann bei den jüngeren Jahrgangsstufen zum Einsatz kommen.



M 1.4. Anleitung Betrufetrichter

Ziel

Übung zum Filtern von beruflichen Interessen und Kennenlernen verschiedener Berufe.

Rahmenbedingungen

Zeit: ca. 30 Min.

Anzahl der Teilnehmer/-innen: max. 15

Altersgruppe: ab der 7. Jahrgangsstufe

Raumanforderungen: Genug Platz, sodass die Schüler/-innen sich im Raum verteilen können.

Material: Jeweils 10 Bögen mit Tätigkeiten und Berufen im A2-Format laminiert

Ablauf

Die Bögen mit Tätigkeiten werden im Raum verteilt auf den Boden gelegt. Auf jedem Bogen stehen mehrere Tätigkeiten. Es müssen nicht alle genannten Tätigkeiten für die Schüler/-innen interessant sein.

Die Schüler/-innen gehen durch den Raum, lesen sich alle Bögen durch und stellen sich anschließend zu einem Bogen, dessen Tätigkeiten sie am meisten interessieren.

Anschließend überlegen die Schüler/-innen, die gemeinsam an einem Bogen stehen, welche Berufe den Tätigkeiten zugeordnet werden können. Sie notieren jeden einzelnen Beruf auf einer Moderationskarte.

Die Ergebnisse werden von den Schüler/-innen vor allen Teilnehmenden vorgetragen und durch weitere Ideen der anderen Schüler/-innen und dem Bogen über Berufe ergänzt.

Reflexion

Welche Tätigkeiten sind besonders interessant? Aus welchen Gründen? Hat der / die Teilnehmende die Tätigkeiten bereits ausgeführt? Gibt es Berufe auf dem Bogen, den die Teilnehmenden nicht kennen?

Bemerkungen

Die Berufe und die Tätigkeiten für den Berufsfindungstrichter finden Sie auf der CD zum Ausdrucken (Größe: ein Din A4 Blatt pro Berufs- bzw. Tätigkeitsfeld).

1

Psychologe/-in
Krankenpfleger/-in
Rettungsassistent/-in
Altenpfleger/-in
Hebamme / Entbindungshelfer
Arzt / Ärztin
Hotelfachmann/-frau
Friseur/-in

2

Lehrer/-in
Kindergärtner/-in
Sozialhelfer/-in
Erzieher/-in
Sportlehrer/-in
Reiseleiter/-in

3

Einzelhandelskauffrau/-mann

Versicherungskauffrau/-mann

Steuerberater/-in

Industriekauffrau/-mann

Kauffrau/-mann für Immobilienwirtschaft

Bankkauffrau/-mann

Kauffrau/-mann für Sport und Fitness

Kauffrau/-mann im Gesundheitswesen

Automobilkauffrau/-mann

4

Beamter/-in im Kriminaldienst

(Polizist/-in)

Berufsdetektiv/-in

Verkehrstechniker/-in

Berufsfeuerwehrmann/- frau

Kaufmann/- frau für Dialogmarketing

Gebäudereiniger/-in

Fachkraft für Kurier-, Express und

Postdienstleistungen

5

Landwirt/-in
Gärtner/-in - Garten- und Landschaftsbau
Forstwirt/-in
Tierpfleger/-in
Winzer/-in
Florist/-in
Zoologe/-in
Pferdewirt/in

6

Bauzeichner/-in

Tischler/-in

Bauschlosser/-in

Zimmerer/-in

Maurer/-in

Dachdecker/-in

**Anlagenmechaniker/-in für Sanitär-
Heizung und Klimatechnik**

7

Uhrmacher/-in

Drucker/-in

Werkzeugmechaniker/-in

Kfz-Mechatroniker/-in

8

Zahntechniker/-in

Optiker/-in

Buchbinder/-in

Raumgestalter/-in

Architekt/-in

Elektrotechniker/-in

9

Chemielaborant/-in
Vermessungstechniker/-in
Statistiker/-in
Textiltechniker/-in
Umwelttechniker/-in
Werkstofftechnologe/-in

10

Maskenbildner/-in

Keramiker/-in

Stuckateur/-in

Fotograf/-in

Kartograf/-in

Kunsttischler/-in

Konditor/-in

Maler/-in und Tapezierer/-in

11

1

Bedienen
Beraten
Betreuen
Pflegen
Unterstützen
Heilen
Umsorgen
Beistehen
Trösten
Aufmuntern

2

Informieren
Unterhalten
Unterrichten
Erziehen
Ausbilden
Trainieren
Überzeugen
Führen
Lehren
Beibringen
Aufklären
Beaufsichtigen

3

Mit Geld umgehen
Einkaufen
Verkaufen
Einteilen
Sparen
Feilschen
Handeln
Wirtschaften
Verwalten
Organisieren
Verordnen
Managen

4

Auf Ordnung schauen

Kontrollieren

Überwachen

Sichern

Gefahren erkennen

Hilfe leisten

Säubern

Kommunizieren

Organisieren

5

Säen
Bebauen
Gärtnern
Graben
Ernten
Züchten
Hüten

6

Basteln
Formen
Bohren
Sägen
Hämmern
Schleifen
Nageln
Werken
Vermessen
Zeichnen

7

**Erstellen
Überwachen
Warten
Reparieren**

Einen Apparat bedienen

Reproduzieren

8

Planen
Entwerfen
Konstruieren
Zusammenbauen
Montieren
Fertig stellen
Installieren

9

Forschen
Untersuchen
Entdecken
Experimentieren
Messen
Prüfen
Berechnen
Beobachten
Erfinden

10

Gestalten
Formen
Verschönern
Verzieren
Musizieren
Musik hören
Unterhalten
Lesen
Zeichnen
Malen
Theater spielen
Filmen
Geschichten schreiben
Fotografieren



M 1.5 Anleitung: Berufe-Labyrinth

Geeignet für Schulfeste, Sommerfeste oder Berufe-Feste

Ziel

Wissen über Berufsorientierung durch spielerischen Zugang vertiefen

Rahmenbedingungen

Zeit: 20-45 Min (abhängig vom Leistungsvermögen der Schüler/-innen)

Anzahl der Teilnehmer/-innen: nicht begrenzt

Altersgruppe: 8., 9. und 10. Jahrgangsstufe

Raumanforderungen: freie Fläche

Material: 35 Platten, Fragen zur Berufsorientierung, Vorlage: Markierte Wege

Ablauf

Es führt ein bestimmter Weg durch dieses Labyrinth (7x5 Platten großes Labyrinth), den die Schüler/-innen finden sollen. Der/die Spielleiter/-in hat den Weg, angelehnt an das Spiel „Schiffe versenken“, auf einem Zettel markiert, den nur er/sie einsehen kann.

Tritt nun ein/-e Spieler/-in auf eine Holzplatte, die bei dem/der Spielleiter/-in nicht markiert ist, kann der/die Spieler/-in erst weitergehen, wenn eine Frage in der Gruppe beantwortet wird. Wenn auf eine markierte Holzplatte getreten wird, dann ist der/die Spieler/-in auf dem richtigen Weg und braucht keine Frage zu beantworten.

Wenn alle Schülerinnen und Schüler durch das Finden ihres Weges auf die andere Seite angekommen sind, ist das Spiel beendet. Sollte eine Frage falsch beantwortet werden, dann müssen alle Schüler/-innen wieder zurück.

Mögliche Fragen z.B. zur Praktikumsvorbereitung:

1. Wen kannst du fragen, wenn du Adressen für das Praktikumoder Unterstützung bei der Praktikumsuche brauchst?
(Klassenlehrer/-in, LBO, andere Partner/-innen der Berufsorientierung an deiner Schule)
2. Wann findet das Praktikum in der 9. Klasse statt? (z.B. 9. - 28. Januar 2012)
3. Wie viel Stunden darf ein/-e Praktikant/-in täglich arbeiten? (6 Stunden)
4. Wen rufe ich an, wenn man im Praktikum krank wird? (Betrieb, Schule)
5. Wie viele Tage seid ihr im Praktikum? (15 Tage)
6. Was solltet ihr immer dabei haben? (Praktikumshefter, Tel. der Schule)
7. Wen rufst du an, wenn es Schwierigkeiten im Praktikum gibt?
(Lehrer/-in, Schule, LBO)
8. Wie heißt die offizielle Bezeichnung für Arzthelfer/-in?(Med. Fachangestellte/-r)
9. Wie lange dauert die Ausbildung zum Vermessungstechniker/-in? (Drei Jahre)
10. Was bedeutet PTA? (Pharmazeutisch-technische/-r Assisstant/-in)
11. Was benötigt man, um ein Abitur machen zu können?
(Guten MSA mit Gymnasialempfehlung oder Ausbildung)



12. Wofür steht das KFZ in KFZ-Mechatroniker/-in? (Kraftfahrzeug)
13. Nennt einen Beruf der mit B anfängt! (Das Alphabet durch ☺)
14. Nennt einen Beruf im helfenden Bereich!

Reflexion

Im Anschluss können mit den Schüler/-innen die Fragen besprochen werden:

Was hat schon gut geklappt? Was war schwierig?

Die Fragen, die beim Berufe-Labyrinth nicht richtig oder nur zögerlich beantwortet wurden, können im Nachhinein ebenfalls reflektiert werden.

Bemerkungen

Fragen können entsprechend der Altersstufe, den bearbeiteten Themen oder eines Mottos angepasst werden.

Jede/-r Schüler/-in erhält ihren eigenen verborgenen Weg.

Das Labyrinth sollte, gerade wenn es oft transportiert wird, aus einem leichten Material gefertigt sein (Linoleum, Teppichquadrate o.ä.). Es helfen zur Not auch laminierte A4 Blätter.

Variante:

Das Berufe-Labyrinth kann auch mit Punktvergabe gespielt werden: Für jede beantwortete Frage gibt es einen Punkt und der Weg durch das Labyrinth bleibt immer gleich. So können die Schüler/-innengruppen gezielt Strategien überlegen, wie sie die meisten Punkte bekommen können.



M 1.6 Anleitung: Berufsbildergeschichte

Ziel

Ziel des Berufsspiels ist die Auseinandersetzung und die Konfrontation der Schüler/-innen mit Berufen, die sie teilweise noch nicht kennen und bisher nicht wahrgenommen haben.

Rahmenbedingungen

Zeit: 45-60 min für die Lösung der Aufgabe.

Dazu kommt die benötigte Zeit für die Einweisung in die Recherchemedien sowie die Zeit für die Auswertung.

Anzahl der Teilnehmer/-innen: 20 bis maximal 30 Schüler/-innen

Altersgruppe: 9. und 10. Jahrgangsstufe

Gruppeneinteilung: Kleingruppenarbeit

Raumanforderungen: Am besten je einen gemeinsamen Arbeitsplatz pro Kleingruppe. Wenn das Internet zur Recherche genutzt wird, muss pro Kleingruppe mindestens ein Computer mit Internetzugang zur Verfügung stehen.

Material: Arbeitsbogen in ausreichender Menge (pro KG ein Arbeitsbogen), verschieden farbige Moderationskarten, schwarze und rote Moderationsstifte für die Kleingruppenarbeit, das Buch "Berufe aktuell" in ausreichender Anzahl

Ablauf

Die Gruppe wird in Kleingruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält zwei Arbeitsblätter der Berufsbildergeschichte. Gleichzeitig bekommt jede Gruppe Moderationskarten in einer anderen Farbe. Pro Gruppe sollte nur jeweils eine Farbe ausgeteilt werden. Im Anschluss wird die Aufgabe erläutert. Die Schüler/-innen sollen jeweils zu einem fett markierten Oberbegriff (z.B. Brief) entsprechende Berufe finden, die damit in Zusammenhang stehen. In Klammern hinter dem Begriff steht die Anzahl der zu findenden Berufe. Zu einigen Begriffen werden die Schüler/-innen leicht Berufe finden. Bei den anderen Begriffen sollen sie Hilfsmittel benutzen wie z.B. "Berufe aktuell" der Arbeitsagentur oder auf der Internetseite "www.berufenet.de" recherchieren. Wenn diese Medien nicht bekannt sind, muss deren Handhabung im Vorfeld noch erläutert werden. Als erstes sollen die Schüler/-innen den fett markierten Oberbegriff (z.B. Brief) auf die Moderationskarten mit rotem Edding schreiben. Die gefundenen Berufe zu jedem Begriff schreiben sie danach mit schwarzem Edding auf die jeweiligen Moderationskarten.

Reflexion

Ziel der Reflexion ist die Besprechung der verschiedenen Berufe und deren Einordnung in Branchen. Im Vorfeld muss der Begriff "Branche" den Schüler/-innen erläutert werden. Die Branchenbegriffe werden entsprechend auf Moderationskarten geschrieben und z.B. an der Pinnwand angebracht. Die Kleingruppen stellen nacheinander die Ergebnisse ihrer Recherche dem Plenum vor. Die Moderationskarten mit den darauf notierten Berufen werden dem entsprechenden Branchenbegriff zugeordnet. Der Trainer/ die Trainerin strukturiert die Reflexion und erläutert kurz im Gespräch mit den Schüler/-innen alle oder ausgewählte Berufe z.B. im Hinblick auf Tätigkeitsschwerpunkte und Arbeitsbedingungen. Alternativ kann als Folgeaufgabe die Berufsbildrecherche pro Beruf erfolgen. Jede/-r Schüler/-in muss einen neu kennen gelernten Beruf recherchieren und der Klasse vorstellen.

Bemerkungen

Die Aufgabe kann auch als Einzelarbeit durchgeführt werden.

M 1.6 Die Berufsbildergeschichte

Bitte lest die Geschichte in Eurer Gruppe genau durch und überlegt Euch, mit welchen Menschen die Schülerin Kontakt hat. Überlegt Euch bitte, welche Ausbildungsberufe diese Personen ausüben! Die Zahlen hinter den fettgedruckten Stichworten markieren die Anzahl an Berufen, die Ihr finden sollt. Wenn Ihr darüber hinaus weitere Berufe findet, gibt es mehr Punkte!!!

Es war einmal

Die Schülerin Nadja der 10. Klasse kommt am Nachmittag nach Hause. Sie hat sich auf viele Ausbildungsplätze beworben und schaut aufgeregt in den Briefkasten, ob sie schon Antwort hat. Sie findet einen **Brief** (1) und öffnet ihn schnell. Darin ist eine Einladung der Firma „ABC Consult“ zum Vorstellungsgespräch für eine Ausbildung als Bürokauffrau. Die Firma hat ihren Sitz in Frankfurt am Main und der Termin ist schon nächste Woche.

Nadja muss jetzt ganz schnell viele Dinge erledigen. Sie war noch nie so weit weg und ist auch ein wenig aufgeregt. Im Vorfeld des Termins lässt sie sich noch schnell die **Haare schneiden** (1), kauft sich eine neue **Bluse** (2) und eine Fahrkarte bei der **Bahn** (1).

Am nächsten Morgen beginnt die aufregende Reise. Sie geht auf dem Weg zum Bahnhof noch schnell bei einer **Bäckerei** (2) vorbei. Und kauft sich eine **Zeitung** (1) und ein Buch in einer **Buchhandlung** (1) für die Fahrt.

Im Bahnhof angekommen sieht sie als erstes eine Firma, die den Bahnsteig mit großen Maschinen **reinigt** (1). In Frankfurt am Main fährt sie direkt zum Unternehmen. Sie wundert sich, da auf dem Vorplatz sehr viele Baufahrzeuge stehen. Auf einem Schild liest sie, dass der gesamte daneben stehende Bürokomplex komplett renoviert wird und kann sich die verschiedenen **Baubetriebe** (4) genau ansehen, die die unterschiedlichen notwendigen Arbeiten ausführen. Daneben wird ein ganz neues **Bürogebäude errichtet** (2).

Das Vorstellungsgespräch verläuft sehr gut. Der Chef zeigt ihr die verschiedenen Bereiche, die es in so einem großen **Büro** (2) gibt. Er erzählt auch, dass sehr viele **Banken** (1), **Versicherungen** (1) und **Rechtsanwaltskanzleien** (2) zu den Kunden der Firma zählen aber auch viele andere Unternehmen, die mit **Geld** (2) bzw. **Wohnungen** (1) zu tun haben.

Auf dem Weg zurück zum Zentrum geht sie zu Fuß. Sie kommt an einem großen Fahrradladen vorbei, in dem ein Mann gerade ein **Fahrrad repariert** (1). Dann sieht sie ein großes **Krankenhaus** (3) auf der gegenüberliegenden Seite. In einem **Restaurant** (3) ist sie mit ihrem Onkel verabredet, mit dem sie mit dem Auto wieder nach Berlin fahren will.

Zusammen fahren sie in sein **Hotel** (2), um die Sachen des Onkels zu holen. Der Onkel bezahlt seine Rechnung und sie fahren los. Auf dem Weg zur Autobahn merken sie, dass der Motor sehr unruhig läuft und der Onkel beschließt, zur Sicherheit lieber noch mal in einer **Werkstatt** (2) vorbeizufahren, obwohl er das Auto erst vor kurzem ganz neu im **Autohaus** (1) gekauft hatte. Nach einer kurzen Reparatur fahren sie los und kommen ca. 5 Stunden später im **Computerbetrieb** (2) des Onkels an. Das Unternehmen erstellt Software und betreut Netzwerke von Kunden.

Am nächsten Tag bekommt sie einen **Anruf** (1) von der Firma in Frankfurt. Sie hat den Ausbildungsplatz bekommen. Jetzt muss sie noch zu verschiedenen **Behörden** (3) und Unterlagen besorgen und ihren Umzug organisieren. Zur Belohnung geht ihre Mutter in ein **Reisebüro** (1) und kauft ihr eine Überraschungsreise für drei Tage nach Paris.

M 1.6 Übersicht Berufe – Berufsbildergeschichte

Stichwort		Auswahl an Berufen
Brief	1	<ul style="list-style-type: none"> • Fachkraft für Kurier, Express- und Postdienstleistungen • Kaufmann/-frau für Kurier, Express- und Postdienstleistungen
Haare schneiden	1	<ul style="list-style-type: none"> • Friseur/-in
Bluse	2	<ul style="list-style-type: none"> • Schneider/-in • Kauffrau/-mann im Einzelhandel • Verkäufer/-in
Bahn	1	<ul style="list-style-type: none"> • Eisenbahner/-in im Betriebsdienst (Fachrichtung Fahrweg, Fachrichtung Lokführer und Transport)
Bäckerei	2	<ul style="list-style-type: none"> • Bäcker/-in • Fachverkäufer/-in im Nahrungsmittelbereich • Konditor/-in
Zeitung	1	<ul style="list-style-type: none"> • Drucker/-in • Mediengestalter/-in für Digital- und Printmedien
Buchhandlung	1	<ul style="list-style-type: none"> • Buchhändler/-in
reinigt	1	<ul style="list-style-type: none"> • Gebäudereiniger/-in
Baubetriebe	4	<ul style="list-style-type: none"> • Maler/-in – und Lackierer/-in • Gas- Wasser –Installateur/-in • Trockenbaumonteur/-in • Ausbaufacharbeiter/-in • Tischler/-in • Fliesen-, Platten – und Mosaiklegerleger/-in • Bodenleger/-in • Glaser/-in • Dachdecker/-in • Bauten- und Objektbeschichter/-in • Isolierfacharbeiter/-in • Industrie-Isolierer/-in • Gerüstbauer/-in • Zimmerer/ Zimmerin
Bürogebäude errichtet	2	<ul style="list-style-type: none"> • Hochbaufacharbeiter/-in • Maurer/-in • Beton- und Stahlbetonbauer/-in • Tiefbaufacharbeiter/-in
Büro	2	<ul style="list-style-type: none"> • Bürokauffrau/-mann • Kauffrau/-mann für Bürokommunikation
Banken	1	<ul style="list-style-type: none"> • Bankkaufmann/-frau • Investmentfondkauffrau/-mann
Versicherungen	1	<ul style="list-style-type: none"> • Kaufmann/-frau für Versicherungen und Finanzen
Rechtsanwaltskanzleien	2	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte/-r

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Schüler/-innen

		<ul style="list-style-type: none"> • Rechtsanwaltsfachangestellte/-r • Notarfachangestellte/-r
Geld	2	<ul style="list-style-type: none"> • Steuerfachangestellte/-r • Kaufmann/ Kauffrau für....
Wohnungen	1	<ul style="list-style-type: none"> • Immobilienkaufmann/-frau
Fahrrad repariert	1	<ul style="list-style-type: none"> • Fahrradmonteur/-in
Krankenhaus	3	<ul style="list-style-type: none"> • Gesundheits- und Krankenpfleger/-in • Operationstechnische Assistent/-in • Gesundheits- und Krankenpflegehelfer/-in • Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in • Physiotherapeut/-in
Restaurant	3	<ul style="list-style-type: none"> • Fachkraft im Gastgewerbe • Restaurantfachfrau/-mann • Koch/ Köchin • Fachmann/-frau für Systemgastronomie
Hotel	2	<ul style="list-style-type: none"> • Hotelkaufmann/-frau • Hotelfachmann/-frau
Werkstatt	2	<ul style="list-style-type: none"> • Kraftfahrzeugmechatroniker/-in • Zweiradmechaniker/-in • Karosserie- und Fahrzeugbaumechaniker/-in
Autohaus	1	<ul style="list-style-type: none"> • Automobilkaufmann/-frau
Computerbetrieb	2	<ul style="list-style-type: none"> • Fachinformatiker/-in • IT-Systemelektroniker/-in • Informatikkaufmann/-frau
Anruf	1	<ul style="list-style-type: none"> • Informationselektroniker/-in • Elektroniker/-in für Gebäude und Infrastruktursysteme • Kaufmann/-frau - Dialogmarketing • Servicefachkraft - Dialogmarketing
Behörden	3	<ul style="list-style-type: none"> • Verwaltungsfachangestellte/-r • Sozialversicherungsfachangestellte/-r • Fachangestellte für Arbeitsförderung
Reisebüro	1	<ul style="list-style-type: none"> • Reiseverkehrskauffrau/-mann



M 1.7 Mein Berufswunsch

Ziel

Schüler/-innen denken darüber nach, wie sie eingeschätzt, welche Erwartungen an sie gerichtet werden und welche beruflichen Wünsche sie selbst haben.

Rahmenbedingungen

Zeit: ca. 20 Min.

Anzahl der Teilnehmer/-innen: Großgruppe

Altersgruppe: ab der 9. Klasse

Raumanforderungen: Freie Wände, um Flipchartpapier anzuhängen

Material: Siehe auch Vorlage erweiterte LBO-Materialien zum Berufswahlpass
Arbeitsblatt 2.3.1 „Berufswunsch Stern“
5 Flipchartblätter, Flipchartstifte

Ablauf

Es werden 5 Flipchartblätter an die Wände gehängt mit jeweils einem Anfangssatz aus der Vorlage Berufswunsch Stern. Folgende Anfangssätze stehen auf den Blättern:

Als Kind wollte ich immer...

Meine Eltern sagen...

Vorbild: Ich will so sein wie...

Meine Lehrer/-innen sagen...

Wenn alles möglich wäre, würde ich...

Die Schüler/-innen gehen zu den Flipchartblättern und vervollständigen jede/-r für sich die Sätze. Anschließend tragen die Schüler/-innen vor, was sie geschrieben haben und erläutern es.

Reflexion

Was hat Dich als Kind daran fasziniert? Wie kommen Deine Eltern und Lehrer/-innen auf die Berufe? Welcher Berufswunsch hat sich für Dich daraus entwickelt?

M 1.7 Mein Berufswunsch: „Was will ich werden?“

Erweiterte
Materialien zum
BWP 2.3.1

Vorbild: *Ich will so sein wie ...*

Meine Eltern sagen ...

Meine Lehrer/-innen sagen ...

Mein Berufswunsch:

Als Kind wollte ich immer...

Wenn alles möglich wäre, würde ich ...



M 1.8 Meine persönlichen Ziele

Ziel

Übung für Schüler/-innen, darüber nachzudenken, was ihnen zu diesem Zeitpunkt in ihrem Leben wichtig ist.

Rahmenbedingungen

Zeit: ca. 20 Min.

Anzahl der Teilnehmer/-innen: Großgruppe

Altersgruppe: ab der 9. Jahrgangsstufe

Gruppeneinteilung: Einzelarbeit

Raumanforderungen: Tisch und Stuhl pro Schüler/-in

Material: Farbiges Anleitungsblatt
Einzelne Aussagen; je ein Papierstreifen
Kleber
(Vorlage: erweiterte LBO-Materialien zum Berufswahlpass-Arbeitsblatt 2.3.1 „persönliche Ziele“)

Ablauf

Jeder Teilnehmende erhält einen farbigen Arbeitsbogen, ein Set einzelner Aussagen in Papierstreifen geschnitten und Kleber. Die Aussagen sollen in eine persönliche Rangliste gebracht werden und auf dem Anleitungsblatt geklebt werden. Anschließend wird im Plenum über individuelle Ziele gesprochen.

Reflexion

Wie war es? War es schwierig eine Reihenfolge festzulegen? Wie können die persönlichen Ziele erreicht werden?

Bemerkungen

Darauf aufmerksam machen, dass es kein richtig oder falsch gibt, sondern nur die Teilnehmenden allein wissen können, was ihnen wichtig ist.

M 1.8 Meine persönlichen Ziele

Bringe die **Aussagen** in eine für dich passende **Reihenfolge**. Deine **wichtigsten Ziele klebst du nach oben**, die wichtigen in die Mitte und die eher unwichtigen nach unten. Vergiss nicht! Es geht um **deine Meinung**. Nur du weißt, was für dich wichtig ist.

In meinem Leben ist **mir sehr wichtig**:

In meinem Leben ist **mir wichtig**:

In meinem Leben ist **mir eher unwichtig**:

Name:

Datum:

M 1.8 Meine persönlichen Ziele

- ... etwas Sinnvolles tun.
- ... beruflich Karriere machen.
- ... in einer angenehmen Wohnsituation leben.
- ... eine Arbeit finden, an der ich Spaß habe.
- ... ständig dazulernen und mich laufend weiterentwickeln.
- ... einen sicheren Arbeitsplatz haben.
- ... viel Freizeit haben.
- ... mich an meinem Arbeitsplatz wohl fühlen.
- ... Macht und Einfluss besitzen.
- ... anderen weiterzuhelfen und mich sozial zu engagieren.
- ... von anderen bewundert werden.
- ... ein harmonisches Familienleben zu führen.
- ... selbst über mich bestimmen können und unabhängig sein.
- ... mir alles leisten können.
- ... mich selbst verwirklichen können.
- ... mir keine Sorgen, um meine Zukunft zu machen.
- ... gesund bleiben und viel zu leisten.
- ... eine interessante und herausfordernde Tätigkeit ausüben.
- ... finanziell abgesichert sein.
- ... viele Freunde haben und beliebt sein.



M 1.9.1 Anleitung: Berufe-Rallye

Ziel

Durch die Berufe-Rallye lernen die Schüler/-innen Praktikums- und Ausbildungsbetriebe in ihrem unmittelbaren Umfeld kennen. Sie schärfen ihren Blick für neue Betriebszweige und Berufsfelder.

Rahmenbedingungen

Zeit: 5 Stunden (nur Rallye 3,5 h)

Anzahl der Teilnehmer/-innen: Kleingruppen von 2-5 Schüler/-innen

Altersgruppe: 9. Jahrgangsstufe

Gruppeneinteilung: Paarbeit bzw. Kleingruppe

Raumanforderungen: Für die Anleitung und Auswertung genügend Platz für alle Schüler/-innen.

Material: Ein Klemmbrett pro Gruppe, Arbeitsbögen in ausreichender Anzahl, Stadtplan mit markiertem Straßenabschnitt, Visitenkarten, Foto, farbige Büroklammer

Ablauf

Die Schüler/-innen haben 3,5 h Zeit folgende Aufgaben zu bearbeiten (siehe Spielregeln):

1. Die Original- Visitenkarten finden und das Praktikums- Interview durchführen & abstempeln lassen
2. Das Fotorätsel lösen und das Praktikums-Interview durchführen & abstempeln lassen
3. Möglichst viele Stempel sammeln von Betrieben, die einen Praktikumsplatz für Schüler/-innen anbieten (gibt Zusatzpunkte)
4. Drei Passant/-inn/en- Interviews führen!
5. Das Tauschspiel durchführen.

Reflexion

Die Reflexion und die Auswertung des Stadtspiels können z.B. in Form von Plakaten (eins pro Kleingruppe) erfolgen. Dieses kann in mehrere Rubriken aufgeteilt werden: Auswertung der Passant/-inn/enbefragung, Veranschaulichung der Tauschkette, Aufkleben der Visitenkarten mit kurzen Infos etc., Schilderung der Erfahrungen, Auflösung des Fotorätsels...

Vorbereitung

Die Berufe-Rallye kann in verschiedene Abschnitte gegliedert werden:

Zum Beispiel:

Hermannstraße (Hermannplatz → S-Bahnhof Hermannstraße -rechte Seite)

Hermannstraße (Hermannplatz → S-Bahnhof Hermannstraße -linke Seite)

Karl- Marx- Straße (Hermannplatz → Rathaus Neukölln)

Karl- Marx- Straße (Rathaus Neukölln → S-Bahnhof Neukölln)

Sonnenallee (Hermannplatz → Erkstraße)

Sonnenallee (Erkstraße → S-Bahnhof Sonnenallee)



Es müssen nicht nur diese drei Straßen sein, es können auch die Neukölln Arkaden, die Gropius Passagen oder Orte außerhalb Neuköllns sein. Man sollte Abschnitte in der gleichen Anzahl wie Schüler/-innen haben.

Vorbereitet werden muss:

1. Nach Absprache mit den Besitzern: Fotos von Schaufenstern der Geschäfte, die sich auf dem Abschnitt befinden. In den Geschäften sollte möglichst ein handwerklicher Beruf ausgeübt werden oder zumindest ein Ausbildungsberuf.
Das wichtige bei den Aufnahmen ist, dass der Name des Geschäftes nicht zu erkennen ist, da die Jugendlichen im Laufe der Rallye das passende Geschäft zum Foto finden sollen. Besonders eignet sich ein Ausschnitt aus einer charakteristischen Ecke des Schaufensters festzuhalten.
2. Von möglichst vielen Geschäften in den Abschnitten Visitenkarten sammeln. Aus den Karten werden geeignete gefunden, um einen weiteren Teil der Rallye zu erstellen, da die Schüler/-innen Visitenkarten mit durchgestrichener Adresse, Geschäftsnamen oder Hausnummer bekommen, und das originale Gegenstück im Geschäft besorgen sollen.

M 1.9.2 Die Beruferallye - Spielregeln

Ihr habt bis 12:30 Uhr Zeit, um folgende Aufgaben zu bearbeiten:

1. **Die Original- Visitenkarten** finden und das Praktikums- Interview durchführen und abstempeln lassen
2. Das **Fotorätsel** lösen und das Praktikums- Interview durchführen und abstempeln lassen
3. Möglichst viele **Stempel** sammeln von Betrieben, die einen Praktikumsplatz für Schüler/-innen anbieten (gibt Zusatzpunkte)
4. Drei **Passant/-inn/en- Interviews** führen!
5. Das **Tauschspiel** nicht vergessen!

1. Die Original Visitenkarten finden:

Euch wurden **fünf manipulierte Visitenkarten** ausgehändigt. Die Visitenkarten sind deshalb manipuliert, weil entweder der Name des Betriebes oder die vollständige Adresse fehlen. Eure Aufgabe ist es, **das Original** zu finden und mit dem Betrieb ein kurzes Interview zu führen. Die Fragen zum Interview stehen auf dem Blatt.

Abschließend sollt Ihr Euch den Interviewbogen noch abstempeln lassen.

2. Das Fotorätsel:

Es wurde Euch ein **mysteriöses Foto** ausgeteilt. Dieses ist das Foto eines Betriebes, der sich auf Eurer Tour befindet. Leider ist auf dem Foto nicht der Name des Betriebes zu sehen. Findet den Betrieb und fragt nach einer Visitenkarte. Führt auch das Interview und lasst es Euch abstempeln.

3. Die Stempel

Zusätzlich zu den Visitenkarten und dem Fotorätsel habt Ihr die Möglichkeit Stempel von Betrieben zu sammeln, die Schülerpraktika vergeben. Denkt daran, dass diese Stempel Euch Zusatzpunkte erbringen und daher sehr wichtig sind.

4. Das Passant/-inn/en- Interview

Führt mit **Passant/-inn/en** auf der Straße, die Euch interessant erscheinen, ein Interview durch.

Benutzt dafür den **Interviewbogen**.

Ihr müsst insgesamt 3 interessante Interviews führen.

5. Das Tauschspiel

Ihr erhaltet eine **bunte Büroklammer**. Im Verlauf der Betriebe-Rallye sollt Ihr die Büroklammer gegen etwas Beliebigen **eintauschen**, wobei auch die getauschten Objekte wieder eingetauscht werden können. Wer im Ziel/am Ende das ausgefallenste Ding getauscht hat, bekommt zusätzliche Punkte. Erstellt ein **Tauschprotokoll** über den Verlauf des Tauschens. Denkt daran: Es darf nur getauscht werden; kaufen zählt nicht!

Punkteverteilung

- pro Visitenkarte 10 Punkte
- für das gelöste Fotorätsel 20 Punkte
- pro Stempel 2,5 Punkte
- Tauschspielgewinner 15 Punkte

Denkt daran:

- Um 12:30 Uhr solltet Ihr wieder zurück sein!
- Denkt an Teamarbeit; am besten könnt Ihr die Aufgaben lösen, wenn Ihr Euch im Team gut versteht!

M 1.9.3 Berufe-Rallye - Praktikums-Interview

Stempel von dem Unternehmen:

Welche Berufe werden in diesem Betrieb ausgeübt?

.....
.....
.....

Ist in diesem Unternehmen ein Schulpraktikum möglich?

Ja

Nein

Welche Vorerfahrungen braucht man für das Praktikum?

.....
.....
.....

Welche Erwartungen hat die Firma an den Praktikanten/ die Praktikantin?

.....
.....
.....

Bewerbungsart (mündlich, schriftlich, telefonisch):

.....
.....

Welche Unterlagen braucht man für die Bewerbung? (z.B. Zeugnisse, Lebenslauf)

.....
.....

M 1.9.4 Berufe-Rallye – Stempelbogen

In diesem Unternehmen ist ein Schulpraktikum möglich:	In diesem Unternehmen ist ein Schulpraktikum möglich:
In diesem Unternehmen ist ein Schulpraktikum möglich:	In diesem Unternehmen ist ein Schulpraktikum möglich:
In diesem Unternehmen ist ein Schulpraktikum möglich:	In diesem Unternehmen ist ein Schulpraktikum möglich:
In diesem Unternehmen ist ein Schulpraktikum möglich:	In diesem Unternehmen ist ein Schulpraktikum möglich:

M 1.9.5 Fragebogen für das Passant/-inn/en-Interview

Welchen Schulabschluss haben Sie?

.....

Welchen Beruf (oder Studium) haben Sie nach der Schule gelernt?

.....

Warum haben Sie diesen Beruf gewählt? (Hat Ihnen jemand dazu geraten? Wurde ein Praktikum davor absolviert?)

.....
.....
.....

Arbeiten Sie noch in dem Beruf oder was machen Sie jetzt?

.....
.....

Wenn Sie noch mal von vorne anfangen könnten, würden Sie denselben Beruf erlernen oder alles anders machen – wenn ja wie?

.....
.....
.....
.....
.....

Haben Sie Tipps für uns, was wir bei unserer Berufswahl beachten sollten?

.....
.....
.....
.....



M 1.10 Anleitung: Jeopardy

Geeignet für Schulfeste, Sommerfeste oder Berufe-Feste, Seminare,
„Unterricht mal anders“

Ziel

Wissen durch spielerischen Zugang vertiefen

Rahmenbedingungen

Zeit: ca. 60 min

Anzahl der TeilnehmerInnen: 10-15 in drei Kleingruppen à 3-5 Teilnehmer/-innen

Altersgruppe: ab 8. Jahrgangsstufe

Raumanforderungen: mittelgroßer Raum

Material: Jeopardy-Fragen, Pinnwand bzw. Befestigungsmöglichkeiten für die Jeopardy-Karten, Jeopardy-Karten mit den verschiedenen Punkten.

Ablauf

Je nach Teilnehmerzahl werden die Teilnehmer/-innen vor Beginn des Spiels in zwei oder drei Gruppen eingeteilt (max. 5 Teilnehmer/-innen pro Gruppe). Jede Gruppe erhält zu Beginn 100 Punkte auf ihr Punktekonto. Die Fragen werden vorher verdeckt mit den entsprechenden Punktzahlen an der Wand unter den Kategorien befestigt. Die beginnende Gruppe wählt aus einer der vorhandenen Kategorien (Rund um Ausbildung, Berufe A-Z, Anforderungen im Berufsleben...) eine Punktzahl. Zur Auswahl stehen 20/ 40/ 60/ 80/ 100 Punkte. Je mehr Punkte eine Frage ergibt, desto schwieriger ist auch die Frage. Ist es eine Risikofrage, kann die Gruppe vor dem Aufdecken der Frage noch zusätzliche Punkte von denen setzen, die sie bereits auf ihrem Punktekonto hat.

Danach wird die Frage aufgedeckt und von dem/der Trainer/-in noch mal laut vorgelesen. Die Gruppe hat entsprechend der Schwierigkeit der Frage zwischen 1 bis 3 Minuten Zeit, sich zu beraten und anschließend die Frage zu beantworten. Ist die Frage richtig beantwortet, bekommt die Gruppe die Punkte auf Ihrem Konto gutgeschrieben. Bei einer Risikofrage erhält sie zusätzlich noch den gesetzten Betrag. Ist die Frage falsch beantwortet, ist die nächste Gruppe am Zug. Bei einer Risikofrage wird der gesetzte Betrag vom Konto abgezogen.

Ist eine Frage nur teilweise richtig beantwortet, kann die Punktzahl entsprechend vermindert werden. Die beiden anderen Gruppen haben dann die Möglichkeit die fehlenden Punkte mit der vollständigen Antwort zu ergattern. Die Gruppe, die sich zuerst meldet, bekommt die erste Chance. Jede Gruppe hat nur eine Chance pro Frage. Danach ist die nächste Gruppe am Zuge und wählt wieder eine Kategorie mit einer noch verbliebenen Punktzahl.



Reflexion

Im Anschluss können mit den Schüler/-innen die Fragen besprochen werden:

Was hat schon gut geklappt? Was war schwierig?

Die Fragen, die beim Jeopardy nicht richtig oder nur zögerlich beantwortet wurden, können im Nachhinein ebenfalls reflektiert werden.

Bemerkungen

Fragen können entsprechend der Altersstufe, den bearbeiteten Themen oder eines Mottos angepasst werden.

Eignet sich auch gut für die Wiederholung von Themen.

M 1.10 Berufe – Jeopardy

Fragen und Antworten vom Berufefest 2011 an der Röntgen-Schule

Erstellt von den Schüler/-innen der *Schule⁺ - Intensivgruppe*

Kategorie 1: Bewerbungsmappe

Punkte	Frage	Antwort
20	Was kommt alles in eine Bewerbungsmappe?	Deckblatt, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Kopien der Zeugnisse, Zertifikate
40	Welche Zeugnisse muss man in eine Bewerbungsmappe legen, wenn man sich für eine Ausbildung bewirbt?	Die letzten beiden Zeugnisse
60	Was muss auf einem Deckblatt stehen?	Bewerbung..., Name, (Adresse), Anlagen, (Foto)
80	In welcher Reihenfolge müssen die Dokumente geordnet werden?	Deckblatt, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Kopien der Zeugnisse, Zertifikate
100	Was kostet eine Bewerbungsmappe bei Mäc-Geiz?	0,50 €

Kategorie 2: Bewerbungsphase

Punkte	Frage	Antwort
20	Wie / auf welchem Weg bewirbst du dich?	(Telefonisch nachfragen und dann) per Post oder online
40	Wer kann dir bei der Bewerbung helfen?	Familie, Freundeskreis, LBO,...
60	Wie erscheint man zu einem Bewerbungsgespräch?	Pünktlich, gepflegt,...
80	Was ist eine typische Frage bei einem Bewerbungsgespräch?	z.B.: Warum möchten Sie ausgerechnet für unser Unternehmen arbeiten?
100	Nenne das Datum der Bewerbungsfrist für eine Ausbildung bei der BVG	Der 31. Dezember eines jeden Jahres

Kategorie 3: Ausbildung

Punkte	Frage	Antwort
20	Wo wollen viele Schüler/-innen eine Ausbildung machen?	Bei der Polizei / als Polizeivollzugsbeamter/-in
40	Wo suchst du nach Ausbildungen und wer / was kann dir bei der Suche helfen?	Internet, Zeitungen, BIZ, Familie / Bekannte, LBO, Hürdenspringer,...
60	Wie lange dauern die meisten Ausbildungen?	2 ½ - 3 Jahre
80	Welche Voraussetzungen braucht man für die Ausbildung zum/zur Kfz-Mechatroniker/-in?	Fingerfertigkeit, Pünktlichkeit, MSA / guter HSA, gute Noten in Mathe, Physik, Chemie
100	Wie viele Ausbildungsberufe gibt es (Stand: Juni 2011)?	348

Kategorie 4: Praktikum

Punkte	Frage	Antwort
20	Wie lange dauern die meisten Schulpraktika?	2 – 3 Wochen
40	Wozu dient ein Schulpraktikum?	Erfahrungen sammeln, erster Einblick in den Beruf,...
60	Wie kann man sich für ein Schulpraktikum bewerben?	Persönlich nachfragen, anrufen, schriftlich bewerben
80	Was muss man während des Schulpraktikums anfertigen?	Einen Praktikumshefter / Praktikumsbericht
100	Wie lange muss man auf eine Antwort (Praktikumszusage) bei der Kanzlei „Freshfields Bruckhaus Deringer“ warten?	Einen Monat

Alternative Kategorien und Fragen:

Kategorie A: Anforderungen im Berufsleben

Punkte	Frage	Antwort
20	Was darf man auf keinen Fall am Arbeitsplatz? (Zwei Punkte benennen)	Klauen, ständig zu spät kommen, unhöflich sein, schlecht über andere Mitarbeiter und Chef/-in reden usw.
40	Nenne vier Schlüsselkompetenzen im Berufsleben! (Mindestens vier Kompetenzen benennen)	Pünktlichkeit Zuverlässigkeit Verantwortungsbewusstsein Teamfähigkeit z.B.
60	Risikofrage: Was glaubt Ihr, in welcher Situation sich die kleinen und mittleren Betriebe hier im Bezirk Neukölln bzw. im Quartier Schillerpromenade befinden? (Lage beschreiben und die beiden Punkte benennen)	Hoher wirtschaftlicher Druck Kunden mit geringer Kaufkraft
80	Risikofrage: Was ist der Unterschied zwischen fachlichen und sozialen Kompetenzen? (Erläutern und jeweils zwei Beispiele)	Fachliche Kompetenzen sind Kenntnisse, die man in den jeweiligen Schulfächern etc. erlernen kann. Soziale Kompetenzen sind persönliche und soziale Eigenschaften, die das Miteinander arbeiten regeln und den Umgang mit den Kunden und Kundinnen.
100	Was bedeutet Teamarbeit und was muss man dafür besonders gut können? (Erläutern und vier Stichworte insgesamt benennen)	Bedeutet gemeinsam eine Aufgabe lösen. Besonders gut können muss man dafür: <ul style="list-style-type: none"> • zuhören • andere Meinungen akzeptieren • wissen, was man selber gut kann • wissen, was man nicht so gut kann • dies auch den anderen im Team sagen • sich an Vereinbarungen halten

Kategorie B: Berufe A-Z

Punkte	Frage	Antwort
20	Unter welcher Adresse, die von der Arbeitsagentur unterhalten wird, erhält man im Internet Informationen über Tätigkeiten und Voraussetzungen zu einzelnen Berufen? (Genau Adresse benennen)	www.berufenet.de
40	Zu welchem Beruf passen folgende Merkmale? <ul style="list-style-type: none"> • Dienstleistungsberuf, • arbeitet drinnen, • hat viel Kontakt zu Menschen, • Menschen wenden sich an ihn/sie, um sich beraten zu lassen, • hat mit Farbe zu tun, • kann schneiden 	Friseur/-in
60	Nenne drei Handwerksberufe und drei Dienstleistungsberufe! (Jeweils drei nennen)	Handwerksberufe: <ul style="list-style-type: none"> • z.B.: Maler/-in/ Lackierer/-in, Tischler/-in, KFZ Mechatroniker/-in, Bäcker/-in Dienstleistungsberufe: (z.B. aus folgenden Bereichen) <ul style="list-style-type: none"> • Berufe rund um Körperpflege und Gesundheit • Reinigungsberufe • Hotel- und Gastronomiebereich • Büroberufe
80	Risikofrage: Wie viel verdient eine Azubi zur/-m medizinischen Fachangestellten nach der tariflichen Ausbildungsvergütung im ersten Lehrjahr?	Medizinische/-r Fachangestellte <ol style="list-style-type: none"> 1. Ausbildungsjahr.: 390/475 (nB/aB) 2. Ajahr.: 450/516 3. Ajahr.: 493/559 KFZ-Mechatroniker/-in <ol style="list-style-type: none"> 1. Ajahr.: 354/483 (nB/aB) 2. Ajahr.: 403/514 3. Ajahr.: 448/568
100	Was ist der Unterschied zwischen Bauten- und Objektbeschichter/-in und Maler/-in / Lackierer/-in? (Unterschiede benennen können)	Ausbildungsdauer: 2 bzw. 3 Jahre Ausbildungsinhalte sind verschieden

Kategorie C: Rund um Ausbildung

Punkte	Frage	Antwort
20	Wie lange dauert normalerweise eine Ausbildung?	<ul style="list-style-type: none"> • zwei oder drei Jahre Ursprünglich drei Jahre, aber inzwischen gibt es Ausbildungsberufe, die nur zwei Jahre dauern.
40	Warum braucht man überhaupt eine Ausbildung? (Drei Nennungen erforderlich)	<ul style="list-style-type: none"> • Um später einen Job zu bekommen • Um eine berufliche Perspektive zu haben • Um den Arbeitsablauf intensiv kennen zu lernen • Um den Anforderungen der Arbeitswelt gerecht werden zu können • Um Geld zu verdienen
60	Welche Arten von Ausbildungen gibt es und wie unterscheiden sie sich? (Zwei Arten benennen und beschreiben können)	<ul style="list-style-type: none"> • duale (Betrieb und Schule) • schulische Ausbildung (Ausbildung v.a. in Schule, Praktika in Betrieben) • Außerbetriebliche Ausbildung (Berufsschule und Bildungsträger) • Verbundausbildungen
80	Nenne fünf Möglichkeiten, wie man einen Ausbildungsplatz suchen kann? Wann sollte man damit anfangen? (Fünf nennen und Beginn des Bewerbungszeitraums kennen)	<ul style="list-style-type: none"> • Branchenbuch • Freunde, Familie • Presse • Agentur für Arbeit • Internet • Beratungsstellen (z.B. LBO) Ist abhängig davon, wann man die Schule verlassen will. Schon in der 8. Klasse sollte man sich umhören. Bemühungen steigern zur 9. Klasse hin, Ende 9. Klasse /Anfang 10. Klasse Beginn der Bewerbungsfristen der Unternehmen
100	Nenne drei herkömmliche Arten, wie Bewerbungsverfahren ablaufen können: (drei Wege beispielhaft benennen)	<ul style="list-style-type: none"> • Z.B. Bewerbung verfassen, abschicken, persönliches Gespräch mit Chef/-in • Z.B. Bewerbung verfassen, hinschicken, Einstellungstest, wenn der bestanden wurde, dann persönliches Gespräch • Z.B. Praktikum lief gut, das LBO und Praktikant/-in sprechen mit Betrieb

Kategorie D: LBO Spezial

Punkte	Frage	Antwort
20	Was ist der Unterschied zwischen Schule und Praktikum?	<ul style="list-style-type: none"> • Schule – Schulwelt, alles ist bekannt • Praktikum – betriebliche Wirklichkeit, andere Anforderungen, viel Neues
40	Was beinhaltet eine komplette Bewerbungsmappe? (Mindestens 4 Punkte nennen)	<ul style="list-style-type: none"> • Anschreiben • Lebenslauf • Letzten Zeugnisse • Praktikumsbeurteilungen • Weitere Beurteilungen und Zeugnisse <p>Bonuspunkte: jeweils 10</p> <ul style="list-style-type: none"> • Deckblatt • Dritte Seite
60	Risiko: Was glaubt Ihr, um was muss sich ein Chef/-in eines kleinen Betriebes alles kümmern? (4-5 Stichworte nennen)	<ul style="list-style-type: none"> • Aufträge/ Kunden gewinnen • Personalführung • Buchhaltung • Arbeitsorganisation • Informationen über Neuigkeiten in der Branche suchen • Ausführung der tatsächlichen Arbeit • Werbung/ Öffentlichkeitsarbeit • Umgang mit Behörden
80	Was können dir berufsorientierende Angebote wie bspw. vom LBO bringen? (5 Stichpunkte nennen)	<ul style="list-style-type: none"> • einen interessanten Praktikumsplatz • Erfahrungen durch Praktika • Kontakte zu Betriebe • Wissen, wie man Bewerbungen schreibt • Wissen über die Anforderungen in der Berufswelt • Einen Ausbildungsplatz • Infos zu Anschlussperspektiven
100	Was kann ein Praktikum euch bringen? (Mind. 5 Punkte nennen)	<ul style="list-style-type: none"> • Einblick in den Berufsalltag • Erfahrungen in meinen Wunschbereich • Ich weiß hinterher, ob der Beruf zu mir passt • Kontakte zu Firmen • Einen Ausbildungsplatz • Eine gute Beurteilung • Eine Empfehlung an einen anderen AG

Weitere mögliche Fragen:

Was macht die Agentur für Arbeit für Schüler/-innen?

Wo bekommt ihr Unterstützung wenn ihr einen Ausbildungsplatz braucht?

Wo ist das Jobcenter und was macht es?

Was kann man nach der Schule machen, wenn man keinen Ausbildungsplatz hat?

Wie hoch ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland?

Wie viele Jugendliche suchen jedes Jahr eine Ausbildung in Berlin?

Warum ist Arbeit wichtig für einen Menschen?

Wie viele Betriebe gibt es in Neukölln? Im Schillerquartier?

Wo ist die Kompetenzagentur?

M 2 Soziales Lernen

M 2.1 Soziales Lernen

Informationen zum Sozialen Lernen. Lehrkräfte erhalten einen Überblick über organisatorische Abläufe und Inhalte.

M 2.2 Beispiel einer Beurteilungsliste

Diese Beurteilungsliste dient dazu Schüler/-innen während des Trainings zu beobachten und ihr Verhalten in der Praxis einzuschätzen. Der Beurteilungsbogen dient als Grundlage für das Zertifikat.

M 2.3 Beispiel für ein Zertifikat im Sozialen Lernen

Dieses Zertifikat stellt eine Möglichkeit vor, wie ein Zertifikat aussehen könnte, welches die individuellen Stärken und Fähigkeiten hervorhebt.

M 2.1 Soziales Lernen

Allgemeine Informationen

Mit dem „Sozialen Lernen“ findet eine vertiefte Sensibilisierung hinsichtlich sozialer Kompetenzen statt, die für ein produktives Miteinander in Schule und Praktika wichtig ist. Die Schüler/-innen erhalten darüber individuelle Zertifikate.

Diese Projektstage sind Teil eines aufeinander aufbauenden Systems, das in Jahrgangsstufe 7 die Projektstage „Soziales Lernen“ (Teil I) und die praktische Projektarbeit (Teil II) umfasst. Sie dienen zur Vorbereitung auf die ersten Berufserfahrungen im Bildungswerk Kreuzberg (BWK) in Jahrgangsstufe 8.

Besonders geeignet ist das Training des Sozialen Lernens an einem externen Ort mit Übernachtung z.B. in einer Jugendbildungsstätte, wie der Jugendbildungsstätte Kaubstraße und in einer Dauer von vier Tagen.

Wenn die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum an einem außerschulischen Ort sind, wird das Training intensiver. Die Schüler/-innen lassen sich eher auf das außerschulische Lernen ein und können das Gelernte auch im Freizeitverhalten üben. Darüber hinaus bietet es die Chance für die Lehrkräfte und Trainer/-innen, beobachtetes Verhalten in der Freizeit in den Seminarzeiten zu thematisieren.

Dieses Setting bietet die Möglichkeit, Mobbing zu bearbeiten, über eigenes Konfliktverhalten nachzudenken und neue Kommunikationsmodelle auszuprobieren.

Eine entscheidende Rolle spielen hierbei die Lehrkräfte. Sie müssen gut informiert sein über den organisatorischen Ablauf, die Inhalte des Sozialen Lernens und mit einbezogen werden. So können sie im Unterricht auf das Gelernte Bezug nehmen und das Training kann nachhaltiger wirken. Darüber hinaus erhalten die Lehrkräfte die Möglichkeit, ihre Methodenkompetenzen zu erweitern. Die Lehrkräfte bilden eine Brücke zu den Eltern, die ebenfalls über das Soziale Lernen informiert werden müssen. Wenn alle an einem Strang ziehen, können die Schüler/-innen erreicht und gefördert werden.

Wenn an der Schule die Möglichkeit besteht, in einem zweiten Teil des „Sozialen Lernens“ eine praktische Projektarbeit umzusetzen, bildet das eine optimale Ergänzung. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, wenn die Klassenverbände in kleinen Projektteams einem gemeinsamen Projektziel entgegenarbeiten. So kann bspw. In einer Projektwoche vor den Sommerferien das Schulfest geplant und umgesetzt werden. Die Kleingruppen hätten dann unterschiedliche Zuständigkeiten, wie z.B. Deko, Programm, Werbung. Die Kleingruppen werden begleitet. Mit der Übernahme von Aufgaben und den daraus erwachsenden Verpflichtungen bzgl. Verbindlichkeit, Verantwortlichkeit und Zuverlässigkeit können die Schüler/-innen die gelernten Fähigkeiten aus dem ersten Teil des „Sozialen Lernens“ verinnerlichen.

Inhalte im Überblick

Das Soziale Lernen findet in zwei Teilen statt:

1. Mit Methoden der außerschulischen Bildungsarbeit werden Themen wie Kommunikation, Kooperation und Umgang mit Konflikten bearbeitet. Die Projektstage des ersten Moduls werden außerhalb der Schule durchgeführt. So haben die Schüler/-innen die Chance sich auf die Trainingsinhalte einzulassen.
2. Der zweite Teil ist praxisorientiert. Die Schüler/-innen arbeiten in der Klasse an der Organisation des Sommerfestes mit. Sie schmücken die Schule, machen Plakate und tragen die Informationen zu den angebotenen Attraktionen in einem Programm zusammen. Diese Projektarbeit macht die Schüler/-innen vertraut mit der Übernahme von Aufgaben, daraus erwachsenden Verpflichtungen bzgl. Verbindlichkeit, Verantwortlichkeit und Zuverlässigkeit.

Die Teilnehmer/-innen erhalten ein **qualifiziertes Zertifikat**, worin sie nach Praxis und Theorie getrennt beurteilt wurden. Eine Beurteilung wird ausschließlich für Schüler/-innen geschrieben, die **mindestens drei mal** am entsprechenden Modul teilgenommen haben.

Dieses Zertifikat bildet die Grundlage für die Beratungen in der 8. Klasse, die folgende Themen zum Inhalt haben: (siehe Beratungskonzept für die 8. Klassen)

- die Beurteilungen der Zertifikate werden in Zusammenhang mit der Vorbereitung auf die berufspraktische Erfahrung verbunden.
- thematisierte soz. Kompetenzen werden in ihrer Bedeutung für das spätere Berufsleben am Beispiel der berufspraktischen Erfahrung deutlich gemacht
- Transferleistung wird verstärkt, da die Elemente des Sozialen Lernens direkt in der berufspraktischen Erfahrung erprobt werden können. Individuelle Meilensteine werden festgelegt hinsichtlich Ausbaus im Zertifikat beurteilter sozialer Kompetenzen.

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien
Handlungsfeld Lehrkräfte

M 2.2 Beispiel einer Beurteilungsliste Soziales Lernen / Praxis Klasse 7
Lehrer: Max Mustermann

Lfd. Nr.	Name	B01	Soziale Kompetenzen			Gesamt
			Perspektivübernahme	Motivation	Konzentration	
1	Musterschüler/-in (Bsp.)	1	1	2	1	1
		Es sollte ihr vermehrt gelingen, durchgehend konzentriert mitzuarbeiten.				
2						
3						
4						
5						
6						
7						
8						
9						
10						
11						
12						
13						
14						
15						
16						
17						
18						
19						
20						
21						

Bitte die Schüler/-innen auf einer Skala von 1 (sehr gut), 2 (befriedigend), 3 (unzureichend) beurteilen.

M 2.3 Zertifikat Soziales Lernen – Muster

Zertifikat

für

XXXXXX

Projekt zum Sozialen Lernen

Die Schülerin xxxx der Röntgen-Schule hat in der siebten Klasse im Rahmen des Projekts „Soziales Lernen“ des „Lokalen Beruflichen Orientierungszentrums“ **mit großem Erfolg** teilgenommen.

Bestandteile des Projekts waren:

4 Projektstage Theorie

- Theoretische Auseinandersetzung mit sozialen Normen und Werten
- Erlebnispädagogisches Training

4 Projektstage Praxis

- Praktische Umsetzung der Arbeitsinhalte durch Mitarbeit an der Organisation und Durchführung des Schulfestes

Beurteilung

Theorie: xxxxx zeigte im Rahmen des Trainings zum Sozialen Lernen stets hohe Motivation und Zuverlässigkeit. Dabei ist ihre aktive und lösungsorientierte Mitarbeit in Klein- sowie Großgruppen besonders hervorzuheben. Durch ihre ausgeprägte Fähigkeit, sich in ihre Mitschüler und Mitschülerinnen hineinzuversetzen und andere Meinungen zu akzeptieren, trug sie oft zur Lösung der Gruppenaufgaben bei. Durch ihre sehr guten Deutschkenntnisse konnte sie ihre eigene Meinung selbstbewusst und gut verständlich darstellen. Im Trainingsverlauf arbeitete sie durchgehend konzentriert und aufmerksam mit.

Praxis: xxxxxxxx zeichnete sich während der Vorbereitung und Durchführung des Schulfestes stets durch Zuverlässigkeit und Engagement aus. Mit ihrem freundlichen und hilfsbereiten Verhalten trug sie entscheidend zum Gelingen des Sommerfestes bei. Dabei ist ihre Fähigkeit, konzentriert und zielorientiert an Aufträgen mitzuarbeiten, besonders hervorzuheben. Durch ihre stark ausgeprägten sozialen Kompetenzen kann sie Teams nicht nur kooperativ führen, sondern auch die Verantwortung für die gesetzten Ziele und Ergebnisse der Gruppenarbeit übernehmen.

xxxxxxx trat stets höflich und freundlich auf und arbeitete während des gesamten Projektes zu unserer vollsten Zufriedenheit mit.

Datum, Unterschrift

M 3 Beratungen

M 3.1 Beratungsstruktur

Verschiedene Informationen wie das Vorgehen in einer Beratung, theoretische Beratungsansätze sowie eine Übersicht über Schwerpunkte der Beratungen in den jeweiligen Jahrgangsstufen sind für Lehrkräfte zur Orientierung zusammengefasst.

M 3.2 Beratungskonzept in Jahrgangsstufe 8

Von dem Hintergrundwissen aus M 3.1 ausgehend wird in M 3.2 dargestellt, wie eine Beratung konkret in Jahrgangsstufe 8 aussehen könnte.

M 3.3 Beratungsprotokoll

Das Beratungsprotokoll dient dazu, den Beratungsstand der Schüler/-innen zu dokumentieren, um für alle beteiligten Akteure der Berufsorientierung den Informationsfluss zu gewährleisten.

M 3.1 Beratungsstruktur

Jahrgang	Zeitpunkt	Themen	Dokumentation im Berufswahlpass (erweiterte LBO-Materialien)
8	Sept. / Okt.	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Auswertung Soziales Lernen ▪ Besprechung des Zertifikats ▪ Ziele bis zum nächsten Zeugnis ▪ Entwicklungsplan 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Liste für Zertifikate ▪ Beratung ▪ Entwicklungsplan
8	Jan. / Feb.	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Berufswahlpass (erweiterte LBO-Materialien: Kapitel 1 und 2, evtl. 4) ▪ Auswertung des letzten Entwicklungsplans ▪ Neue Ziele ▪ Neuer Entwicklungsplan ▪ Berufspraktische Erfahrung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Entwicklungsplan ▪ Beratung ▪ Wünsche zur berufspraktischen Erfahrung
9	Sept. / Okt.	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Auswertung der berufspraktischen Erfahrung ▪ Zertifikat aus der berufspraktischen Erfahrung ▪ Auswertung des letzten Entwicklungsplans ▪ Ziele bis zum nächsten Zeugnis ▪ 1. richtiges Praktikum 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zertifikat in Liste ▪ Beratung ▪ Entwicklungsplan
9	Mai	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Auswertung des ersten Praktikums ▪ Zertifikat ▪ Auswertung des letzten Entwicklungsplans ▪ Ziele bis zum nächsten Zeugnis 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zertifikat in Liste ▪ Beratung ▪ Entwicklungsplan
10		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Berufswahlpass sortieren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beratung

Hauptziele der Beratung

- Die Selbstverantwortung von Jugendlichen fördern
- Die Ressourcen der Jugendlichen aktivieren für eine größere Nachhaltigkeit
- Den/ die Jugendliche/-n dazu anhalten, Unterstützungsnetzwerke aufzubauen, die auch nach professionellen Helfersystemen noch Bestand haben
- Eine Haltung von Optimismus und Zuversicht fördern

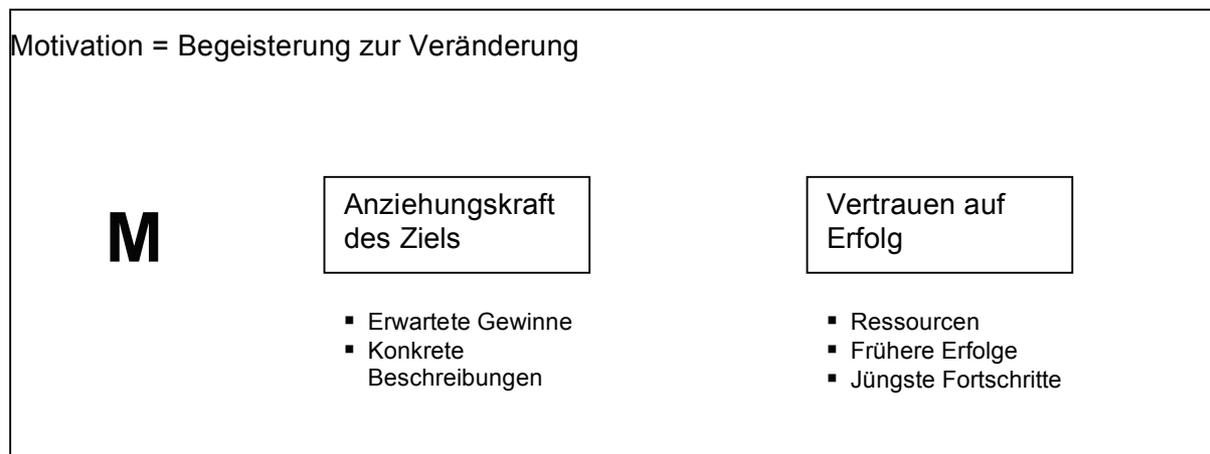
Folgeziele der Beratung

- Positive Einstellung zu Schulleistung => Motivation
- Bessere Schulleistung
- Rechtzeitige und realistische berufliche Orientierung
- Ausbildungsfähigkeit, bzw. die Fähigkeit weiterführende Schule erfolgreich zu besuchen, stärken
- Soziale und personale Kompetenzen zur Bewältigung der Lebensanforderung fördern

Ansätze der Beratungen

- Klientenzentriert
- Ressourcenorientiert
- Lösungsorientiert
- Bedarfsgerecht
- Systemisch

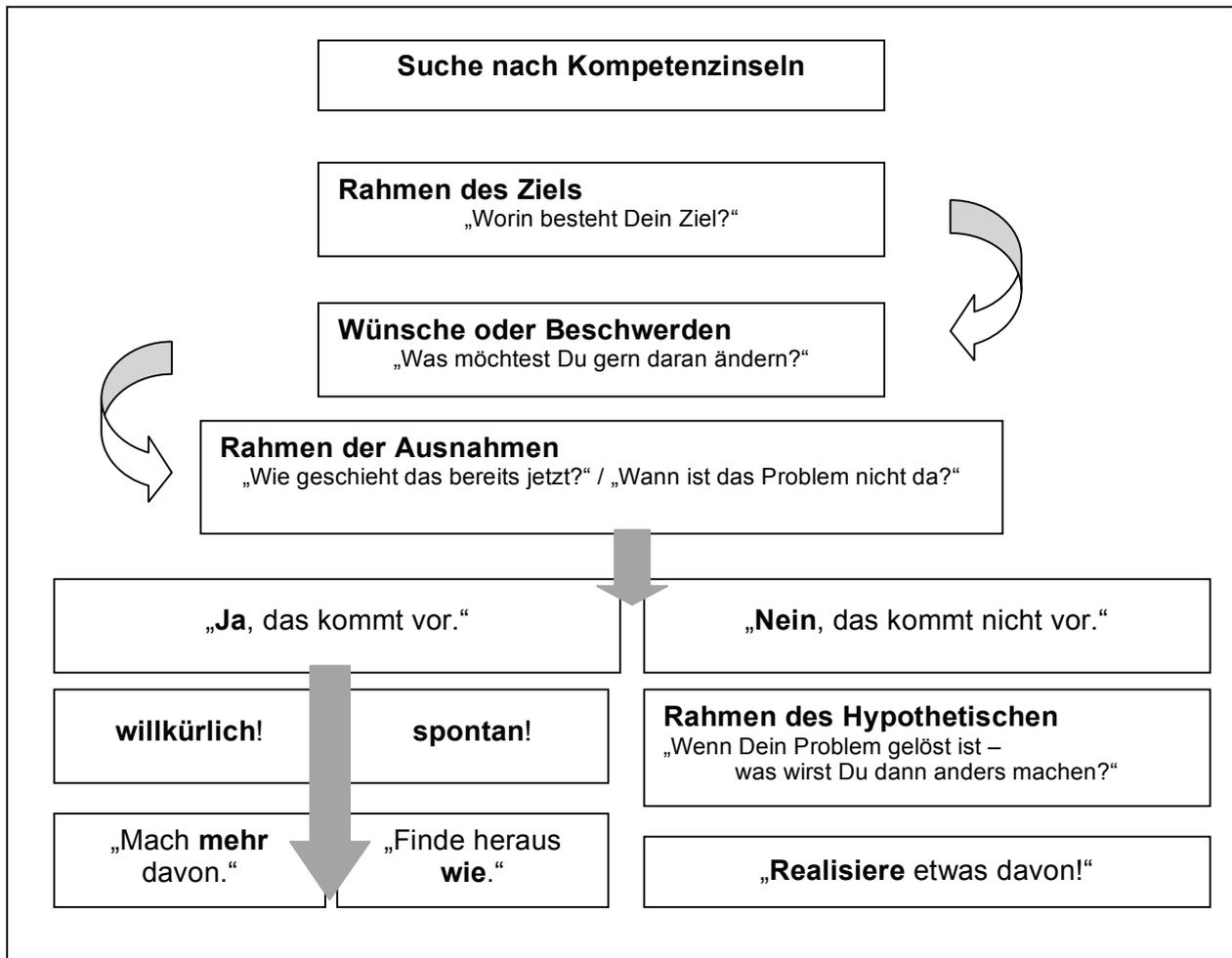
Modell zur Motivations nach Ben Furman



Dies ist eine Multiplikationsgleichung, bei der kein Faktor den Wert Null annehmen darf. Der Jugendliche muss dem Ziel ein Mindestwert beimessen und ebenso auf Erfolg vertrauen.

Wohldefinierte Ziele (nach Walter und Peller 2004)		
Kriterium	Schlüsselwort	Musterfrage
1. positiv	stattdessen	Was wirst Du stattdessen tun?
2. prozesshaft	wie (Verbalform wählen!)	Wie wirst Du das machen?
3. hier und jetzt	jetzt	Was wirst Du jetzt bei der nächsten Gelegenheit anders machen, oder wie wirst Du jetzt anders zu Dir selber sprechen?
4. so spezifisch wie möglich	ganz genau	Wie machst Du das ganz genau?
5. im eigenen Kontrollbereich bleiben	Du	Was kannst Du persönlich dazu tun?

Ausnahmen nach Walter und Peller 2004



Vorgehensweise in der Praxis

- Kontakt aufnehmen
- Probleme eingrenzen in einen Kontextrahmen setzen
- Ziele definieren und operationalisieren
- Fortschritte analysieren
- Respektvolle Erklärungen
- Wertschätzung zeigen
- Entwicklungsplan erstellen

Kooperative Stimmung erzeugen und erhalten, stets wertschätzend bleiben

Exkurs: Beobachtung einer Trainerin in der Einzelberatung mit einer Schülerin

Als erstes schaut sich die Trainerin immer den Berufswahlpass mit den erweiterten LBO-Materialien an. Sie geht ihn aufmerksam Blatt für Blatt durch und gibt der Schülerin über ihre ausgefüllten Arbeitsblätter ein Feedback (hebt die eigenen angegebenen besonderen Fähigkeiten besonders hervor).

Beim Blatt mit den eigenen beruflichen Vorstellungen, werden diese mit den Bereichen der berufspraktischen Erfahrung abgeglichen, ggf. Fragen beantwortet und Unklarheiten beseitigt.

Die Schülerin kann sich zwei der Bereiche aus den Angeboten der berufspraktischen Erfahrungen aussuchen und wird dann optimaler Weise an jeweils 5 Terminen in Folge (einen Tag in der Woche) in den Bereichen, in den verschiedenen Feldern eingesetzt und kann sich ausprobieren.

Dann geht es weiter zu den Zeugnissen. Besonderes Augenmerk legt die Trainerin auf die unentschuldigten Fehlzeiten. Sie weist die Schülerin darauf hin, dass sie sich schon mit dem nächsten Zeugnis bewerben muss und was es für Konsequenzen hat. Bewerbungen werden nicht angesehen, sondern sofort zurückgeschickt, wenn in der Spalte „unentschuldigte Fehlzeiten“ auf dem Zeugnis eine andere Zahl als 0 steht.

Des Weiteren schaut sich die Trainerin die Zensuren an und hebt sowohl das Positive hervor als auch auf das Negative und weist auf das Verbesserungswürdige hin. Gemeinsam mit der Schülerin versucht sie, die Gründe für die schlechten Noten herauszufinden.

Eine weitere Frage ist, ob die Vereinbarungen vom letzten Zusammentreffen eingehalten werden konnten. Wenn nicht, wird sich auch hier angeguckt, wie es dazu kam.

Die Trainerin erstellt mit der Schülerin einen individuellen Lernplan in dem alle Vereinbarungen bzw. Vorschläge gesammelt, auf jeden noch so kleinen Teilschritt herunter gebrochen und aufgeschrieben werden.

Eine Vereinbarung könnte lauten, einmal in der Woche mit einer Freundin (Jasmin) nach der Schule in die Bibliothek gehen und eine Stunde lernen oder immer den Eltern aus dem Unterrichtsfach Geschichte zu erzählen, um auf dem Laufenden zu bleiben und bei den langweiligen Geschichten nicht einzuschlafen.

Wenn nötig, wird der Schülerin an Hand eines Zeitstrahls erklärt, wie wichtig die kommenden Zeugnisse sind. So wird die Zukunft greifbar und der Zusammenhang klarer (Wann kann ich eine Ausbildung anfangen und wann verdiene ich mein erstes Gehalt?). (siehe M 15.7)

Baukasten Schule⁺: Best-Practice-Materialien

Handlungsfeld Lehrkräfte

Zeitstrahl, Lernplan und Zettel mit Bereichen der berufspraktischen Erfahrung werden in den Berufswahlpass eingeklebt.

Zum Schluss jedes Beratungsgesprächs wird zusammen mit der Schülerin neue Vereinbarungen getroffen und Ziele festgelegt.

M 3.2 Beratungskonzept:

Beratungen für Jahrgangsstufe 8 Ein Beispiel zum weiteren Vorgehen

Ausgangssituation

- Die 8. Jahrgangsstufe hat in der 7. Klasse am Sozialen Lernen teilgenommen. Die Schüler/-innen, die regelmäßig teilgenommen haben, erhalten ein Zertifikat.

Beratungsbedarf:

a. Soziales Lernen

- Besprechungsbedarf der Schüler/-innen hinsichtlich der Beurteilungen in den Zertifikaten wird ermittelt.
- Die Beurteilungen der Zertifikate werden in Zusammenhang mit der berufspraktischen Erfahrung gesetzt.
- Thematisierte soziale Kompetenzen werden in ihrer Bedeutung für das spätere Berufsleben am Beispiel der berufspraktischen Erfahrung deutlich gemacht.
- Transferleistung wird verstärkt, da die Elemente des Sozialen Lernen direkt in der berufspraktischen Erfahrung erprobt werden können. Individuelle Meilensteine werden festgelegt hinsichtlich des Ausbaus im Zertifikat beurteilter sozialer Kompetenzen.

b. Berufspraktische Erfahrung

- Die Schüler/-innen werden eingestimmt auf die berufspraktische Erfahrung und in der nachfolgenden Beratung kann die Beraterin / der Berater direkt im Einzelgespräch in das Thema „Berufsorientierung“ einsteigen, ohne vorher noch mal alles über Berufsorientierung im Allgemeinen und die berufspraktischen Erfahrungen im Besonderen erzählen zu müssen.

c. Interessen und Fähigkeiten mit der Berufsorientierung zusammenbringen

- In der Einzelberatung werden die Schüler/-innen unterstützt, sich für die Berufe zu entscheiden, die ihnen nach ihren Neigungen und Interessen liegen. Der Entscheidungsprozess wird dadurch weniger von ihrer Peergruppe beeinflusst.
- Die Berater/-in wird Elemente des Sozialen Lernens aus der ersten Beratung wieder aufgreifen und in Bezug auf die berufspraktischen Erfahrungen in Erinnerung rufen. Die ersten Fortschritte oder Hindernisse werden gemeinsam erarbeitet.
- Nach der berufspraktischen Erfahrung wird diese erste Praxiserfahrung intensiv ausgewertet und neue Ziele werden individuell vereinbart und formuliert. Diese können kurzfristig bis zum Sommerfest sein oder langfristig bis zum ersten Praktikum.

Alle Beratungen werden im Berufswahlpass dokumentiert.

Bei dieser Gelegenheit erhalten die Schüler/-innen einen Eindruck vom Nutzen und Gebrauch des Berufswahlpasses und den erweiterten LBO-Materialien zum Berufswahlpass.

Beratungsumfang

Jede/-r Schüler/-in erhält eine Beratungseinheit. Das LBO berät jede Woche eine Klasse komplett, z.B. jeweils 6 Schüler/innen an drei Tagen.

Weitere Beratungen für die Schüler/-innen sind individuell bedarfsorientiert vor und nach der berufspraktischen Erfahrung (Planungsgröße: max. 4 Beratungen / Schüler/-in á 45 Min.). Im Zeitraum vor der berufspraktischen Erfahrung werden die Schüler/-innen in der Klasse auf diese vorbereitet, so dass die Bedeutung deutlich wird. Die Schüler/-innen können sich, wenn möglich, für zwei Berufsfelder entscheiden.

Ablauf der Beratung

- I. Begrüßung und Befindlichkeit
- II. Frage nach dem Zertifikat vom Sozialen Lernen aus der 7. Klasse: *Hast du es dabei? Wie findest du es? Hast du Fragen dazu? Hättest du dich anders beurteilt? Wenn ja wie und weshalb?* – Begründung/ Erklärung für Beurteilung. Hinweis auf Beurteilung als zukunftsweisend und dass ohne ein ehrliches Feedback kein Lernen möglich ist. Positive Seiten und ihre Stärken der Jugendlichen hervorheben.
- III. Aufgreifen des Sozialen Lernen anhand eines Beobachtungsbogen, dass für ihn / sie ausgefüllt wurde. *Was war besonders gut? Woran kannst du noch arbeiten?*
- IV. *Wofür braucht man soziale Kompetenzen? Überleitung zu den Praxiswochen. Welche Kompetenzen sollen in der berufspraktischen Erfahrung verbessert werden?* Vereinbarung treffen und Beratungsnachweis aus dem Berufswahlpass ausfüllen.
(siehe erweiterte Materialien zum Berufswahlpass 1.2.)
- V. Positiver Abschluss, Ausgabe des Laufzettels und Verabschiedung.